Expedition: Herrenstraße № 20.
außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche in fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Sonntag den 20. Februar 1859. Nr. 85.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 19. Februar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 45 Min) Staatsschuldscheine 84¾. Prämien-Anleihe 115¾. Schles. Bank-Verein 87½.? Kommandit-Antheile 97½. Köln-Minden 134½. Alte Freiburger 87½. Neue Freiburger —. Oberschlesische Litt. A. 126 B. Oberschlesische Litt. B. 118 B. Wilhelms-Bahn 49½. Rheinische Aktien 84½. Darmstädter 83¼. Dessauer Bank-Aktien 41. Oesterr. Kredit-Aktien 94½. Oesterr. National-Anleihe 75. Wien 2 Monate 93½. Mecklenburger 49¾. Neisse-Brieger 52. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 56½. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 142¾. Tarnowitzer 37½. — Anhaltende Verstimmung.

Berlin, 19. Februar. Roggen fester. Februar-März 46, Frühjahr 46, Mai-Juni 46, Juni-Juli 47. — Spiritus behauptet. Februar-März 19⅝, Frühjahr 20⅛, Mai-Juni 20½, Juni-Juli 21, Juli-August 21½. — Rüböl anziehend. Februar-März 15, Frühjahr 14⅚.

Telegraphische Nachrichten.

O. C. **Genua**, 16. Febr. Der von Spezia kommende Dampfer Roma brachte etwa 100 Flüchtlinge aus den Herzogthümern. — Ein Bericht aus Sarzano meldet, daß man dort fortwährend Conscribirte und Studenten nach Piemont durchpassiren läßt. Man spricht von Errichtung mehrerer neuer Regimenter.

O. C. **Turin**, 16. Februar. Ein pariser Haus, Cremieux und Comp., soll die Hälfte des piemontesischen Anlehens zu 80 übernehmen. Unter den toskanischen estensischen Truppen wurden aufwieglerische Schriften verbreitet. Jedoch scheiterte der Versuch an ihrer Treue und es wurden mehrere Verbreiter verhaftet.

Breslau, 19. Februar. [Zur Situation.] Die „N. Pr. Z." brachte gestern die Notiz (s. Nr. 83 d. Ztg.), daß der evangelische Oberkirchenrath auf Grund einer allerhöchsten Ordre eine Verfügung bezüglich der Trauung widerkirchlich geschiedener Personen erlassen habe.

Wir erhalten heut aus Berlin den Wortlaut dieser höchst wichtigen Kabinets-Ordre, welche wohl geeignet ist, den widerwärtigen Konflikten zwischen Staat und Kirche und bürgerlichem und religiösem Gewissen bis dahin, daß das dem Landtage vorgelegte neue Eherecht die gesetzlichen Stadien durchlaufen haben wird, ein Ende zu machen.

Der süddeutschen Manifestation gegen Frankreich ist jetzt auch Hannover gefolgt, obwohl der Altensche Antrag (s. unten) wegen seiner schroffen Formulirung nicht angenommen ward, was indeß der national-patriotischen Kundgebung nichts von ihrer Bedeutung nimmt.

Die Wiedereröffnung der pariser Conferenzen soll, pariser Mittheilungen zufolge (s. die pariser Depesche in Nr. 84 d. Ztg.), doch schon am 22. d. Mts. stattfinden, und hat der „Moniteur" selbst ausdrücklich den Gegenstand angegeben, auf welchen sich dieselben zu beschränken haben werden; nämlich auf Prüfung der Wahlen in den Donau-Fürstenthümern.

Indeß dürfte die Conferenz gleich bei ihrem ersten Schritt einen ernsten Präjudizialpunkt zu erledigen haben.

Die Conferenz tritt nämlich auf ausdrückliches Verlangen der Pforte zusammen; die Pforte ist aber weit davon entfernt, eine Berathung über Bestätigung oder Nichtbestätigung der Doppelwahl zu extrahiren; im Gegentheil erklärt sie dieselbe für null und nichtig und verlangt nur, wie die „Ostd. Post" mittheilt — eine Berathung und Feststellung der Mittel, mittelst welcher die gesetzliche Ordnung und die Achtung vor den Verträgen in den Fürstenthümern hergestellt werden.

Da nun die französische Presse, in welcher doch immer nur der Gedanke der Regierung eclatirt, sich schon zum Voraus zu Gunsten der Anerkennung Cousa's ausspricht und das fait accompli geachtet wissen will, so ist der Conflikt schon gegeben.

Nichtsdestoweniger wird man der Auffassung der türkischen Regierung ihre Berechtigung und Folgerichtigkeit nicht bestreiten können, und der gesunde Menschenverstand muß einsehen, daß die pariser Conferenz andernfalls Gefahr läuft, die politische Penelope zu spielen und die mühselige Arbeit ihrer Hände über Nacht wieder auftrennen zu müssen.

Die Doppelwahl Cousa's steht in so eclatantem Widerspruch mit der pariser Convention, daß deren Anerkennung eine Belohnung der Empörung wäre, abgesehen davon, daß die anti-unionistischen Mächte sich nicht gefallen lassen können, daß Frankreich seine Ansicht, welcher es nicht die Anerkennung des Congresses gewinnen konnte, hinterher mittelst einer Intrigue durchsetzt.

Preußen.

⊠ **Berlin**, 18. Februar. Es ist nunmehr als feststehend zu erachten, daß die Taufe unseres jungen Prinzen am 5. März d. J. stattfinden wird. Einerseits der eine baldmöglichste Vornahme dieses Aktes in sich schließenden religiösen Forderung, andererseits dem sogleich geäußerten Wunsche Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Friedrich Wilhelm volle Rechnung tragend, der Taufhandlung ebenfalls beiwohnen zu wollen, ist nunmehr vorzugsweise der 5. März als der Tag gewählt worden, der den Namen „Friedrich" trägt. Im Laufe der darauf folgenden Tage beabsichtigt Se. kgl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm sich nach seinem „lieben" Breslau zu begeben, diesmal vornämlich aus Anlaß der 50jährigen Jubelfeier, die das von dem erlauchten Fürsten längere Zeit kommandirte 11. Infanterie-Regiment und das 6. Jäger-Bataillon hinsichtlich ihrer Neuformation gleichzeitig begehen werden. Bei dieser Gelegenheit werden dem Vernehmen nach Seine königliche Hoheit auch von dem königl. General-Adjutanten, General der Infanterie ꝛc. v. Neumann begleitet sein, dem in Lebens- und Dienstjahren ältesten Jäger- und Schützen-Offizier, welchem diese schöne Waffe der Armee vornämlich ihren glänzenden Standpunkt verdankt, nachdem der General aus den unteren Graden eines Schützenoffiziers, in welchen er den wesentlichsten Entwickelungs-Phasen des jetzigen 6. Jäger-Bataillons beigewohnt, bis zu der Stellung eines Inspekteurs sämmtlicher Jäger und Schützen avancirt war.

— Es verlautet hier in einigen Kreisen, ohne daß wir eine Bürgschaft dafür übernehmen mögen, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland, welcher seine erhabene Mutter auf ihrer nächsten Reise nach Deutschland selbst zu geleiten gedenke, zu Anfang des März in Berlin eintreffen und bei dieser Gelegenheit die Pathenstelle bei der Taufe des jüngsten Sprößlings unseres Königshauses persönlich übernehmen wird. Für diesen Fall sei es sehr wahrscheinlich, daß von den anderen erlauchten Taufzeugen JJ. MM. der Kaiser von Oesterreich, die Könige von Belgien und Hannover ebenfalls persönlich dem feierlichen Akte beiwohnen würden. Es würde dann auch das Erscheinen der hohen Eltern der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm wahrscheinlich werden.

— Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm begiebt sich, wie verlautet, am 6. März nach Breslau, um der Tags darauf dort stattfindenden 50jährigen Stiftungsfeier des 11. Infanterie-Regiments beizuwohnen.

— Aus Stettin meldet die „Nordd. Z": Heute, 17. d., Früh, wurden mehrere im hiesigen Zeughause bisher aufbewahrte ältere merkwürdige Geschütze, unter diesen eine sogenannte Orgelkanone, in Kähne verladen. Sie sind nach Berlin bestimmt, um dort aufgestellt zu werden.

⋀ **Berlin**, 18. Februar. Der Erlaß der allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 10. d. M. muß auf dem Gebiete der Kirche als ein hervorstehendes Ereigniß betrachtet werden, da er nicht nur langjährigen Mißständen ein Ende machen, sondern auch den Frieden zwischen Kirche und Staat herbeiführen hilft. Ohne ihn wäre die Vorlegung eines neuen Ehescheidungsgesetzes eine Unmöglichkeit gewesen, was sich noch mehr durch die Folgen in der kirchlichen Praxis herausstellen wird, als es aus der Ordre selbst übersehen werden kann. Dem Ober-Kirchenrathe, auf dessen in ihr bezeichneten Bericht sie die Antwort ist, gebührt die Anerkennung, die Wege geebnet zu haben, welche zu diesem glücklichen Resultate geführt haben, wie denn die Uebereinstimmung des Prinz-Regenten mit dessen Vorschlägen aus der Ordre selbst hinlänglich hervorgeht. Sie lautet folgendermaßen:

„Auf den Bericht vom 25. November v. J. eröffne Ich dem evangelischen Ober-Kirchenrath, daß die von Mir bereits unterm 17. Januar v. J. angeordneten Berathungen über die nothwendige Verbesserung des Ehe-Rechts im Wege der Gesetzgebung sich im Gange befinden. Da sich indessen nicht absehen läßt, ob Mein Wunsch, diesen Gegenstand im Gebiete des Rechts erledigt zu sehen, schon in der nächsten Zeit wird in Erfüllung gehen können, und da eine Uebereilung in dieser wichtigen Angelegenheit in jedem Falle sehr nachtheilig sein würde, so halte Ich es für nothwendig, daß wenigstens die kirchliche Behandlung der Sache fester bestimmt werde. In dieser Beziehung habe Ich mit Befriedigung wahrgenommen, daß der evangelische Oberkirchenrath bei den von ihm getroffenen Rekurs-Entscheidungen die Pflicht der Mäßigung und Besonnenheit, welche die Rücksicht auf die vorhandene Uebergangsperiode, auf die Lage des Staats und auf die Verschiedenheit der Meinungen in der Kirche selbst ihm empfohlen hat, eingedenk gewesen ist. Ich habe jedoch andererseits zu erkennen Gelegenheit gehabt, daß dieser Standpunkt des evangelischen Oberkirchenraths den Mitgliedern der Kirche nur ungenügend bekannt ist, woraus zum Theil die Mißverständnisse hervorgegangen sind, welche die ohnehin schwierige Frage erschwert und verdunkelt haben. Aus diesem Grunde halte Ich es für angemessen, daß der evangelische Oberkirchenrath über die Grundsätze seines Verhaltens sich öffentlich ausspreche und damit zugleich erkennen lasse, in welcher Weise er die künftig an ihn gelangenden Gesuche beurtheilen werde. Was der evangelische Oberkirchenrath in dieser Beziehung Mir vorgetragen hat, wird dabei vorläufig die Grundlage abgeben können. Daß es eben nur als etwas Vorläufiges werde bezeichnet werden und daß das Mißverständniß, als ob es sich um einen dogmatischen Ausspruch der Kirche handle, werde abgewendet werden, setze Ich voraus. Aber gerade weil der Erlaß eines Kirchengesetzes in dieser Angelegenheit vor weiterer Entwickelung der kirchlichen Verfassung nicht erfolgen kann, halte Ich noch ein Anderes für erforderlich. Ich habe aus den leider in großer Zahl an Mich gelangten Immediat-Beschwerden und aus dem Berichte des evangelischen Oberkirchenraths ersehen, daß die Konsistorien nicht selten eine andere Richtung verfolgen und ihren Entscheidungen andere Grundsätze unterlegen als die vorgesetzte Behörde. Dies würde in gewöhnlichen Verhältnissen kein Uebel sein, weil in der höheren Instanz eine andere Ansicht in maßgebender Weise geltend gemacht werden kann. Bei der besonderen Natur

□□ Auswanderer-Elend.

Armand, der durch sein Werk: „Bis in die Wildniß" bald überall bekannt und beliebt gewordene Schriftsteller, versteht es, die Natur wie das Leben und Treiben der Menschen auf das Trefflichste zu schildern und giebt seinen Darstellungen dadurch einen so großen Reiz, daß er sich zugleich als ein tüchtiger, durch und durch ehrenhafter Charakter bewährt, der dem Elend, wo immer es anzutreffen, seine thätige Hilfe, der niedrigen Gemeinheit, bei Hoch oder Niedrig, seine glühende Verachtung nicht vorzuenthalten vermag. Es bewährt sich an Armands Werk: „Bis in die Wildniß" die alte Erfahrung, daß nicht die Kunst, mit schönen und blendenden Worten und Redensarten zu prunken, sondern der Adel, die Gediegenheit der Gesinnung eines Schriftstellers seinen Werken einen nachhaltigen Erfolg sichern. Sie verschwinden nicht vom Markt sowie sie gekommen, sie sind nicht eine vergängliche und leicht zu vergessende Modewaare, sondern befreunden sich innig mit dem Leser, der sie immer wieder gern in sein Gedächtniß zurückruft. Diesen Vorzug besitzen auch die beiden neuerdings im Verlage von Eduard Trewendt erschienenen Schriften Armand's: Alte und neue Heimath und Scenen aus den Kämpfen der Mexikaner und Nordamerikaner. Erstere erzählt die traurigen Schicksale einer deutschen Familie, welche von dem Verein zum Schutz deutscher Auswanderer in Texas verlockt, dem Vaterlande entflieht und nach unsäglichen Leiden auf amerikanischem Boden ihren Untergang findet; nur ein Sohn und eine Tochter bleiben am Leben und finden jenseits des atlantischen Oceans eine neue Heimath. Mit seiner Frau und sechs Kindern landet der Kassirer Werner in Galveston und fährt von da nach Indian Point, um hier die Wagen abzuwarten, welche die Auswanderer, so hatte es der Verein verheißen, nach dem Innern bringen sollen.

So sehr Werners aber auch durch ihr Vertrauen auf eine glückliche Zukunft das Mißliche ihrer Lage zu bekämpfen suchten, so gab es doch eine Unannehmlichkeit, einen Feind, der ihnen von Tag zu Tag ernster und drohender entgegentrat und den weder ihre Einbildungskraft noch ihr Entschluß, mit einem bescheidenen Loose zufrieden zu sein, von ihnen abwehren konnte.

Dieser Feind war die Sonne, die von Tag zu Tag ihre Strahlen senkrechter auf sie herabwarf, so daß sie in der Mittagsstunde kaum noch ihren eigenen Schatten unter ihren Füßen sehen konnten und ihnen der Aufenthalt in ihrem Zelte während des Tages beinahe unerträglich wurde. Das Gewebe der starken Leinwand war nicht dicht genug, die Sonnenblitze von Werners abzuhalten; es wurden noch Tücher, ja wollene Decken darüber ausgebreitet und das Zelt wurde hinten und vorn weit geöffnet, doch die Gluth, die über dem dürren, durchhitzten Sand zitterte und vor der das Auge geblendet zurückschreckte, konnte nicht aus dem Zelt fern gehalten werden und nur wenig Erquickung gewährten die Fächer, die während des ganzen Tages geschwungen wurden.

Auch das mit Salz geschwängerte Wasser wurde mit jedem Tage wärmer, es fachte mehr den Durst an, als es ihn löschte, während derselbe durch den täglichen Genuß von Salzfleisch sich ungewöhnlich heftig einstellte.

Zugleich fühlten Werners mit großer Entbehrung die Verschiedenheit zwischen den Nahrungsmitteln, an welche sie in ihrer alten Heimath gewohnt gewesen waren, und denen, die ihnen hier zu Gebote standen. Wenn dieselben früher auch keineswegs aus ungewöhnlichen Leckerbissen, sondern mehr aus einer einfachen, deutschen Hausmannskost bestanden hatten, so war ihr Tisch doch täglich mit einer guten Suppe, Gemüse, Kartoffeln, Mehlspeisen, sowie auch in jeder Woche einigemal mit frischem Fleisch versorgt gewesen. Jetzt hatte der moderige Mais und das Salzfleisch alles dies zu ersetzen. Täglich mußte Albert (der älteste Sohn) mit großer Anstrengung den ersteren zu Mehl umwandeln, um daraus ein elendes, schwer verdauliches, trockenes Brodt zu backen; es wurde die Grütze, aus der das Mehl ausgeschieden war, zu Brei gekocht genossen, in Fett zu Kuchen gebacken oder auch mit Wasser zu einer Suppe bereitet. Kaffee ohne Milch spielte dreimal des Tages eine Hauptrolle bei Werners Mahlzeiten und nur selten wendeten sie einige Pfunde des theuren, frischen Fleisches an sich.

Diese Veränderung der Nahrung in Verbindung mit der des Klimas verfehlte nicht, auf den Gesundheitszustand der Familie Werner nachtheilig einzuwirken, was sich durch wenn auch nicht gefährliche, doch sehr unangenehme, frieselartige Hautkrankheiten äußerte, die, sowie die Stiche des Mosquitos, sie Tag und Nacht beunruhigten. Unter den Europäern aber, die schon länger hier gelegen hatten, brachen mit der zunehmenden Hitze mehr und mehr ernstliche Krankheiten aus; kalte Fieber, Nervenfieber, Ruhren wurden immer häufiger, fast täglich gab es Sterbefälle und Begräbnisse.

Noch immer konnte der Agent Rößler keine nähere Auskunft über die Resultate der vielseitigen und eifrigen Bemühungen des Vereins, Wagen im Osten des Landes zu miethen, geben; es war die Aussicht der Emigranten, von diesem täglich mehr Gefahr drohenden Platz fortzukommen, noch um keinen Schritt vorgerückt.

Einzelne mit Ochsen bespannte Fuhrwerke erschienen zwar in Indian Point, doch sie waren von Kaufleuten im Lande mit Produkten beladen heruntergesandt und mußten von den großen, hier angesammelten Waarenvorräthen Ladungen zu denselben hinaufführen, so daß sich für die Einwanderer dadurch keine Gelegenheit bot, ihr Gepäck oder sich selbst darauf von hier wegzuschaffen. Währenddessen stieg die Sonne täglich höher am Himmel auf; mit Angst und banger Besorgniß für den kommenden Morgen erfüllten sich die Herzen der Emigranten, wenn die Nacht entschwand, mit Schrecken blickten sie nach Osten über den dunkeln Saum des ruhigen Golfs, wenn die Morgenröthe sich zeigte und schaudernd sahen sie die ersten Sonnenstrahlen zu sich herüberblitzen, während ihre Augen mit Sehnsucht an den fernen, unbeweglich äußersten Horizont umgürtenden, duftigen, kleinen Wolken hingen, von denen keine heraufsteigen und sich schützend zwischen sie und die sengende Sonne stellen wollte. Kraftlos und niedergeschlagen verkrochen sie sich während des Tages unter ihre mangelhaften Ueberdachungen oder schlichen ermattet durch den heißen Sand nach den Wasserlöchern, dort einen lauwarmen Trunk zu holen.

Die Luft stand in der Mittagszeit unbeweglich, die Sonnengluth zitterte und glitzerte auf dem öden Gestein der Küste und eine Stille herrschte dann in dem von so vielen tausend Menschen bewohnten Lager, die deutlich deren Angst, Sorgen und Entmuthigung bezeugte.

Schweigend und mit bekümmertem, ernstem Ausdruck blickten die Familienväter auf ihre um sie im Zelte gelagerten Lieben und mancher innere Vorwurf, manche schwer gefühlte Verantwortlichkeit war in ihren Zügen zu lesen. Wenn aber der Tag sich neigte, die glatte Fluth des Golfs sich kräuselte und ein kühlender Luftzug über ihn nach dem Strande wehte, dann lebte Alles wieder auf; die Leute kamen aus ihren Zelten und Erdhütten hervor, trugen ihre Kranken hinaus, wo sie von der Luft freier umweht wurden, legten sich in die kommende und ziehende Brandung, um deren rollende leichte Wogen über sich hinlaufen zu lassen und streckten sich mit möglichst weniger Bekleidung auf den feuchten Sand am Ufer hin, um sich zu kühlen und von der ermattenden Gluth des Tages zu erholen.

So kam und ging ein Tag nach dem andern; das Bedürfniß, aus dieser Hölle fortzukommen, wurde immer dringender, die Klagen wurden immer lauter, immer verzweifelter und Rößler, der thätige, menschenfreundliche Agent des Vereins, ward immer ungestümer und rücksichtsloser bedrängt, Hilfe zu verschaffen.

Einzelne, wohlhabende Familien bewogen durch Zahlung großer Summen amerikanische Fuhrleute, welche Produkte aus dem Innern

der hier in Rede stehenden Angelegenheiten unterliegt jedoch der vorhandene Zwiespalt in den Entscheidungen wesentlichen Bedenken. Ich halte es daher für angemessen, ihn zu beseitigen, und bestimme deshalb in weiterer Entwickelung der Ordre vom 8. Juni 1857, daß künftig die Konsistorien, wenn ihnen von den Geistlichen, bei welchen ein geschiedener Ehegatte behufs seiner anderweitigen Verheirathung Aufgebot oder Trauung nachsucht, hierüber die vorgeschriebene Anzeige gemacht wird und sie nicht die Genehmigung ertheilen zu dürfen glauben, sich der Entscheidung enthalten und nach erledigter Instruktion lediglich gutachtlichen Bericht an den evangelischen Oberkirchenrath erstatten, und dieser dann darüber nach Maßgabe der vorliegenden Materialien zu entscheiden haben soll. Auf diesem Wege, hoffe Ich, wird der bestehende beklagenswerthe Konflikt bedeutend an Ausdehnung verlieren, zumal, wenn es dem evangelischen Oberkirchenrathe gelingt, durch eigene Praxis und Belehrung seiner milderen Auffassung auch bei den Konsistorien Eingang zu verschaffen. Indem Ich dem evangelischen Oberkirchenrathe überlasse, hiernach das Weitere einzuleiten, vertraue Ich, daß die Geistlichen in den Fällen, wo die Kirchenbehörde die Einsegnung für zuläßig erklärt, den Weisungen der verordneten Obrigkeit willig genügen werden. Sollte diese Erwartung nicht in Erfüllung gehen, so will Ich zwar in Uebereinstimmung mit der Ordre vom 30. Januar 1846 einen Zwang auch jetzt noch nicht angelegt wissen. Dagegen ermächtige Ich den evangelischen Oberkirchenrath, in solchem Falle für Aufgebot und Trauung einen anderen Geistlichen zu substituiren. Wenn endlich der evangelische Oberkirchenrath eine Instruktion in Betreff besserer Behandlung der Sühneversuche an die Geistlichen erlassen zu dürfen bittet, so halte Ich dies für angemessen und überlasse demselben, demnach auch in dieser Beziehung das Weitere zu verfügen."

L. C. C. **Berlin,** 18. Februar. Die Justizkommission des Hauses der Abgeordneten hat ihren zweiten Petitionsbericht ausgegeben, in welchem über drei Petitionen referirt ist. Die erste ist eine Beschwerde des Kreisgerichtsraths Krause in Züllichau gegen den Justizminister; Petent ist wegen einer nicht eingehaltenen Frist bei Bearbeitung einer Ablösungssache — das betr. Rescript des Appell.-Gerichts ist ihm durch ein Versehen der Post zu spät zugestellt worden — vom Appell.-Gericht in Frankfurt in eine Ordnungsstrafe von 5 Thalern genommen; seine Gegenvorstellungen bei dem Gerichte selbst und beim Justizminister sind erfolglos geblieben; er bittet nun, dem Justizminister eine nochmalige Prüfung seiner Beschwerde als „unerläßlich" zu bezeichnen. Die Kommission beantragt Tagesordnung. — Die Stände des Kreises Bütow haben einen auf dem Kreistage am 2. Febr. d. J. berathenen Gesetz-Entwurf von acht Artikeln eingereicht, wonach die dort geltenden privatrechtlichen Provinzialgesetze, namentlich die westpreuß. Rechte (das preuß. Landr. von 1721 und die Instruktion für die westpreuß. Regierung vom 21. Sept. 1773) außer Wirksamkeit treten sollen; die Stände motiviren ihren Vorschlag damit, daß die Anwendung der fragl. Prov.-Rechte eine gedeihliche Rechtspflege hemme, daß das Landr. v. 1721 veraltet, in Ostpreußen schon 1801, in Westpreußen 1844 aufgehoben sei, und daß eben so die Instruktion v. 1773, namentlich in ihren Bestimmungen über das Erbrecht, den Bedürfnissen nicht mehr entspreche. Der Reg.-Komm. hat erklärt, die Regulirung der Prov.-Rechte für Pommern und die einzelnen Theile dieser Provinz schwebe im Justizministerium seit längerer Zeit. Die Kommission erkannte einstimmig an, daß die Petenten mit ihren Ausstellungen gegen die in Rede stehenden Provinzial-Gesetze im Rechte seien, und hielt überhaupt „im Interesse der Rechtseinheit" eine Beseitigung der Prov.-Rechte, so weit sie ohne Bedürfniß bestehen, für erforderlich; sie beantragt daher motivirte Tagesordnung, „in der Erwartung, daß der Justizminister (dem der Gesetzentwurf der Kreisstände ebenfalls zugegangen ist) auf baldigste Aufhebung „der in Rede stehenden Prov.-Gesetze" Bedacht nehmen und die legislativen Einleitungen hierzu treffen wird, daß ferner die Regierung überhaupt darauf Bedacht nehmen wird, Provinzialrechte, so weit sie ohne Bedürfniß bestehen, zu beseitigen." — Der vormal. Bürgermeister Neumann zu Friedland ist mit einer nicht legalisirten Nichtigkeitsbeschwerde vom Obertribunal abgewiesen (laut § 110 Abschn. 4 des Ges. v. 3. Mai 1852); das betr. Untergericht hatte ihm dieselbe nicht zur nachträglichen Beschaffung der Legalisation zurückgegeben, wie doch nach der allg. Justizministerial-Verf. v. 30. April 1853 hätte geschehen müssen. Petent will nun jenen Abschnitt 4 abgeändert oder ganz aufgehoben sehen; Nichtigkeitsbeschwerden sollen auch ohne Legalisation rechtskräftig angemeldet werden können (und hierfür rückwirkende Kraft eintreten); endlich sollen die Beamten wegen Versäumniß der in jener Verfügung enthaltenen Bestimmung regreßpflichtig sein. Ueber die Zweckmäßigkeit oder Unzuträglichkeit des Abschn. 4 in § 110 des Ges. v. 3. Mai 1852 ist man in der Kommission getheilter Ansicht gewesen; einstimmig aber darin, daß einen einzelnen Punkt aus der Strafprozeßordnung herauszugreifen und dessen legislative Abänderung zu befürworten, ungeeignet sei; und ebenso andrerseits darin, daß eine Revision aller das Strafverfahren betreffenden Vorschriften auf Grund der bisherigen Erfahrungen, und die Verschmelzung der einzelnen Bestandtheile „zu einem organischen Ganzen" wünschenswerth sei. Ein förmlicher Antrag ist aber daran nicht geknüpft; die Kommission beantragt einfache Tagesordnung.

Die Finanzkommission des Hauses der Abgeordneten hat über die Novelle zum Kautionsgesetz Bericht erstattet. Die Kommission erkennt das Bedürfniß einer Erleichterung der mit der Verwaltung der Kautionen beauftragten Kassen, namentlich der General-Staatskasse, die Nothwendigkeit einer „Vereinfachung des ganzen Kautionswesens unter Decentralisation der Verwaltung desselben" und die Zweckmäßigkeit des Mittels an, daß zu der Einrichtung vor Erlaß der Kab.-Ordre v. 11. Febr. 1832 zurückgekehrt werde, wonach die Kautionen — nicht wie jetzt in baarem Gelde, sondern — in Papieren zu bestellen sind. Zugleich erachtet es die Kommission für „besonders wünschenswerth", bei den jetzigen „günstigen Finanzverhältnissen unverzüglich die völlige Beseitigung einer Staatsschuld zu sichern", die nach ihrer Konstituirung und ihrer Natur „nicht ganz unbedenklich" erscheint, und nur in den „dringenden Finanzverhältnissen" von 1832 und den damaligen Verfassungszuständen „Entschuldigung" finden kann. Das dem Gesetzentwurf des Finanzministers zu Grude liegende Prinzip wird „gebilligt."

Aus der Einzelberathung ist das Wesentliche Folgendes: Die Kautionen auch in Hypotheken bestellen zu lassen, hat man aufgegeben, wegen der Verschiedenheiten der Hypotheken-Einrichtungen in den einzelnen Provinzen, der ungleichen Sicherheit der Hyp.-Instrumente, der Schwierigkeit bei der Realisirung. Ebenso ist die „Zulässigkeit von Rentenbriefen, von Papieren, für die der Staat eine Zinsgarantie übernommen hat, und andern sichern inländischen Effekten" abgelehnt worden, weil die dabei obwaltenden Ungleichheiten die erstrebte Einfachheit gefährden, und bei Privatpapieren, die doch nur nach dem Courswerthe angenommen werden könnten, die Kassenverwaltung allen Belästigungen der betr. Fluktuationen preisgegeben sein würde. Die Ansammlung von Kautionen durch Gehaltsabzüge ist auch für die Zukunft, wie der Reg.-Kommissar erklärt hat, nicht ausgeschlossen. — In § 2 will die Kommission den auf Ersatz der Papiere im Fall der Kündigung bezüglichen Passus weglassen, weil man dergl. am besten der Praxis anheimgebe. Die Befugniß der Behörden, die Coupons in Verwahrung zu nehmen, will die Kommission gar nicht gelten lassen, und die andere, die Kautionsbesteller „im Aufsichtswege anzuhalten" zur Herausgabe der noch nicht fälligen Zinscoupons, will die Kommission auf den Fall beschränken, daß zur Versilberung der Kaution (§ 3) geschritten werden muß. — Als Minimalsatz für die in Zukunft zu stellenden Kautionen (§ 4) nimmt die Kommission nicht 100, sondern nur 50 Thlr. an; das Erforderniß der Theilbarkeit jeder Kaution durch 50 billigt sie, aber auch nur für die vom 1. Juli d. J. an zu stellenden Kautionen, und in Folge dessen lehnt sie die zu diesem Zweck beantragte entsprechende Erhöhung schon bestehender Kautionen ab. Die Regierung hat als Minimalsatz 100 Thaler nehmen wollen, weil erfahrungsmäßig gerade die geringeren Kautionen häufig zur Deckung von Defekten in Anspruch genommen werden und dazu nicht ausreichen, und die beantragte Erhöhung des Minimums in Rücksicht auf die fortan leichtere Art der Kautionsbestellung für gerechtfertigt gehalten. Die Kommission hält aber eine solche Erhöhung für bereits angestellte Beamte, die eine laut der Kab.-Ordre von 1832 „für die Dauer ihres Dienstverhältnisses" festgesetzte Kaution geleistet haben, für nicht genügend gerechtfertigt, und ist außerdem der Ansicht, daß gerade für die unteren Beamten die — auf der einen Seite erleichterte — Bestellung der Kaution nicht auf der andern Seite erschwert werden dürfe, weil die Kautionsbestellung (unter schweren Zinsen von Wucherern erlangt) in der Regel die „Grundlage einer ökonomischen Zerrüttung" sei, welche zu Defekten führe. — Die §§ 5 und 6 (Verzinsung und Rückzahlung der Kautionen) empfiehlt die Kommission in veränderter Fassung zur Annahme. — § 7 der Regierungsvorlage legt dem Finanzminister die bestimmte Weisung auf, die Rückzahlung resp. anderweitige Bestellung aller bis zum 1. Juli d. J. erlegten Kautionen zu bewirken, sobald das Kautionsdepositum den zur Deckung erforderlichen Betrag erreicht habe. Die Kommission findet bedenklich, eine so bindende Weisung auf vier Jahre voraus (das würde etwa der Zeitpunkt sein) zu geben; nach vier Jahren könne der Finanzminister eine ganz andere Disposition zu treffen wünschen; auch würde die Veräußerung von 4 bis 5 Millionen Effekten mit großen Verlusten geschehen müssen, wenn sie auf einmal erfolge; der allmälige Uebergang sei so schon in dem gegenwärtigen Gesetz hinlänglich vorgesehen: die alten Kautionsbesteller stürben aus, bei Erhöhungen muß eine Umwandlung eintreten, die neuen Kautionen werden nicht mehr baar geleistet. Die Kommission beantragt danach Streichung des § 7, obwohl von Seiten der Regierung gegen die Hinausrückung der definitiven Beseitigung der Kautionsschuld in weitere Ferne Einspruch erhoben, und der Wunsch nach Festhaltung „irgend eines bestimmten Schlußtermins" ausgesprochen wurde.

Die Abgg. v. Weiher, v. Estorff und Grüttner haben einen vielfach unterstützten Antrag wegen baldmöglichster Ausführung einer Eisenbahn von Belgard nach Schneidemühl eingebracht. Die Verbindung der Netze mit der Ostsee soll dadurch bewirkt werden; die Rentabilität der Stargard-Kolberger und der Ostbahn wird sich, sagen die Antragsteller, durch die fragliche Eisenbahn heben, und die Festungen Kolberg, Thorn und Posen dadurch auf dem kürzesten Wege in direkte Verbindung mit einander gebracht.

— Se. kgl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist gestern Nachmittag 4 Uhr in Begleitung der Flügel-Adjutanten Generalmajor v. Zülow und Major v. Müller mittelst der Hamburger Eisenbahn von Schwerin hier eingetroffen und im königlichen Schlosse abgestiegen. Um 5 Uhr war Se. königl. Hoheit bei Seiner königl. Hoheit dem Prinz-Regenten zum Diner, an welchem auch Seine Hoheit der Fürst zu Hohonzollern, so wie der Minister v. Schleinitz Theil nahmen. Se. königl. Hoheit der Großherzog gedenkt dem Vernehmen nach mehrere Tage hier zu verweilen.

— Der Fürst v. Wittgenstein, kais. russ. Oberst-Lieutenant, ist von Petersburg, der Wirkliche Geheime Rath Camphausen von Köln, der diesseitige Gesandte am königl. dänischen Hofe, Graf v. Oriolla, von Kopenhagen, der herzogl. anhalt-dessauische Staatsminister v. Plötz von Dessau und der kais. österreich. Geheime Rath v. Recky von Wien hier angekommen.

— Der Generalmajor und Commandeur der 5. Kavallerie-Brigade, v. Scholten, ist nach Frankfurt a. O. und der Oberst-Lieutenant und Commandeur des 1. Bataillons (Stettin) 2. Landwehr-Rengiments, v. Raven, nach Stettin abgereist.

— Der Geheime Legationsrath v. Kamptz, welcher bei den großherzoglich mecklenburgischen Höfen und in Hamburg und Lübeck seine Abberufungsschreiben bereits übergeben hat, beabsichtigt, wie wir hören, bei der Reise auf seinen neuen Posten nach Bern die freie Stadt Bremen zu besuchen, um auch dem dortigen Senate seine Recreditive persönlich zu übergeben.

— Der bekanntlich zum königl. Gesandten in Athen ernannte Legationsrath Frhr. v. Werthern, bisher erster Legations-Secretair in St. Petersburg, der erst vor Kurzem sich von hier nach St. Petersburg zurückbegeben hat, wird bis zur Ankunft des neuernannten Gesandten, Herrn v. Bismark-Schönhausen, die Geschäfte der dortigen königl. Gesandtschaft führen und sich erst dann auf seinen neuen Posten begeben. Der bisherige Gesandte in Petersburg, Wirkliche Geheime Rath Freiherr v. Werther, befindet sich muthmaßlich bereits auf der Reise hierher. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Hannover, 17. Februar. Die erste Kammer verhandelte heute den v. Altenschen Antrag auf Erwirkung eines Pferdeausfuhr-Verbots für ganz Deutschland, nicht weil der „französische Cäsar", wie Proponent sich ausdrückte, den Krieg wünsche, sondern weil der Cäsarismus nicht länger ohne ihn auskommen könne. Er glaubte auch, daß, wenn nicht zunächst, doch als letztes Ziel der Krieg dem ganzen Deutschland, nicht blos einem seiner Glieder gelte; denn die Rheingrenze suche Frankreich immer und überall, wo es auch kriege, ob am Po oder in der Krim; die Rheingrenze sei der zweite Buchstabe seines Alphabets. Deutschlands Haltung sei deshalb von der erheblichsten Wichtigkeit, und in Deutschland gelte Hannover nicht gar so wenig; in der Angelegenheit der deutschen Herzogthümer habe es noch unlängst nicht ohne erfolgreiches Gewicht seine Stimme geführt. Es ist dem Proponenten voller Ernst, daß Deutschland seinem präsumtiven Feinde kein Kriegsmaterial zuführe, daneben will er aber auch durch einen hoffentlich einstimmigen Beschluß Zeugniß von den Sympathien dieses Landes abgelegt sehen. Damit ist auch Graf Kielmannsegge, der Finanzminister, völlig einverstanden; gegen die Form des Antrags hat er indessen erhebliche Bedenken: er fordere von der Regierung ein ungesäumtes Handeln, ohne die Menge von Rücksichten zu bedenken, die Hannover nach den verschiedensten Seiten hin zu beobachten habe. Er begebe sich auf ein Gebiet, das in diesem Hause zu übersehen unmöglich sei; er berechne seine eigene Tragweite nicht. Er enthalte aber auch den Ausdruck des Mißtrauens, als thue die Regierung nicht nach ihrer Pflicht, und da müsse doch gefragt werden, ob — ganz über die heutigen Minister weggesehen — der wahrhaft nationale Sinn des Königs nicht eine Bürgschaft sei, an der alles Mißtrauen sich brechen müsse. Man möge sich doch Hannovers in den Fragen von der deutschen Flotte und von den Herzogthümern erinnern. Ernst, sehr ernst ist die Lage Deutschlands nach der Ansicht des Ministers gewiß, aber, so viel er weiß, doch gerade in diesem Augenblick nicht der Art, um als überaus dringend erscheinen zu lassen, was der heutige Antrag verlangt. Der Minister wünscht deshalb, daß der Antrag zurückgenommen würde; könne sich aber der Proponent dazu nicht entschließen, dann wenigstens eine Fassung, welche auch den Ministern die Zustimmung möglich mache; denn eine Zersplitterung, die dem Auslande zu willkommener Mißdeutung Anlaß geben könnte, würde der Minister tief beklagen. Diesem Winke folgte der Freiherr v. Grote und beantragte verbessernd: im Vertrauen zu der fortdauernden energischen Wahrung das Anliegen Deutschlands durch die Regierung zur ernstlichen Erwägung zu verstellen, ob ein Verbot der Pferde-Ausfuhr zu beantragen sei. Damit war der Minister einverstanden und empfahl die Einigkeit, die heute so oft betont sei, auch selber in dieser Frage walten zu lassen. Von vielen Seiten hatte man sich für den Haupt-Antrag für den Fall erklärt, daß keine Form gefunden würde, die möglichst alle Stimmen vereinigte. Diese Form schien in dem Verbesserungs-Antrage gefunden, nur für Herrn v. Alten nicht, der eine totale Abschwächung seiner Absicht darin erkannte; denn dieser Antrag verlange nicht mehr, als ihm auf seine Interpellation schon zugesagt sei, nämlich, daß die Regierung erwägen wolle. Bei der Abstimmung erhoben sich die Minister und alle Mitglieder, mit Ausnahme des Herrn v. Alten, für den v. Grote'schen Antrag. Der Ober-Appellationsrath v. Knyphausen sprach noch den Wunsch aus, daß die Regierung wohl überlegen möge, ob es rathsam sei, den Ständen jetzt und bevor die Krisis nicht völlig gelöst sei, noch die Bewilligung von Tausenden, ja von Millionen für Eisenbahn- und andere Anlagen anzusinnen. Diese Bewilligungen ständen in Aussicht, und gewiß sei doch der politische Horizont umwölkt genug, daß man bedenken müsse, vielleicht habe das Land sein Geld zu anderen Zwecken bald viel nöthiger. (Pr. Z.)

Italien.

Rom, 12. Februar. Schon in nächster Woche wird der heilige Vater ein Konsistorium halten, um dem Kardinal di Pietro den Hut zu geben und verschiedene Bischöfe zu präconisiren. Die Creirung von vier Kardinälen ist einem kurz vor Ostern angekündigten Konsistorium vorbehalten. Die Prälaten, welche dann mit dem Purpur bekleidet

---

gebracht hatten, auf die Rückfracht zu verzichten und statt derselben ihre Effekten und Personen nach Neu-Braunfels zu fahren.

Das Gerücht dieser unerhörten Fuhrlöhne verbreitete sich bald durch das Land; jeder Farmer, der einen Wagen bespannen konnte, zog mit ihm nach Indian Point, um auch solche Preise für eine Fracht zu bekommen und da die Krankheiten daselbst einen epidemischen Charakter angenommen hatten und die Sterblichkeit auf eine Schrecken erregende Weise zunahm, so kamen, sobald sich ein Fuhrmann sehen ließ, schnell viele Familien überein, nur das Allernothwendigste von ihrem Gepäck auf dessen Wagen zu laden, wofür häufig die letzten Thaler ihrer Baarschaft hingegeben wurden, und zu Fuß nebenher ihre Flucht von hier anzutreten.

Andere, welche alle ihre Mittel bereits in dem Lager verzehrt hatten, wollten die Gelegenheit benutzen, wenigstens ihre Personen in Sicherheit zu bringen, übergaben dem Agenten ihre sämmtlichen Effekten zum Aufbewahren und folgten den einzelnen oder mehreren Wagen, wenn sie Indian Point verließen.

Männer und Weiber mit kleinen Kindern auf den Armen und von größern gefolgt, zogen, bis an die Knöchel im glühenden Sande watend, auf der Straße dahin, mit Regenschirmen, mit Tüchern, mit Körben über den Köpfen, in aller Hast vorwärts schreitend und nicht umblickend, als fürchteten sie, daß der Tod bringende Feind sie noch zurückhalten möchte.

Trotz Sonnengluth und mit äußerster Anstrengung folgten sie den Wagen wie ein Strich Zugvögel, um am Abend entkräftet bei dem Lagerfeuer des Fuhrmanns niederzusinken; doch nur Wenige erreichten das Ziel ihrer Wünsche. Wehklagend und jammernd sahen die Eltern ihre Kinder am Wege niedersinken und das Leben aus ihnen entfliehen; doch todt war todt, sie durften sich nicht aufhalten; die Lieblinge wurden in den Sand gescharrt, ein Kreuz, von Stöcken zusammengebunden, auf das Grab gesteckt und vorwärts eilten die trauernden Hinterbliebenen dem Wagen nach, während ihre Thränen sich im Sande verloren. Dann mußte in gleicher Weise der Mann von der Frau, die Frau von dem Manne scheiden und von vielen zahlreichen Familien wurde auch nicht ein Mitglied aufgespart, um die Kunde von deren Schicksal nach Neu-Braunfels zu bringen.

Bis jetzt war die Familie Werner nur von belästigenden Frieseln befallen worden und die tröstliche Hoffnung, daß der Verein bald Wagen zu ihrer Beförderung senden würde, hielt sie immer noch an ihr Zelt und Gepäck gebunden, doch ihre Angst, ihre Besorgniß wuchs von Tag zu Tag, denn jeder neue Morgen rief ihnen durch die herzzerreißendeu Wehklagen der Begleiter von Leichenzügen, die an ihrem Zelt vorüberkamen, die Gefahr, in der sie schwebten, in das Gedächtniß zurück. Särge für die Verstorbenen waren nicht mehr anzuschaffen; diese wurden in alte Kisten gesteckt oder auch eine Anzahl zusammen nur auf einen Wagen gelegt und hinaus nach den Gruben gefahren, die für ihre Aufnahme in den Sand gegraben waren.

Mit Zunahme der Krankheit, des Unglücks, des Elends unter den Emigranten machte sich auch unter ihnen Egoismus, Gefühllosigkeit, Hartherzigkeit und selbst Grausamkeit täglich mehr geltend. Jeder sorgte nur für sich selbst, Niemand nahm Antheil mehr an den Leiden Anderer, Keiner wollte mehr seinen Nachbarn hilfreiche Hand leisten, während doch viele Zelte so mit Kranken gefüllt waren, daß sich kaum noch Einer darin befand, der für die Uebrigen einen Trunk Wasser holen konnte."

Diese so meisterhafte Schilderung des Elendes deutscher Auswanderer in Amerika spricht für sich selbst. Wie einfach sind die Worte und wie ergreifend ist der Inhalt. Man sieht die Wahrheit aus jeder Zeile hervorblicken und das Mitgefühl des Verfassers, der solchen Unheils Zeuge war. Nur wer ein Herz hat für die Leiden seiner Mitbrüder, kann in solcher Weise schreiben, und wir können mit Fug und Recht das hier Mitgetheilte der großartigen Schilderung des gelben Fiebers in New-Orleans an die Seite stellen, die uns der Verfasser in seinem frühern Werke „Bis in die Wildniß" geliefert hat.

(Schluß folgt.)

Rosza Sandor's Prozeß.

(S. Nr. 79, 81 u. 83 der Bresl. Z.)

Pesth, 17. Februar. Nachdem gestern Nachmittags keine Verhandlung stattgefunden hat, wurde heute mit dem Zeugenverhör fortgefahren. Valentin Szary, jener Soldat, welcher 1849 bei der Tanya des Tary von dem fliehenden Rosza Sandor gefährlich verwundet wurde, während sein Kamerad Brenzu bekanntlich in Folge der dort erhaltenen Schußwunde sein Leben einbüßte, erzählt die Ereignisse jener Nacht in polnischer Sprache. Seine Aussage besteht in Kurzem aus Folgendem: Zeuge ist aus dem jasloer Kreise gebürtig, diente im Regiment Erzherzog Wilhelm und war zur Zeit des betreffenden Vorfalles in Szegedin stationirt. Eines Tages wurde er nebst zwölf Kameraden zu einer Streifung kommandirt, welche ein städtischer Kommissär anführte. Sämmtliche Theilnehmer der Streifung fuhren in Wagen hinaus; es war Herbst, neblich, und es schneite ein wenig. Gegen drei Uhr Morgens kamen sie zu einer Tanya. Zeuge wurde dort vor eine Thür postirt, während der Kommissär vor einem Fenster stehen blieb. Ein anderes Fenster, so wie eine andere Thür wurden ebenfalls besetzt. Den ihm vorgelegten Situationsplan versteht Zeuge nicht, weiß aber nach eigener Anschauung anzugeben, daß Rosza Sandor durch eine unbesetzte Thür entkommen ist, die erst später gesehen wurde. Der Kommissär rief durch's Fenster, man solle die Thür öffnen. Das geschah aber nicht. Nur trat die Frau des Rosza Sandor in die Thür, und scheint erst dann Licht gemacht zu haben, denn Zeuge bemerkte beim Kommen gar kein Licht in der Tanya. Beim Entspringen feuerte Rosza Sandor zwei Schüsse kurz nach einander ab. Auf den ersten Schuß hörte Zeuge seinen Kameraden Brendza aufschreien, dann fiel gleich der zweite Schuß, der dem Zeugen selbst ins Hinterhaupt drang. Zeuge fiel vornüber nieder, erhob sich aber sogleich und schoß dem fliehenden R. S. nach. Zeuge wurde nun mit seinem Sacktuch verbunden, setzte sich in der Nähe nieder und hörte dann, wie die Soldaten sagten, sie wollen in die Stube dringen; der Kommissär widerrieth es ihnen aber mit den Worten, R. S. könnte zurückkommen und noch Einen erschießen. Nach dieser Aeußerung wurden die drei bereits gestern vorgekommenen Sicherheitskommissäre, welche die Streifung damals anführten, hereingerufen. Zwei von ihnen können nichts als ungarisch, nur Vekes kann ein wenig raizisch sprechen. Nur er also kann sich den Soldaten — es waren lauter Polen — verständlich gemacht und ihnen das Eindringen widerrathen haben. Vekes leugnet dies jedoch und beharrt auf seiner gestrigen Aussage. Der Zeuge Szory giebt übrigens in Bezug auf seine Krankheitsgeschichte an, daß ihm mittelst einer Operation die Kugel — die für eine Pistolenkugel gehalten wird — aus dem Kopf gezogen wurde und er ein Jahr und sechs Wochen im szegediner Militärspital krank darnieder lag. Seitdem ist er geschwächt, verspürt bei schlechtem Wetter stets heftige Kopfschmerzen und kann nur — er ist gegenwärtig Taglöhner — leichte Arbeiten verrichten. Gefragt, ob er auf Schmerzensgeld Anspruch mache, verlangt er 300 fl. C.-M. Hierauf zog sich der Gerichtshof zurück, um zu entscheiden, ob das angebliche Eheweib des Rosza Sandor, Katharina Bodo, als Zeugin zu beeiden sei oder nicht, und kam mit dem Beschluß zurück, die Genannte zum Eid nicht zuzulassen. Hierauf wurde ein Theil der Zeugen vorgerufen, welche am Morgen des 12. Septbr. 1852 durch Rosza Sandor und vier andere Betyaren geprügelt wurden. Die meisten erkennen Rosza Sandor und geben bestimmt an, daß er es sei, der bei jener Gelegenheit die vier Betyaren angeführt habe. Rosza Sandor setzt allen ein beharrliches Leugnen

werden sollen, sind die Monsignori Berardi, Sbarretti, Quaglia und Amici. — Die Polizei findet täglich das Anagramm „Verdi", d. h. „**V**iva **E**manuelle **R**e **D**'**I**talia", an den Ecken der Straßen im Mittelpunkte der Stadt angeschlagen und vernichtet es. Auch in einigen Theatern wurden am Mittwoch ähnliche Kundgebungen für Piemont gegen Oesterreich versucht; doch ließen es die Polizeibeamten nicht dazu kommen. — General Goyon gab im Anfange der Woche einen Ball, wozu 800 Personen geladen waren. Er übertraf an Glanz und asiatischem Luxus alle derartigen Feste der Saison. Von den sich hier aufhaltenden fürstlichen Personen hatten indessen nur die Königin Marie Christine von Spanien und der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz die Einladung angenommen. Jedenfalls war Frankreich hier lange nicht durch äußerlichen Aufwand und Pomp in dem Maße repräsentirt, wie jetzt. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 16. Februar. Nicht geringes Aufsehen macht die so eben der „Presse" ertheilte Verwarnung. Unter der Ueberschrift „Die italienische Krisis" brachte dies Blatt einen Artikel, der ein Buch von Herrn Perrens über die „zwei italienischen Revolutionsjahre" empfahl. Bei dieser Gelegenheit gerieth die „Presse" selbst etwas tief in den Styl der Jahre 1848 und 1849; sie legte gegen die Oesterreicher Berufung ein an den revolutionären Geist, nicht an „die Sache der Civilisation", wie dies hier allein schicklich ist. Man liest da u. A.: „Im Leben der Märtyrervölker schlägt stets eine Stunde, wo sie ihre Henker an der Kehle fassen und einen Kampf auf Tod und Leben mit ihnen beginnen. Dieser Kampf ist zuweilen lang; die Tyrannen sterben langsam; aber die Langwierigkeit selbst sichert den Erfolg, denn die erste Explosion, die Tochter der Verzweiflung, giebt allmählig der Klugheit Raum und dann werden die geführten Streiche unfehlbar." Es werden darauf die Ereignisse der beiden Revolutionsjahre im Einzelnen gefeiert, obwohl eben nur als Vorspiel. Die wahre Zeit der Erfüllung ist erst jetzt gekommen. Ganz Italien sammelt sich unter der Fahne der „Unabhängigkeit und Freiheit", und selbst Mazzini ist wieder dabei. Es kommt den Italienern zu statten, daß all ihr Haß sich in dem einen gegen Oesterreich konzentrirt. Oesterreichs Druck lastet auf allen Staaten; es erhebt sein Haupt überall und so ist Italien in der glücklichen Lage, welche Nero sich wünschte, als er bedauerte, daß das römische Volk nicht einen einzigen Kopf habe, um ihn mit einem einzigen Streiche abhauen zu können. In ähnlichen feurigen Ergüssen gegen Oesterreich geht es weiter. Es wird gehofft, daß eine Bewegung der Ungarn oder Slaven, „die eben so wie die Itialiener unter dem Scepter der Habsburger knirschen", Letzteren zu Hilfe komme. Indessen wird Italien nicht mehr die Thorheit begehen, die verwegenen Worte zu wiederholen: „Italia fara da se". Seine Sache ist diejenige Frankreichs, welches mit Dank diese Gelegenheit ergreifen muß, „diesem Unbehagen ein Ende zu machen, welches Europa quält und den Wagen des Fortschritts fesselt." Es heißt schließlich: „Wir sagten so eben, daß Oesterreich sein Haupt überall in Italien erhebt; es erhebt dasselbe auch anderwärts. Ist es nicht Oesterreich, welches alle Folgen des pariser Vertrags vernichtete? Ist es nicht Oesterreich, welches der Türkei alle ihre Verrräthereien und Treulosigkeiten eingiebt? Ist es nicht Oesterreich, welches unsere Allianz mit England gestört hat? Ein Krieg, welcher uns von diesem Alp befreien würde, wäre gesegnet unter den Kriegen und ein solcher Krieg bereitet sich in Italien vor. Deshalb sehen wir ihm mit Vertrauen und Sicherheit entgegen."

So hatte es Herr Delangle nicht gemeint. Die Zeitungen sollen wohl die unergründlichen Entschlüsse des Kaises im voraus preisen; auch dürfen sie rühmen, wie er hinten weit in der Türkei den Garten der Freiheit pflegt und es thut seiner Majestät keinen Abbruch, wenn er den braven Hetmann Cousa als „Erwählten des Volkes" gleichsam wie einen Kollegen behandelt. Aber ihn wie einen Genossen Mazzinis hinzustellen und die Fahne von 1848 und 1849 hoch zu schwenken, war ein arger Fehler. So ist denn folgende Verwarnung ergangen.

Der Minister-Staatssekretär im Departement des Innern: In Anbetracht des Artikels 32 des organischen Dekretes vom 17. Februar 1852 über die Presse, in Anbetracht des von dem Journal „Die Presse" in seiner Nummer vom 15. Februar 1859 unter dem Titel: „Die italienische Krisis", veröffentlichten und von L. Leouzun Le Duc unterzeichneten Artikels, in Anbetracht, daß eine solche Polemik der Art ist, die Gemüther mit schlecht begründeten Besorgnissen zu erfüllen, — beschließt Artikel 1.: Ein Avertissement ist der „Presse" gegeben in den Personen des Hrn. Rouy, eines ihrer Geranten, und des Hrn. L. Leouzun Le Duc, des Unterzeichners des Artikels. Art. 2. Der Polizei-Präfekt ist mit der Ausführung der gegenwärtigen Verordnung betraut.

Paris, 16. Februar 1859. Unterz. Delangle.

Zur Beglaubigung, der Chef der Direktion der Presse, Salles.

Die Börse erholte sich augenblicklich ein wenig von der Verstimmung, in welche sie das Rundschreiben an die Präfekten mit seinen kriegerischen Anläufen und die Drohungen der „Patrie" versetzt hatten. Wenn sie den verwarnten Artikel näher ansieht, wird sie schwerlich der Maßregel noch ein großes Gewicht beilegen. Die „Presse" wurde übrigens heute eine Stunde später ausgegeben, da eine neue kräftige Deklamation, die bereits gedruckt war, in Folge der Verwarnung schließlich noch entfernt wurde.

Die frühere Mittheilung, daß das Kind von Frankreich taubstumm sei, hat der „Allg. Ztg." zufolge in diesen Tagen eine bedeutsame Bestätigung erhalten. Es sind nämlich im höhern auswärtigen Auftrage unter der Hand höchst vertrauliche Nachfragen nach betreffenden ärztlichen Autoritäten angestellt worden, wobei zugleich der Wunsch angedeutet wurde, daß sie sich zu einer Konsultationsreise nach Paris entschließen möchten.

Großbritannien.

London, 16. Febr. In Bezug auf die das Anleihe-Gesetz betreffende Debatte in der turiner Deputirten-Kammer äußert sich heute die „Times", wie folgt: „Es liegt viel Wahres in der Bemerkung des Redners, welcher zuerst in dieser Debatte das Wort ergriff, des Grafen Solaro della Margarita, daß, wenn Piemont seit 1849 seine inneren Staats-Einrichtungen entwickelt, Kunst, Wissenschaft, Gewerbfleiß und Handel gefördert, die Steuern nicht erhöht, den Parteigeist nicht geschürt und nicht Hoffnungen erweckt hätte, die seit acht Jahrhunderten vergebens genährt worden sind, wenn Piemont mehr daran gedacht hätte, seine eigenen Zustände zu verbessern, als anderen Nationen die Leviten zu lesen und gegen sie Ränke zu schmieden, sein Ansehen höher und seine Stellung sicherer gewesen sein würde. Leider wird die Sache wohl wirklich so stehen. Die verzweifelte Maßlosigkeit dessen, was Graf Cavour eine nationale und italienische Politik nennt, hat die Finanzen zerrüttet und die Nation in die Lage versetzt, daß es beinahe scheint, als setze sie ihre Freiheit und ihr Dasein aus Anlaß von Hoffnungen aufs Spiel, die noch kaum irgend eine bestimmte Gestalt angenommen haben, und deren Eitelkeit sich erst dann in ihrem vollen Maße herausstellen würde, wenn sie verwirklicht wären.

Gestern ist ein amtliches Verzeichniß der Oberhaus-Mitglieder veröffentlicht worden. An der Spitze der Liste steht der Prinz von Wales, dann folgt der König von Hannover als Herzog von Cumberland und Teviotdale, und der Nächste in der Reihe ist der Herzog von Cambridge. Den genannten Peers schließen sich in nach der Rangstufe geordneter Reihenfolge an: John Bird, Erzbischof von Canterbury, der Lord-Kanzler, Thomas, Erzbischof von York, John George, Erzbischof von Armagh, der Lord-Präsident des geheimen Rathes (Marquis von Salisbury), der Geheim-Siegelbewahrer (Earl von Hardwicke) und Henry Granville, Herzog von Norfolk, Erb-Marschall von England. Gleich nach dem Herzog von Norfolk kommt der Herzog von Somerset, und der Herzog von Cleveland schließt die Liste der Herzoge. Unter den die Marquis-Würde bekleidenden Peers eröffnet der Marquis von Exeter (Ober-Hofmeister) den Reigen, und last, but not least, zu deutsch: als Letzten, aber nicht Kleinsten, finden wir den Marquis von Dalhousie aufgeführt. Als erster der Earls steht Earl Delawarr (Ober-Kämmerer), als letzter Lord Cowley da. Der erste Viscount ist Viscount Hereford, der letzte Viscount Eversley, besser unter seinem früheren Namen Shaw Lefevre bekannt, der ehemalige langjährige Sprecher im Hause der Gemeinen. Der Etiquette gemäß folgen die Bischöfe den Viscounts, haben aber Vorrang vor den gewöhnlichen Lords (Baronen). An der Spitze der Bischöfe steht der von London, und der letzte ist der Bischof von Cork, Cloyne und Roß. Die Barone oder gemeinen Lords werden von Lord De Ros angeführt — natürlich nur im örtlichen, nicht im bildlichen Sinne —, und im allerhintersten Hintertreffen steht Lord Kingsdown. Der vorletzte ist Lord Clyde, der ehemalige Sir Colin Campbell.

Gestern ist hier der Marquis von Bristol, das älteste Mitglied des Oberhauses, im neunzigsten Jahre seines Alters gestorben. Er war vom Februar 1801 bis November 1803 Staatssekretär des Auswärtigen unter Lord Hawkesbury (später Earl von Liverpool) gewesen. Als Politiker gehörte er der konservativen Richtung an, unterstützte jedoch die Freihandels-Politik Sir R. Peel's. Der Titel geht auf seinen ältesten Sohn, den bisherigen Earl Jermyn, über.

Rußland.

St. Petersburg, 14. Februar. Neuerdings ist seitens der kaiserlichen Regierung das fernere Erscheinen der neu gegründeten moskauer Zeitung, des „Parus" verboten worden, trotz aller Bemühungen des Chef-Redakteurs Aksakoff, um Zurücknahme des Verbots. Bis jetzt waren 2 Nummern dieser Zeitung erschienen. — Seit Mitte v. M. haben wir hier unleidliches Wetter, grauen Himmel und heftige Regengüsse. Keine Spur von Frost oder Schnee. Man glaubt kaum mehr daran, daß wir unter dem 60. Grade der nördlichen Breite leben. Dieselbe Temperatur herrscht durch ganz Rußland, und der Verkehr im Innern bei den unbeschreiblich schlechten Wegen wird sehr erschwert, in manchen Gegenden fast gehemmt. Die großen Märkte in Kiew und Charkow blieben fast ohne Käufer. Namentlich aber leidet der Waarentransport in hohem Grade. Dagegen versichern die Reisenden aus Sibirien, daß daselbst eine furchtbare Kälte herrsche, welche schon im Januar zwischen 35 und 42 Grad geschwebt habe, jetzt aber noch gewachsen sei, sodaß man sich mit 43—50 Grad noch nicht in die kälteste Gegend versetzt glaubt. Wiederum bewährt sich der Ural als Scheidemarke der Witterung. — Der Kaiser hat angeordnet, daß Offiziere, welche wegen der im Felde erhaltenen Wunden Pensionen beziehen, dieselben im etwaigen Civildienste beibehalten.

Aus dem **Königreich Polen,** 15. Februar. [Die Stellung der russischen Truppen.] Diejenigen Correspondenten, welche nicht aufhören, von russischen Truppenansammlungen an der galizischen Grenze zu sprechen, unterlassen es wohlweislich, die Bestandtheile dieser Truppenbewegung näher zu bezeichnen oder wohl gar namentlich anzuführen. Es wird doch Niemand, der mit der Truppenaufstellung Rußlands bekannt ist, glauben können, daß z. B. ein Armee-Corps, welches gestern an der oberen Wolga stand, über Nacht an die Grenze der Bukowina versetzt worden sei. Dorthin können nur Regimenter von der näher dislocirten Armee des Fürsten Gortschakoff verwendet werden, und es kann in dieser Beziehung von den Truppen, welche in St. Petersburg, in Moskau und in den dahinter und an der Wolga liegenden Gouvernements stehen, nicht die Rede sein. Die drei Armee-Corps aber (I., II. und III.), welche unter dem Namen erste Armee dem Oberbefehl des Fürsten Gortschakoff untergeordnet sind, sind auf jenem weitläufigen Gebiete vertheilt, welches an den Ostseeprovinzen beginnt und durch eine halbkreisförmige Linie über Smolenks, Orel und Kiew nach Podolien hinunterläuft und daher außer Polen und den Gouvernements von Westrußland auch noch Theile von Groß- und Klein-Rußland in sich begreift. Namentlich aber ist in Orel der Generalstab vom dritten Armee-Corps, welches vom General-Lieutenant Wrangel I. befehligt wird und das seinen Ober-Kommandirenden in dem weit entfernten Warschau hat. Im Königreich Polen selbst sind von jedem der genannten Armee-Corps einzelne Truppentheile, so die zweite Division (General-Lieutenant Dowbyscheff), die siebente Division (Uschakoff) und zwei Regimenter von der 5. Division, nämlich die Infanterie-Regimenter Archangel und Wologozki. Dann und wann werden die Regimenter gewechselt, so sind z. B. im verflossenen Spätherbste die beiden Ulanen-Regimenter Kurland (Leibregiment des Kaisers) und König von Baiern, welche in Warschau stationirt waren, nach dem Gouvernement Minsk, also nördlich marschirt und an ihre Stelle sind die Kavallerie-Regimenter (Ukraina Dragoner) und Nikolaus Alexandrowitsch- (Ulanen) nach Warschau gekommen.

Die ganze, auf dem erwähnten weitläufigen Gebiete dünn dislocirte erste Armee zählt in 9 Infanterie-Divisionen 36 Regimenter. Der gegenwärtige Stand der Infanterie-Regimenter ist durch Urlauber auf 1800—1900 Mann incl. der vierten oder Scharfschützen-Bataillone vermindert worden. Das vierte oder Scharfschützen-Bataillon eines jeden Regiments ist nämlich aus den fünften Kompagnien combinirt. Jede Division hat auch ein wirkliches Scharfschützen-Bataillon von etwa 500 Mann. Die reguläre Kavallerie der ersten Armee, welche gleichfalls sehr weit zerstreut ist, besteht aus 3 leichten Divisionen von je 2 Dragoner-, 2 Ulanen und 2 Husaren-Regimentern, also aus 18 Regimentern. Die entsprechenden 3 Artillerie-Divisionen zählen etwa 230 Kanonen. Die ganze, fast bis Moskau reichende Armee des Fürsten Gortschakoff zählt also 100,000 Mann. — Die hier nicht vorgeführten Truppen des Garde- und Grenadier-Corps, sowie die abgesonderten Corps 4, 5 und 6, stehen in Petersburg, Moskau, in den angrenzenden Gouvernements und dem Laufe der Wolga entlang; natürlich könnten dieselben wegen ihrer allzu großen Entfernung nicht einmal zu einem Observations-Corps verwendet werden, während jene Theile der drei letztgenannten Corps, welche im südlichen Rußland und in Bessarabien stehen, hierzu viel zu schwach sind. Die Truppenzusammenziehungen an der Grenze von Galizien sind also nur Phantasie-Gebilde, da in der Armee des Fürsten Gortschakoff gar keine Bewegung stattgefunden hat. (Wiener Ztg.)

Von der polnischen Grenze, 14. Febr. [Die russischen Truppenbewegungen.] Heute meldet man uns aus dem Königreich Polen: seit einigen Tagen werde eine auffallende Bewegung unter dem Militär wahrgenommen, und man glaube allgemein, daß Befehle bezüglich der Kriegsbereitschaft aus Petersburg eingegangen seien. Die üblichen sogenannten Dislocirungen, die bei den Russen freilich perma-

---

entgegen und will an jenem Tage in der bezeichneten Gegend gar nicht gewesen sein. (Oesterr. Z.)

[Theater.] Unter den noch in dieser Saison auf hiesiger Bühne zu erwartenden Novitäten wird zunächst Gustav Schmidt's neue komische Oper: „Weibertreue" zur Aufführung kommen. Wir entnehmen der augsb. „Allgem. Zeitung" nachstehende Mittheilung über die auf dem münchener Hoftheater von entschiedenem Erfolge begleitete Darstellung: „Die Musik hat komische Kraft und Frische, und eine Melodienfülle, welche, an das deutsche volksthümliche Lied anlehnend, in ihrer Natürlichkeit und Anmuth wohlthuend absticht gegen die qualvolle Originalität so manches anderen modernen Tonsetzers. Schmidt schreibt gesund, klar, wirksam; sein eigenstes Theil ist seine komische Ader, bekanntlich in der deutschen musikalischen Literatur eine eben so seltene Naturgabe, wie in der poetischen. Gleich Flotow und Lortzing, denen er überhaupt in manchem Stück verwandt, huldigt er jenem Eklekticismus des Styls, der bald bei Mozart und Cimarosa, bald bei Auber und Boieldieu, oder auch im deutschen Volksliede selbst den Typus komischer Formen sucht. Die Architektonik des Liedes mit rondeauartigem Refrain liegt fast allen Hauptnummern der Oper zu Grunde, Arie und Recitativ ordnen sich ihr mehr dienend unter — ein Verfahren, welches dem Werke wesentlich seine sichere Wirkung schafft, und trotz mancher italienischen und französischen Stylnüance den deutschen Grundcharakter bewahrt. Die Situationen folgen sich bequem verständlich und spannend; da sich der Musiker sein Textbuch selber geschrieben, so mußte sich die poetisch dramatische Logik freilich manchmal dem musikalischen Effekt beugen. Die Handlung knüpft an die bekannte Anekdote, mit welcher der Chronist des St. Pantaleonsklosters in Köln geraume Zeit nach der Belagerung Weinsbergs durch Konrad III. die deutsche Geschichtssage bereichert und die kleine schwäbische Stadt zu einem weitberühmten und sprüchwörtlichen, wahrscheinlich unverdienten Namen gebracht hat. Hiermit war dem Operndichter aber freilich nur eine Schlußscene und ein guter Titel gegeben, die eigentliche Fabel mußte neu ersonnen werden. Dies that denn auch Schmidt mit jener ganzen Freiheit, die wir unter allen Dramatikern bekanntlich dem Meister der komischen Oper in der weitesten und geradezu unbegrenzten Liberalität zugestehen. Sein Kaiser Konrad, der als Herold verkleidet in die belagerte Stadt geht, um einem schönen Mädchen eine Serenade mit obligater Heroldstrompete zu singen und zu ihrem Fenster einzusteigen, ist dann freilich von dem Kaiserbilde des alten Hohenstaufen, wo möglich, noch weiter entfernt, als Lortzing's sentimentaler Zar Peter von dem historischen Peter dem Großen. Allein der Historiker lacht vielleicht gerade am herzlichsten über mancherlei kecken Humor in diesen tollen Situationen, und die praktische, heitere, gesangreiche Oper wird gewiß einen raschen und günstigen Lauf über die gerade in diesem Fache so spärlich bedachten deutschen Bühnen nehmen."

[Musikalisches aus Paris.] An öffentlichen Konzerten ist ein solcher Ueberfluß, daß sämmtliche Konzertsäle von Paris zum nächsten Wonnemonat bereits vermiethet sind. Unter der Legion Konzertgeber sind aber doch nur wenige auserwählte Künstler; die meisten sind Routiniers, bei denen der Mechanismus und die Fingerfertigkeit die wahre, echte Kunstweihe ersetzen müssen. Das ist besonders bei den vielen Pianisten der Fall, die sich gegen das Trommelfell der armen Menschheit verschworen haben, und denen man nirgends entgehen kann. Wir stehen übrigens am Vorabend großer musikalischer Begebenheiten. Auber arbeitet an einer neuen komischen Oper, zu der ihm Scribe den Text geliefert. Diese Oper ist die vierundachtzigste des greisen Componisten, der bereits das vierundsiebzigste Jahr zurückgelegt, aber noch sehr frisch und rüstig aussieht. Er trällert, oder pfeift sein Liedchen munter vor sich hin, wenn er gegen Mitternacht aus dem Theater nach seiner Wohnung in der Rue St. Georges zurückkehrt, und sein Schritt ist noch so sicher wie der eines Jünglings. Auch versichert man, daß er noch immer mit einer großen Leichtigkeit produzirt. Was Meyerbeers neue komische Oper betrifft, die in diesem Augenblick und bis auf Weiteres „Le Val Maudit" heißt, so wird sie mit großem Eifer einstudirt. Sie soll nach der Behauptung einiger Eingeweihten sehr viel Schönes enthalten, namentlich wird die Ouverture als ein großes Meisterwerk gerühmt. Man hofft, daß sie gegen Anfang künftigen Monats über die Scene gehen wird. Mag diese Hoffnung nicht zu Schanden werden! Wenn es sich nämlich um die erste Aufführung einer Meyerbeerschen Oper handelt, können tausend und abertausend Zufälligkeiten eintreten, welche dieselbe auf unbestimmte Zeit hinausschieben. Meyerbeer verdiente schon die Unsterblichkeit wegen seines unermüdlichen Eifers sie zu erringen, wegen der Angst und Noth, die er aussteht, so oft er dem Publikum ein neues Werk vorführt. Er sieht in jedem Luftzug einen Sturm, der ihm den sauer errungenen Lorberkranz vom Haupte blasen könnte. Wenn bei einer Probe die Primadonna den Triller nicht fein genug gesponnen, oder dem Tenor irgend ein Ton nicht glatt genug aus der Kehle geschlüpft, verbringt Meyerbeer eine schlaflose Nacht. Er überwacht die Gesundheit der in seiner neuen Oper mitwirkenden Künstler mit Argusaugen. Er überzeugt sich, ob sie Flanelljacken tragen; er sieht nach, ob sie sich im Essen und Trinken nicht übernehmen, und ermahnt sie zu beständiger Enthaltsamkeit und zur sorgfältigsten Pflege ihres Kehlkopfes. Keine Dekoration, kein Strick an den Coulissen entgeht seiner scharfblickenden Vorsicht, und so arbeitet er im Schweiße seines Angesichts, bis endlich das Kind seiner schwer gebärenden Muse das Licht der Rampen erblickt. — In der großen Oper wird Felicien Davids neues Werk, „Herculanum", sehr fleißig einstudirt. Es soll gegen Ende der nächsten Woche zur Aufführung kommen. Man rühmt der Musik sehr viel Gutes nach, und was die Inscenesetzung betrifft, so soll sie von einer beispiellosen Pracht sein. Den Text hat Mery aus einem Spektakelstück verarbeitet. Gleichzeitig mit der ersten Aufführung dieser Oper wird die Parodie derselben unter dem Titel „Hercule, ah, non!" in dem Variétés-Theater aufgeführt werden, und es könnte am Ende geschehen, daß die Parodie das Davidsche Opus verdunkelt. Sie werden mich nun fragen, wie es möglich ist, ein Werk zu parodiren, das noch gar nicht zur Darstellung gekommen? Auf die einfachste Weise! Zwei Vaudevillemacher stellten sich bei Mery mit der Bitte ein, ihnen den Text der erwähnten Oper vorzulesen, da sie dieselbe parodiren möchten, und mit der Parodie ein profitables Geschäft zu machen hofften. Mery gewährte ihnen nicht nur die Bitte, sondern theilte bereitwilligst alle Details mit, und gab ihnen außerdem noch manchen Wink, der zum Gelingen der Parodie beitragen wird. Warum nun Mery sich gegen die beiden Parodiefabrikanten so überaus dienstfertig erwiesen, weiß ich nicht. Sie werden mir aber zugeben, daß die Industrie, die hier auf dem Gebiete der Kunst getrieben wird, viel bewundernswürdiger ist als die Kunst selbst.

Da ich doch gerade so viel von Musik rede, erlauben Sie mir noch, der musikalischen Soirée zu erwähnen, die gestern der hiesige deutsche Gesangverein „Teutonia" gab. Diese Soirée vereinigte mehrere hundert unserer Landsleute im Saal des Diner-Club, und fiel sehr befriedigend aus. Das Programm war reichhaltig und Lieder und Chöre von Kreutzer, Mendelssohn, Proch, Binder u. A. wurden trefflich gesungen. Arndt's „Was ist des Deutschen Vaterland?" machte den Beschluß, und wurde von den Zuhörern mit stürmischem Beifall aufgenommen. Um Mitternacht begann der Ball, und die blonde Jugend hüpfte munter durch den Saal. Es bestehen in Paris mehrere deutsche Gesangvereine, deren bedeutendster jedoch die „Teutonia" ist. Die Mitglieder derselben, meistens dem Handwerkerstande angehörend, verwenden ihre wenigen Mußestunden mit einem nicht genug zu lobenden Eifer, und nicht ohne Geldopfer für musikalische Studien, die von

nent sind, haben eine größere Ausdehnung gewonnen, und man will wahrgenommen haben, daß alle in Bewegung gesetzten kleinen Truppenabtheilungen ihre Richtung nach dem Süden nehmen. Man glaubt, daß in Folge der österreichischen Rüstungen nun doch eine russische Armee an der galizischen Grenze werde zusammengezogen werden; andere sind dagegen der Ansicht, daß die neuesten Ereignisse in der Moldau und Wallachei, welche den Russen keineswegs unwillkommen, die Veranlassung zu den militärischen Bewegungen seien. (A. Z.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 2. Februar. Am 18. Januar, als am Tage des griechischen Dreikönigen-Tages, wurde in Sulina zwischen Griechen ein förmliches Gefecht geliefert. An diesem Tage wird ein Kreuz von allen griechischen Meeres-Anwohnern ins Meer geworfen und für denjenigen, welcher es wieder herausholt, großer Ablaß und Gelder gewonnen. Unter den vielen an der Sulina-Mündung überwinternden Schiffen gehörte eine große Zahl zu jener Nation. Ein Hydriote und ein Jonier stritten nun darum; eine Ermordung erfolgte, und bald standen alle Hydrioten und Jonier im Kampfe. Man berichtet, daß 30—40 Todte und Verwundete auf dem Platze blieben. Was Sie aber jedenfalls nicht wissen, ist, daß am vorigen Sonnabend von hier ein türkisches Kriegsschiff mit Truppen dorthin abgegangen ist. Der hier stationirende österreichische Kriegsdampfer ist ebenfalls gleich nach Ankunft einer Depesche aus Wien dorthin gedampft.

[Rüstungen.] Die augsb. „Allg. Ztg." meldet: Daß die Pforte militärische Vorbereitungen trifft, um den aus Anlaß der in den Fürstenthümern stattgehabten Wahlen, so wie der noch immer nicht an ihr Ende gelangten serbischen Bewegung, aller Wahrscheinlichkeit nach entstehenden Verwicklungen die Spitze bieten zu können, wird nunmehr von mehreren Seiten bestätigt. Die rumelische Armee, von welcher ein Theil an der Donau aufgestellt werden soll, ist übrigens nur 20,000 Man stark und besteht aus 22 Bataillonen Infanterie, 4 Regimentern Reiterei und 11 Batterien. Wahrscheinlich wird man noch einige Truppen des übrigens ebenfalls sehr schwachen ersten Korps dahin beordern. Die Truppenmacht, welche die Pforte gegenwärtig in der europäischen Türkei hat, beläuft sich einschließlich der Garnison Konstantinopels und Scutari's auf 56,000 Mann mit 156 bespannten Geschützen. Durch die Einziehung der Redifs wird diese Truppenmacht bis zum Frühjahr voraussichtlich auf etwa 62,000 Mann gebracht werden.

O. C. **Bukarest,** 14. Februar. So eben ist eine telegraphische Mittheilung von dem Abgeordneten Rosati, welcher mit Floresko, Krezulesko, Niku u. m. A. an den Hospodar der Moldau, Couza, gesendet wurde, um ihm seine Erwählung auch in der Wallachei bekannt zu geben, hier veröffentlicht worden. Couza soll bei diesem Anlasse die Erklärung abgegeben haben, daß wenn die Mächte dem unauslöschlichen Wunsche der Nation entsprechen und ein dacisch-rumänisches Reich unter einem auswärtigen Prinzen errichten wollten, er augenblicklich zurück zu treten bereit sei. Die hier herrschende Stimmung ist immer fort eine künstlich erregte, neue Projekte kommen stets zum Vorscheine. Der neue Minister des Innern, Golesko, und des Aeußeren, Bratiano, hatten, seit sie in ihre Amtsthätigkeit traten, bereits Besprechungen mit den auswärtigen Konsuln, namentlich auch mit dem k. k. österreichischen Repräsentanten.

Brody, 13. Februar. [Die Geschichte in Fokschan, wie sie war.] Ich bin in der Lage, Ihnen die fokschaner Geschichte, die so viel von sich reden machte und noch immer in den französischen Blättern spukt, nach einem Augenzeugen wahrheitstreu mitzutheilen und sie auf ihr richtiges Maß zurückzuführen. Ein Wallache vermißte mehrere Tage lang sein Kind, ein ungefähr achtjähriges Mädchen, dessen Leiche endlich außerhalb der Stadt gefunden wurde. Bei der Leichenschau gab der dortige Kreisphysikus das Verdict ab, der Tod des Kindes sei durch gewaltsame Umstände herbeigeführt worden; da aber der Vater desselben ein englischer Schützling ist, so mengte sich der englische Starost in die Sache, brachte zur nochmaligen Untersuchung einen anderen Arzt, einen gewissen Blasco, mit, welcher entdeckt haben wollte, daß dem Kinde Röhren unter die Nägel getrieben und auf diesem Wege Blut gezogen worden sei, das die Juden zu ihren Osterfesten (zufällig geschah der Mord im Herbste) brauchen; wenn der Kreisphysikus darüber geschwiegen, so habe es eben seinen Grund in seinem Glaubensbekenntniß. Für die rohe Menge war dies genug, und der Erste, der bedroht wurde, war der deutsche (wiener) Arzt, dessen Haus von einer fanatisirten Menge umlagert wurde. Als die Drohungen wuchsen und die dortigen Juden sich nicht mehr sicher glaubten, wendeten sie sich auf telegraphischem Wege nach Jassy und Bukarest (Fokschan gehört bekanntlich halb der Moldau und halb der Wallachei an). Der k. k. österreichische Generalconsul in Jassy leitete zum Schutze österreichischer Unterthanen und Schutzempfohlener in Fokschan eine energische Note an die moldauische Regierung, die einen höheren Beamten in Begleitung des ersten österreichischen Dragomans ins Telegraphenbureau entsendete, und die den Befehl an den Isprawnik in Fokschan enthielt, ins dortige Telegraphenamt zu kommen, um ohne Zeitverlust befragt und beordert werden zu können. Der moldauische Isprawnik verbürgte sich der Regierung gegenüber für die Bekämpfung der den Juden angedrohten Verfolgungen, und that auch sogleich Schritte, um allen Ausschreitungen des Pöbels zu begegnen. Als sich die Aufregung gelegt hatte, stellte sich heraus, daß ein Onkel des unglücklichen Kindes seinem Bruder (dem Vater), mit dem er in Zank lebte, gedroht habe, ihm sein Theuerstes zu rauben, und die Inzichten gegen diesen Menschen sind so sehr gravirender Natur gewesen, daß er — ein Bewohner der wallachischen Stadtseite — nach Bukarest abgeführt wurde, wo er bis jetzt in Haft und Untersuchung sich befindet. (Oesterr. Ztg.)

Provinzial-Zeitung.

† **Breslau,** 19. Februar. [Kirchliches.] Morgen werden die Amtspredigten gehalten werden von den Herren: Pastor Girth, Konsistorial-Rath Heinrich, Senior Dietrich, Pastor Faber, Pred. Hesse, Divis.-Prediger Freyschmidt, Eccl. Kutta, Pred. Dondorff, Pastor Stäubler, Lector Bartsch (St. Trinitatis), Eccl. Laffert, Konsistorial-Rath Dr. Gaupp (zu Bethanien).

Nachmittags-Predigten: Diak. Neugebauer, Diak. Dr. Gröger, Lector Rachner (bei Bernhardin), Kand. Schiedewitz (Hofkirche), Pastor Letzner, Pred. Mörs, Pastor Stäubler, Pred. Etzler.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
am 17. Februar.

Anwesend 72 Mitglieder der Versammlung. Ohne Entschuldigung fehlten die Herren Chevalier, Davidson, Finkerney, Landsberg.

Die geschäftlichen Mittheilungen umfaßten die Rapporte des Stadt-Bau-Amtes für die Woche vom 14. bis 19. Februar. Bei den Bauten waren 5 Maurer, 24 Zimmerleute, 62 Tagearbeiter, bei der Stadtbereinigung 48 Tagearbeiter beschäftigt; eine Anzahl Abschriften bereits festgesetzter Etats pro 1859; ein Schreiben des Rektors an der höheren Töchterschule zu St. M. Magdalena, worin der Versammlung für die den Lehrern an der Anstalt bewilligten Gehaltsverbesserungen gedankt wurde; ein Schreiben des Magistrats, welches die Benachrichtigung enthielt, daß das königl. Ministerium der geistlichen, höheren Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten die von der Stadtgemeinde beanspruchte höhere Entschädigung für Aufnahme der medizinischen Klinik hiesiger Universität im Kranken-Hospital zu Allerheiligen vom 1. Januar 1859 ab genehmigt habe. Die jährliche früher auf 1150 Thlr. bemessene Entschädigung beträgt nunmehr 1500 Thlr.

Die hiesige Gerber- und Korduaner-Innung setzte in einem an die Versammlung gerichteten Promemoria die Nachtheile auseinander, welche aus der Sperrung der früher bestandenen freien Passage durch den städtischen Schlachthof dem allgemeinen Verkehr überhaupt, insbesondere aber für den Geschäftsbetrieb der auf der Weißgerbergasse und auf der Büttnerstraße wohnhaften Innungsgenossen entspringen und beantragte, die Versammlung wolle sich dafür verwenden, daß zwischen den vorbenannten beiden Straßen ein neuer Verbindungsweg angelegt werde. Die neue Kommunikation lasse sich, ohne allzu große Geldopfer, durch den Ankauf des Hauses 25 der Weißgerbergasse bewerkstelligen. Das namhaft gemachte Grundstück eigne sich vermöge seiner Lage insbesondere zur Anlegung des neuen Verbindungsweges. Die Versammlung überwies die Vorstellung dem Magistrat zur näheren Erwägung.

In Bezug auf die eingegangenen Gewerbebetriebs-Gesuche erklärte die Versammlung bei sieben Anträgen die Bejahung, bei 12 Anträgen die Verneinung der Bedürfnißfrage. Ueber drei Vorstellungen, lautend auf den Betrieb des Lohndiener-Gewerbes, behielt sie sich die Entschließung vor, bis nach Eingang der extrahirten Auskunft, wie viel Lohndiener gegenwärtig concessionirt seien.

Durch die polizeilich gegebenen Fluchtlinien für den Theil der Messergasse zwischen der Stockgasse und der Oderstraße und für den Theil der Stockgasse zwischen der Messergasse und der Kupferschmiedestraße war der Besitzer der Grundstücke 28 der Messer- und 21 der Stockgasse bei dem von ihm im Jahre 1857 vorgenommenen Neubau genöthigt worden, zur Verbreiterung des Bürgersteiges in beiden Straßen einen Theil von seinem bisher bebauten Grund und Boden herzugeben und mit den Fronten in die gegebenen Fluchtlinien zurückzugehen. Für die zur Straßenverbreiterung abgetretene, von einer besonderen Kommission auf 315 Quadratfuß ermittelte Terrainfläche hatte der Besitzer ursprünglich eine Entschädigung von 500 Thalern in Anspruch genommen, später sich aber mit der vom Magistrat ihm offerirten Vergütigung von 150 Thalern einverstanden erklärt. Magistrat beantragte die Bewilligung der zuletzt erwähnten Abfindungssumme mit dem Bemerken, daß die Billigkeit für deren Gewährung spreche, denn die Hergabe des Terrains sei einerseits im Interesse des öffentlichen Verkehrs erfolgt, andererseits habe der betheiligte Hausbesitzer durch die ihm angewiesene Fluchtlinie nicht allein eine Beschränkung in der Baufläche erlitten, sondern es seien in Folge dessen die in der Stockgasse liegenden Wohnungen und Kellerräume sämmtlich stumpfwinkelig geworden. Die Versammlung erkannte die geltend gemachten Billigkeitsrücksichten an und bewilligte demgemäß die Entschädigung von 150 Thlrn.

Der aufgestellte Plan für den Neubau der Sandbrücke, unter Anwendung einer Eisenkonstruktion, projektirt den Bau einer Brücke ohne Mittelpfeiler und ohne Aufzugsklappe für die stehenden Masten der Schiffe, mit einer freien Durchflußöffnung von 90 Fuß zwischen den beiderseitigen Stirnpfeilern. Er zieht zwei Ausführungsweisen in Betracht, die eine, bei welcher die Brückenbahn von drei eisernen Blechträgern getragen wird, die andere, bei welcher die Träger aus Gitterwerk bestehen, giebt aber schließlich der letzteren den Vorzug wegen des gefälligeren Aussehens und wegen des geringeren Gewichts. Die Kosten einer solchen Gitterbrücke sind veranschlagt auf 40,057 Thaler und sollen auf die Verwaltungsjahre 1859 und 1860 gleichmäßig vertheilt werden. Den Bau-Consens hat die Stadtgemeinde bereits erhalten, mit demselben ist aber an die Kommune das Verlangen gestellt worden, ober- und unterhalb der hiesigen Brücken- und Schleusen mechanische Vorrichtungen aufzustellen, mittelst deren das Niederlegen und Aufrichten der Schiffsmasten leicht und sicher ausgeführt werden könne. Gegen dieses Verlangen hatte Magistrat protestirt, darauf Berufung nehmend, daß solche das Interesse der Schifffahrt allein betreffende Anlagen nicht zu den städtischen Obliegenheiten gehören dürften. Der Bescheid hierauf war noch nicht eingegangen. Nach einer den Gegenstand erschöpfenden Erörterung entschied sich die Versammlung für die Ausführung einer eisernen Gitterbrücke unter Berücksichtigung der von der technischen Kommission empfohlenen Proposition, vorher noch in Erwägung zu ziehen, ob es nicht zweckmäßiger sein möchte, die Fußpfade außerhalb der Brückenträger zu beiden Seiten der Brücke anzubringen und beantragte, baldige Eröffnung der Konkurrenz zur Entgegennahme von Projekten und Forderungen seitens der Fabriken, schleunige Aufstellung der Ausführungs-Bedingungen zur Wahrnehmung der gegenwärtig günstigen Konjunktur und Vorlage des definitiv gewählten Planes mit dem dazu gefertigten speziellen Kostenanschlage.

Zur Festsetzung gelangte der für die Verwaltung der städtischen Bauten pro 1859 entworfene Etat. Die Einnahme ist mit 1210 Thlr., die Ausgabe mit 97,710 Thlr. veranlagt. Letztere erfuhr eine Kürzung, indem die Bewilligung der aufgenommenen 6000 Thlr. zur Anlegung einer Querstraße zwischen der Langen- und Kurzengasse in der Nikolaivorstadt abgelehnt und die Wiederabsetzung des Betrages vom Etat beschlossen wurde. Unter der mit 91,710 Thlr. festgesetzten Ausgabe befinden sich 22,508 Thlr. zu außerordentlichen Bauausführungen, als da sind: Verlängerung der Wasserleitungen von der Tauenzienstraße durch die Agnesstraße, von der Nikolaithorwacht bis zum Grundstücke Nr. 20 in der Fischergasse; Verbreiterung der Bohrauerstraße bis zum Dorfe Lehmgruben, Regulirung der Magazinstraße; Anlage neuer Kanäle in der Reuschenstraße und in der Schmiedebrücke, Verlängerung des Kanals in der Tauenzienstraße und Anlage von Schlammfängen in den in die Ohlau mündenden 51 Kanälen; Schlagung einer Spundwand behufs Sicherung des linkseitigen Ufers unterhalb der Sandbrücke. Zu Neu- und Umpflasterungen, so wie zur gewöhnlichen Unterhaltung der Straßen und Plätze sind 39,570 Thlr. bestimmt; das Bau-Extraordinarium beträgt wie früher 10,000 Thlr. Mit dem Festsetzungsbeschlusse gelangten die Anträge an den Magistrat: bei Aufstellung des Bau-Etats für das Jahr 1860 die als nothwendig erkannte Verlängerung der Wasserleitung in der Klosterstraße zu berücksichtigen; auf Abstellung des Uebelstandes zu dringen, welchen die Einmündung des Kloakkanals aus dem Universitätsgebäude in den städtischen Straßenkanal im Gefolge hat.

Dem vom Magistrat mit der Besitzerin des sogenannten luziner Forstes vereinbarten Vergleiche zur Ablösung des dem Dominium Nieder-Luzine in dem gedachten Forste zustehenden Schafhutungsrechtes trat die Versammlung bei und willigte in die Vollziehung des Auseinandersetzungs-Recesses, welcher die Ablösung der Berechtigung in Kapital stipulirt. Die Höhe des Ablösungs-Kapitals ist nach Maßgabe der mit 20 Sgr. für je 10 Stück Schafe vereinbarten Rente auf 533¾ Thlr. berechnet und soll zur Abstoßung eines Theils der auf dem Gute Nieder-Luzine haftenden Pfandbriefe verwendet werden.

Hübner. Ludewig. Schlarbaum. Hammer.

** **Breslau,** 19. Febr. Sicherem Vernehmen nach sind zu den bevorstehenden militärischen Erinnerungsfestlichkeiten folgende Anordnungen getroffen. Die beiden hiesigen Bataillone des 11. Inf.-Regts. werden am 7. März auf dem Wilhelmsplatze einen großen Appell abhalten. Mittags findet ein Diner für das Offizier-Corps in der Offizier-Speise-Anstalt statt; die Mannschaften werden in ihrer Kaserne festlich bewirthet. Abends ist ein Ball in der Schießwerder-Halle beabsichtigt, welche aus diesem Anlaß besonders glänzend dekorirt werden soll. Am 8. März beginnt die Feier des 6. Jäger-Bataillons mit einem Festschießen in den militärischen Schießständen; Mittags ist Diner des Offiziers-Corps im Hotel zum König von Ungarn und Abends Ball im Liebich-Saale. Beide Lokale werden dem Charakter des Festes entsprechend ausgestattet sein. An frühere Offiziere der genannten Truppentheile sind etwa 150 Einladungen ergangen.

⚇ **Breslau,** 19. Februar. [Verschiedenes.] Am vorigen Mittwoch empfingen durch Herrn Consistorial-Rath Wachler die Ordination: Herr Buchwald, berufen als Pfarrer der ev. Gemeinde zu Ludwigsdorf, Kreis Görlitz; Herr Marx, berufen als Pfarrer der ev. Gemeinde zu Giersdorf, Kreis Frankenstein.

Der Herr Landrath macht die Kreis-Insassen darauf aufmerksam, daß bei Einzahlung der Steuern das Amt nur verpflichtet ist, Zahlungen in Scheidemünze (wozu auch die $\frac{1}{12}$ Stücke gehören) insofern anzunehmen, als die zu leistende Steuerquote weniger als ein Sechstel-Thaler beträgt oder weniger als ein Sechstelstück zur Ausgleichung

(Fortsetzung in der Beilage.)

Julius Offenbach aus Köln mit rühmenswerther Umsicht geleitet werden. — Der belgische Komponist Gevaërl, der so eben von seinem Triumphzuge durch sein Vaterland hier zurückgekehrt, hat ein neues Werk beendigt, das in der komischen Oper über die Bretter gehen wird. — Rossini arbeitet an einer Operette, die nächstens in seinem Salon zur Aufführung kommen soll. Rossini's Salon ist einer der besuchtesten von Paris. Alles drängt sich herbei, um dem Schwan von Pesaro die Huldigung darzubringen; besonders ist das schöne Geschlecht eifrigst bemüht, ihm Weihrauch zu streuen. Rossini athmet diesen Weihrauch ein, ohne sich daran zu berauschen. Es hat vielleicht noch niemals ein Künstler gelebt, der den Schmeicheleien so wenig zugänglich gewesen wie er. Er ist ohne alle Eitelkeit, und die Schellen seines Humors übertäuben das Lob, sobald es ihm allzu reichlich gespendet wird. Er schreibt in diesem Augenblicke auch an Recitativen und an einem Ballet für seine Semiramis, die nächstens in der großen Oper zur Aufführung kommt. Der Text wird zu diesem Zwecke von dem unermüdlichen Mery übersetzt und umgearbeitet. — Berlioz ist mit einer neuen dreiaktigen Oper, „Le siège de Troie", beschäftigt. Er hat sich, wie es heißt, den Tert aus der Iliade und der Aeneide selbst zusammengestellt. Nun wenn Berlioz's Musik nicht hinter der Poesie Homer's und Virgil's zurückbleibt, werden wir gewiß ein epochemachendes Werk zu begrüßen haben. (Weser Z.)

Der Vergiftungs-Versuch des holländischen Generals v. G.

Im Laufe des Monats Januar wurde im Haag der pensionirte General-Lieutenant v. G. verhaftet und beschuldigt, den Versuch gemacht zu haben, seine Geliebte zu vergiften. Wir können über diesen Vorfall, der in jener Residenz ungemeines Aufsehen erregte, jetzt Näheres mittheilen. Seit vielen Jahren, so erzählt man, stand der General in genauer Beziehung zu einer gewissen Louise E., welche gegenwärtig das Alter von 56 Jahren erreicht hat; bei dieser wohnte ihr Bruder Johann, der, bereits 60 Jahre alt, von seiner Pension als Unteroffizier der ostindischen Artillerie lebte. Der General hatte durch Testament einen Theil seines Vermögens der Louise E. vermacht, auf deren Andringen aber später durch ein zweites Testament ihren Bruder als Legatar eingesetzt, falls Louise früher sterben sollte. Im Jahre 1847 bezog außerdem Louise den zwanzigsten Theil eines Gewinnes von 100,000 Fl. der holländischen Lotterie, welchen Betrag der General in ihrem Namen erhob, um ihn in der Weise zu verwenden, daß die dafür angekauften geldwerthen Papiere der Louise E. in ein versiegeltes Packet verschlossen zur Bewahrung übergeben wurden, welche dabei noch ein anderes versiegeltes Packet empfing, worin das Testament des Generals enthalten sein sollte. Auf welche Weise die Zinsen jener Papiere verwaltet wurden, scheint nicht recht klar geworden zu sein; doch soll der General an Louise E. von 14 zu 14 Tagen 10 Fl. ausbezahlt haben, während das Packet mit den Papieren selbst verschlossen blieb. In späterer Zeit eröffnete jedoch Louise E., in Folge gewisser Ereignisse, das Packet und fand darin nur so viel Hunderte Gulden, als es Tausende enthalten mußte. Darüber entstand Streit, der aber dadurch wieder beigelegt wurde, daß, nach der Meinung von Louise E., aufs Neue der volle Geldwerth in das Packet verschlossen ward, auf welches der General die Worte schrieb: „Dieses Stück gehört nach meinem Tode dem General G." So standen die Angelegenheiten zwischen dem General und Louise E., als am 29. Juni 1858, kurz nachdem der Erstere das Haus seiner Freundin verlassen hatte, die Suppe, welche auf den Tisch kam, von Louise und ihrem Bruder so unschmackhaft befunden wurde, daß sie dieselbe nicht essen konnten. Die Suppe ward später vor das Haus geschüttet, und ein Hund des Nachbars, der davon fraß, starb, wie von mehreren Zeugen behauptet wird.

Im September schenkte der General der Louise ein Glas Genever ein und überredete sie, davon zu trinken, was auch geschah; alsbald aber wurde sie unwohl und trug eine Lähmung ihrer Glieder davon, die noch heute andauert, damals aber von dem behandelnden Arzte als Folge rheumatischer Zustände erkannt wurde.

Am 4. Januar d. J. endlich brachte der General der Louise E. ein Stück Leberwurst, nachdem er ihr schon einige Tage vorher ein gleiches Stück angeboten, wovon er in ihrem Beisein selbst genossen, und als Louise ihn diesesmal wieder dazu aufforderte, lehnte er dies unter Entschuldigungen ab. Louise, welche seit ihrer Krankheit wenig Eßlust hatte, kostete kaum etwas von der Wurst, ihr Bruder aber aß, nachdem der General das Haus verlassen, den größten Theil und starb wenige Tage nachher unter den schrecklichsten Schmerzen. Der andere Theil ward der Ausläuferin des Hauses geschenkt, welche ihn für ihre Mutter mitnahm, die nach dem Genusse gleichfalls so krank wurde, daß ihr Leben mehrere Tage in Gefahr schwebte. Schon bei der Krankheit des Bruders stieg der Verdacht einer Vergiftung auf, der aber durch den letzteren Umstand zur ziemlichen Gewißheit wurde, und die Polizei schritt zur Untersuchung. Man lockte durch einen Brief der Louise E. den General in das Haus derselben; hier stand er plötzlich in dem nämlichen Zimmer, wo die Leiche des Bruders lag, den Polizei-Beamten gegenüber und gab sofort die unverkennbarsten Beweise seiner Schuld. Er hatte sich schon im Laufe des vorigen Sommers Rattengift verschafft, wie er es aber in die Wurst gebracht, wollte er Anfangs nicht gestehen, und erst später, als sich die Beweise gegen ihn häuften, bekannte er, es auf dem Abtritte seines Hauses mit dem Finger in beide Enden der Wurst gestopft zu haben, um nicht durch seine Hausgenossen bei dieser That überrascht zu werden. Als Louise E. die beiden vorerwähnten Packete der Justiz überliefert hatte, fand man, daß das eine Packet, welches 4000 Fl. an Effekten enthalten mußte, aus nichts Anderem als zwei Bogen weißen Papiers bestand und das zweite mit dem Testamente eine Anzahl Liebesbriefe enthielt, die vor vielen Jahren von Louise an den General gerichtet worden waren. — Die Sache wird demnächst vor dem Gerichtshofe der Provinz Südholland zur Verhandlung kommen.

St. Petersburg, 9. Febr. Berichte aus Taganrog melden uns einen entsetzlichen Unglücksfall. Eine große Anzahl von Fischern und vielen anderen Personen, deren Zahl mehrere Tausende betragen haben soll, hatte sich am 29. Dezember v. J. des Fischfanges wegen auf das Eis begeben, als plötzlich ein orkanartiger Sturm vom Lande her losbrach, die Eisdecke brach und nur einer sehr geringen Anzahl Personen gestattete das Ufer wieder zu erreichen. Man spricht von 1500 Unglücklichen, die auf jene Weise ihr Leben eingebüßt hätten.

Ueber diesen schrecklichen Unfall sind wir im Stande, aus russischen Blättern noch folgende Details zu geben:

** [Aus Taganrog.] Der „Nord" erwähnte neulich eines Unglücksfalls von Tanganrog aus, der schwerlich seines Gleichen finden dürfte, heute können wir den Verlauf der Sachlage mittheilen. Durch die milde Temperatur und den reinen, wolkenlosen Himmel verlockt, begaben sich gegen 3000 Menschen, in Begleitung von Fischern, auf das Eis, des Fischfangs halber, der von jeher dort eine Lieblingsbeschäftigung von Jung und Alt, Arm und Reich gewesen ist. Die Luft blieb so schön und hell, daß sich der große Haufe immer weiter und weiter vorwagte, in der Hoffnung auf reiche Beute. Da erhob sich plötzlich ein lauer Wind von Osten her, der immer ungestümer wurde, große Säulen losen Schnees aufwirbelte und zuletzt das Eis am Rande des Landes löste, so daß binnen Kurzem die weiten Eisfelder zitterten und bebten, hie und da zerbarsten, bis endlich die unglückliche Menge verlassen und von jeglicher Rettung abgeschnitten auf offenem, wild brandendem Meere trieb. Ehe zwei Stunden vergangen, konnte man vom Lande aus kein Zeichen des Lebens von der Meeresfläche her vernehmen. Am folgenden Tage trieb eine Eisscholle an die Küste, worauf 5 der Unglücklichen, drei todt und zwei erstarrt waren. Letztere Beiden, ein Mädchen und ein bejahrter Mann, wurden ins Leben zurück gerufen; das Mädchen starb nach wenig Stunden, der Greis ist davon gekommen, doch von den erlittenen Schrecken des Gebrauchs seiner Zunge beraubt. Von ihm haben wir eine schriftliche Mittheilung der Nacht, die Alles bisher Erlebte an Grauenhaftem weit überbietet. Die Anzahl derer, die im Meere ihr Grab fanden, beläuft sich auf 3000 Menschen.

⚓ [Schiffbruch.] Der „Bote der Ostseeprovinzen" theilte uns vor Kurzem die traurige Nachricht von dem Untergang des preußischen Schiffes „Urania" am Strande von Libau mit. Es ging nicht blos die ganze Mannschaft jenes Schiffes zu Grunde, sondern auch die Schiffer, die dem Havarie erleidenden Fahrzeuge zu Hilfe eilen wollten, fanden mit den andern hilfreichen Menschen, die sich ihnen angeschlossen hatten, ihren Tod in den Wellen. Die Anzahl der Verunglückten beläuft sich, schlecht gerechnet, auf 480 Personen.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr. 85 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 20. Februar 1859.

(Fortsetzung.)

der Summe erforderlich ist. — Ferner bringt derselbe die gesetzlichen Bestimmungen in Erinnerung, betreffend die Nicht-Annahme und Konfiskation fremder Scheidemünze und verweis't auf seine Bestimmungen, wonach die in den Jahren 1756 bis 1763 geprägten $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{12}$ Thalerstücke nur für resp. 6, 3 und $1\frac{1}{2}$ Sgr. angenommen werden dürfen.

Im Landkreise Breslau dürfen die Fastnachts-Lustbarkeiten nur an einem der drei Tage, nämlich am 6. oder 7. oder 8. März, abgehalten werden. Von da ab bis zum ersten Osterfeiertage finden keine öffentlichen Tanzbelustigungen (selbst nicht von sogenannten „geschlossenen“ oder Privat-Gesellschaften) mehr statt.

In der Conditorei des Hrn. Dürrast, neue Taschenstraßen-Ecke, ist eine in der Nähe von Rom ausgegrabene und aus einem Stück bestehende römische Vase ausgestellt, welche Freunden von Antiquitäten, namentlich Kenner dergleichen Sachen, welche die Weißheit und Zartheit des cararischen Marmors, so wie die kunstvolle Arbeit vergangener Jahrhunderte bewundern wollen, jedenfalls ein willkommener Genuß sein wird.

[Konzert.] Nächsten Dinstag den 22sten wird im Saale des Weissgartens ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert gegeben werden und zwar von einer blutjungen Violin-Virtuosin, der 10jährigen Franziska Schön, Nichte unseres königlichen Musik-Direktors M. Schön. Wir hörten die kleine Künstlerin in dem Benefizkonzerte ihres Onkels und waren in der That erstaunt über die bedeutende Virtuosität des Kindes. Der Zweck des Konzertes ist ein wohlthätiger, und ersuchen wir alle Musikfreunde unserer Stadt, ihn fördern zu helfen. Es soll nämlich der kleinen Virtuosin eine gute italienische Geige, auf der sie bereits spielt, von dem Ertrage des Konzerts gekauft werden. Diesen Zweck im Auge habend, sind Frau Dr. Mampé-Babnigg (die erst neulich in Blecha's Konzerte das Publikum entzückt), unser grundbäßlicher Prawit, die Herren Karl Schnabel und Klose, so wie der Unterzeichnete gern bereit, die so löbliche Sache fördern zu helfen. Das Entree ist billig gestellt und wird hoffentlich das Publikum recht zahlreich herbeiströmen.

Hesse.

Breslau, 19. Febr. [Anstellungen und Beförderungen.] Curatieadministrator Robert Jerwin zu Nimptsch als wirklicher Pfarrer in Sulau, Archipresbyterat Militsch.

Der seitherige Hilfslehrer August Köhler zu Borganie als wirklicher katholischer Schullehrer in Klein-Oels, Kreis Oels. Der seitherige Schuladjuvant Martin Choroba in Repten als wirklicher kathol. Schullehrer in Naclo, Kreis Beuthen O.-S. Schulamtskandidat Ludwig Markeffka aus Beuthen O.-S. als Adjuvant an die katholische Schule in Tschechenhammer, Kreis Poln.-Wartenberg. Schulamtskandidat Joseph Bürgel aus Kanth als Adjuvant an die katholische Schule in Hennersdorf, Kreis Lauban. Schuladjuvant Julius Knauer zu Grenzdorf, Kreis Lauban, als Hilfslehrer an die katholische Schule in Stadt Görlitz, Kreis gleichen Namens.

Die Breslauer Baugesellschaft ist zwar schon öfter besprochen worden; doch möchte weder ihr Plan, noch das, was von ihr bewirkt werden soll, gehörig gekannt sein; daher dürfte Folgendes nöthig erscheinen.

Die Breslauer Baugesellschaft, welche gegenwärtig einen großen Grundcomplex vor dem Ohlauerthore am Oberschlesischen Bahnhof längs der Tauenzienstraße und deren Verlängerung erworben hat, will diesen Complex mit lauter Häusern bestellen, in denen größere und kleine Mittelwohnungen für den Professionisten und Beamtenstand ꝛc. eingerichtet sind. Dieses löbliche Beginnen soll im Wege der Association ausgeführt, und event. vor allen Thoren Breslau's ins Leben gerufen werden. Daß dadurch einem wahrhaften Bedürfniß gedient und der großen Wohnungsnoth hierselbst abgeholfen werden würde, dürfte einleuchten. Nebenbei würden die Actionäre ein sehr lucratives Geschäft machen. Denn bei dem ersten Unternehmen vor dem Ohlauerthor findet sich auf dem ganzen acquirirten Territorio Ziegellehm und zwar längs der Eisenbahn, welche die Kohlen zum Ziegelbrennen bis auf die Ziegelei, die dort angelegt werden würde, fahren könnte. Wie sehr billig ließen sich also erstens die Ziegel herstellen. Dann würde die Eisenbahn den Kalk ebenfalls fast bis auf die Baustelle fahren, und wenn das Bauholz schon abgebunden aus Oberschlesien auf der Bahn bezogen wird, so dürften die Bauten, namentlich wenn Alles in baarem Gelde bezahlt wird, in der That so billig hergestellt werden, wie es Spekulationsbauherren in anderen Stadttheilen und unter anderen Umständen unmöglich ist. In diesen billig gebauten Häusern würden natürlich auch billige Miethen einen namhaften Ueberschuß geben, so daß den Actionären eine hübsche Dividende abfallen dürfte, zumal bei der genannten Baugesellschaft die Einrichtung getroffen worden, das Actienkapital nicht durch hohe Gehalte der Firmaträger zu absorbiren — vielmehr die Firmaträger erst dann, wenn die Actionäre 15 pCt. Dividende erhalten, angemessen zu honoriren.

Den Actionären ist aber außer der in Aussicht gestellten Dividende noch der Vortheil geboten, sich je nach ihrem größern oder geringern Vermögen zu betheiligen, da die Actien über 200 Thaler ausgefertigt werden, und die Einzahlung immer zehntelweise gefordert wird, je nach dem Fortschritt der Bauten, so daß also zur Einzahlung der ganzen Actie wohl zwei Jahre Zeit gewährt werden dürfte, da im Winter nicht gebaut, also auch nicht eingezahlt wird.

Die Absicht der Gesellschaft: die fertigen Häuser bald unter billigen Bedingungen zu verkaufen, dürfte sehr Vielen willkommen sein, welche die Ueberzeugung in sich tragen: eigener Herd ist goldeswerth. Und somit dürften Viele namentlich aus dem Mittelstande künftig durch das lobwürdige Unternehmen in spe in Stand gesetzt werden, ein solides Eigenthum zu erwerben, und durch angemessene Betheiligung an der Actienzeichnung auf allmähliche und leichte Weise breslauer Hausbesitzer zu werden.

— d.

---

* **Aus der Provinz,** 14. Februar. [Die Kanalisirung in den Städten.] Die Abzugs-Kanäle sind bauliche Anlagen, welche bereits vor Jahrtausenden bestanden und die gegenwärtig wohl in allen größeren Städten vorzufinden sind. Fragen wir nach dem Zweck dieser in den meisten Fällen überaus kostspieligen Bauten, so liegt dieser zunächst darin: alle unreinen Flüssigkeiten, die sich in den Städten massenhaft anhäufen, von der Oberfläche zu entfernen und unter der Erde nach irgend einer Niederung fortzuführen, sodann können, selbst wenn diese Bestimmung entfernter läge, die Terrain-Verhältnisse derartige Einrichtungen nothwendig machen, wenn das Niveau der Erdoberfläche einen natürlichen Abfluß des Wassers nicht gestattet. In diesem Falle wird die Anlegung der Kanäle zu einem nothwendigen Uebel, zu welchem man greifen muß, wenn sich das Wasser nicht, wie dies in den Dörfern geschieht, in Gruben oder Teichen auffammeln soll. Dieses Uebel ist eines der größten, welches die Bewohner der Städte belästigt: denn bei der meist fehlerhaften Construktion der Kanal-Anlagen und bei dem geringen Gefälle, welches man ihnen in der Regel nur geben kann, sammeln sich alle Abfälle, Excremente und sonstigem unreinen Bestandtheile der von den Kanälen aufzunehmenden Flüssigkeiten im Innern der Kanalgänge an, gehen in Verwesung über und fördern solchergestalt einen in der That großartigen Gestank durch die Kanal-Oeffnungen nach der äußern atmosphärischen Luft zum größten Nachtheil für die Bevölkerung derartiger Städte. Diese Erfahrungen wären allein ausreichend, um das, jetzt allerdings veraltete, Projekt der Stadt Breslau, das Flußbett der Ohlau innerhalb der Stadt zu überwölben, für immer als unpraktisch und gefährlich zu beseitigen. Will man diese großen Uebelstände der Kanalanlagen nach Möglichkeit beseitigen, so kann dies nur dadurch geschehen, daß die gemauerte Sohle des Kanals zur Beförderung des Wasserabflusses eiförmig konstruirt und der Kanal selbst im Innern geräumig genug angelegt wird, um zu jeder Zeit eine Reinigung vornehmen zu können, ohne die Kanalgänge selbst zu diesem Behufe aufzubrechen. Die Anbringung von Schlammfängen an den Kanal-Eingängen beseitigt die schädlichen Ausdünstungen noch nicht; sie können höchstens dazu beitragen, einer zu häufigen Verschlämmung der Kanäle vorzubeugen. Das einzige und wirksamste Mittel gegen die nachtheiligen Folgen dieser Kanalisirungen bleibt die Ausspülung mit frischem Wasser, was in allen den Städten leicht zu bewirken, wo bereits künstliche Wasserleitungen eingerichtet sind. Die Stadt Berlin hat daher, wenn auch erst in neuerer Zeit, in sanitätspolizeilicher Hinsicht einem wesentlichen Bedürfnisse Rechnung getragen, indem es dort durch die Einrichtung der großen Wasserwerke möglich geworden, das Stadtgebiet mit fließendem Wasser zu versorgen und die nicht verbrauchten Quantitäten durch die Kanäle oder Rinnsteine wieder abzuleiten. Nach diesen Andeutungen muß die Frage über die Nützlichkeit der Kanalanlagen entschieden verneint und das Prinzip aufgestellt werden, daß überall da, wo die natürlichen Gefälle auf der Erdoberfläche es gestatten, der Wasserabzug durch zu Tage liegende Rinnsteine bewirkt wird. Die Reinigung der letztern von jedem stinkenden Bestandtheile kann zu jeder Zeit und ohne großen Kostenaufwand bewerkstelligt werden, und geschieht überhaupt dann von selbst, wenn bei Regenwetter oder durch künstliche Wasserleitungen die Ausspülung der Unreinigkeiten herbeigeführt wird. Die städtischen Verwaltungen werden daher wohl thun, wenn sie schon vorhandene Kanalanlagen, falls deren Vorhandensein nicht etwa durch die Terrain-Verhältnisse geboten ist, eher zu kassiren, als unter dem Gesichtspunkte, die in den Städten sich ansammelnden Unreinigkeiten unter der Erdoberfläche zu verbergen, zu neuen derartigen Anlagen zu schreiten.

Liegnitz, 19. Februar. [Personal-Chronik.] Es wurde bestätigt: Die Vokation für den Lehrer und Küster Petbko in Merzdorf, Kreis Hoyerswerda, für den zweiten Lehrer an der evangelischen Schule in Liebenzig, Kreis Freistadt, Johann Karl Wilhelm Haupt. Dem Kaufmann Rudolph Meusel in Görlitz ist zur Verwaltung einer Agentur für die Geschäfte der Niederrheinischen Güter-Assekuranz-Gesellschaft in Wesel die Konzession ertheilt worden. Dem Kaufmann Otto Siegel in Freistadt ist zur Verwaltung einer Agentur für die Geschäfte des Potsdamer Vieh-Versicherungs-Vereins die Konzession ertheilt worden. Dem Amtmann Holtze in Schweinitz, Kr. Grünberg, ist zur Verwaltung einer Agentur für die Geschäfte der Neuen Berliner Hagel-Assekuranz-Gesellschaft die Konzession ertheilt worden. Dem Hausbesitzer Eduard Neumann in Meuselwitz, Kreis Görlitz, ist zur Verwaltung einer Agentur für die Geschäfte der Schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft die Konzession ertheilt worden.

✉ **Liegnitz,** 17. Februar. [Statistisches. — Gaunerei.] Nach der am 4. Dezember v. J. stattgefundenen Volkszählung besteht die hiesige Bevölkerung aus 17,124 Civil- und 765 Militärpersonen, zusammen also aus 17,889 Einwohnern. Unter der Civilbevölkerung befinden sich 8217 männliche und 8907 weibliche Personen. Nach Konfessionen gesondert gehören davon 13,794 der evangelischen, 2526 der katholischen, 197 der deutschkatholischen und 607 der mosaischen Religion an. Der städtische Kommunal-Bezirk umfaßt 1882 öffentliche und Privatgebäude, 38 Straßen und öffentliche Plätze. Die Vorstädte von Liegnitz bilden zum Theil ländliche Gemeinden und Konsortien, wie namentlich Dänemark, Sophienthal, Schwarzvorwerk, Töpferberg, Speergasse, Dornbusch, Landmannsgütel, Rodeland, Sandhäuser, das Hiller'sche, Schmidt'sche, Scholz'sche, Brückner'sche, Willenberg'sche und Ottomann'sche Konsortium, die nicht zum eigentlichen städtischen Verbande gehören, sondern nur zum Theil unter der Jurisdiktion des Magistrats, zum Theil unter domainenamtlicher Gerichtsbarkeit stehen. — Unsere Stadt, welche durch die Zahl ihrer Einwohner und durch ihre mannigfaltigen Institute, Einrichtungen und geselliges Leben sich den größten Städten des Landes immer mehr zuneigt und bald durch das Fallen der Mauern und Erweiterung des Stadtbezirks wohl selbst zu den großen Städten gezählt werden wird, hat vor Kurzem durch ein Beispiel von Gaunerei auch in dieser Beziehung ein Pröbchen von Metropole gezeigt. Ein kleines Mädchen kommt aus der Schule, ein anderes etwas mehr erwachsen, kommt auf dasselbe zu und sagt: „Weißt Du schon, daß Deine Großmutter Dir ein paar große goldene Ohrringe gekauft hat, welche sie Dir diesen Abend zu Deinen Eltern mitbringen will, sie schickt mich zu Dir, Du möchtest ihr einstweilen, die kleinen, die Du trägst, durch mich überschicken. Die Kleine froh ob solchen Tausches, hat nichts Eiligeres zu thun, als mit der Betrügerin in ein nah gelegenes Haus auf dem neuen Wege zu gehen, sich dort ihre Ohrringe ausziehen lassen und voller Freude nach Hause zu laufen, um ihr Glück den Eltern zu verkünden, doch dort stellt sich die Täuschung bald heraus und die Ohrringe sollen jetzt noch wieder zurückkehren.

---

† **Glogau,** 18. Februar. [Feuer in Kreidelwitz. — Landwirthschaftliches. — Gewitter.] Heute Früh gegen sieben Uhr brach auf dem zu dem Dominium Kreidelwitz unmittelbar an der Kirche zu Kreidelwitz angrenzenden sogenannten Kirchenvorwerke Feuer aus, welches bei einem heftig wehenden Winde schnell um sich griff und in wenigen Stunden das ganze Vorwerk, bestehend aus 5 großen Gebäuden, in Asche legte. Der dadurch angerichtete bedeutende Schade trifft nicht allein den Dominialbesitzer Hrn. Ober-Amtmann Fache auf Kreidelwitz, sondern vor Allen auch mehrere Pächter desselben, welche durch den Brand eine Menge Getreidevorräth, Heu und Stroh — zum größten Theil unversichertes Eigenthum — verloren haben. Am beträchtlichsten wird der Schade des Bauergutsbesitzers Anders sein und die Summe von tausend Thalern bedeutend überschreiten. Bei dem hellen, klaren Morgen eilte Hilfe von allen Seiten herbei und gelang es, da die Windrichtung zum Glück sich nicht änderte, das stark bedrohte Niederdorf vor dem Untergange durch Flammen zu retten. Es war dies seit kurzer Zeit das zweite bedeutende Feuer in Kreidelwitz und dürfte die Enstehungsursache diesmal wohl eher in einer vorsätzlichen Brandstiftung, als in einer bisher noch nicht ermittelten Fahrlässigkeit zu suchen sein. Wenn auch nicht zu vermuthen ist, daß Bosheit das Motiv der vermutheten Brandstiftung ist, so ist es leider eine Thatsache, daß die Arbeitslosigkeit hier auf dem Lande sehr überhand nimmt.

[Aus dem Gebiete der Mode.] Ueber einen nothwendigen Bestandtheil der eigentlichen Damentoilette, über die Hüte nämlich, sind wir zu längerem Schweigen verurtheilt gewesen, weil die ungünstige Witterung die elegant-modernen Artikel unserem Auge nicht sichtbar werden ließ. Was wir in den Magazinen von Wietzer, Louis und anderer von den neuesten Inventionen der Kopfbedeckung gesehen, sprach durch die Einfachheit an, die sich sowohl in Farbe, wie im Aufputz kundgab. In Sammethüten war die schwarze oder dunkle Farbe vorherrschend, als Garnitur ein Fanchon von dem Stoffe des Hutes, schwarze Spitzen, allenfalls noch eine Feder bemerkbar. Doch sind deshalb frischere Farben und eine damit harmonirende Ausschmückung nicht verbannt. In dieser Beziehung ist die Amarantfarbe in verschiedenen Schattirungen die Modefarbe, das bläuliche Roth, das sich auch bis zu der Frische des helleren Carmoisins steigert. Im Innern des Schirms wendet man Flechten und Schleifen von Sammet oder Band an, die sich in die jetzt moderne, die Stirn freilassende Frisur verlieren. Auch der Ballsorties haben wir in letzter Zeit wenig gedacht, was wir im Hinblick auf die Saison als einen Unterlassungsfehler bereuen. Die mit dem originellen arabischen Capuchon ausgestatteten Burnus haben sich überaus fest in die Gunst der Damen eingeschmeichelt. Die gold- und silberdurchwirkten gehören zu den schönsten Erscheinungen dieses Modegenres, aber auch selbst die einfachen weißen Caschemir-Mäntelchen harmoniren mit ihrer zarten Schneefrische mit der Heiterkeit der Ballabende. Wenn wir hiermit den Gegenständen der Toilette, welche die Büste der Damen schmücken, unsere Aufmerksamkeit gewidmet, lassen wir gern auch den Blick bis zu dem zierlichen Fuße hinabgleiten, der in Bezug auf seine Hülle nicht minder anmuthigen Capricen huldigt. So ist vorzugsweise der Atlasschuh mit spitzengarnirten Spangen in seiner originellen Eleganz für die Gesellschafts-Toilette geeignet. Der hohe Absatz ist geschweift unter die Ferse gebogen, genau so, wie die Aeltermütter unserer jetzigen Damengeneration ihre zierlichen „Stöckelschuhe“ trugen. Mit diesem Schuh rivalisirt in Zierlichkeit der Stiefel à la Cracovienne, von schwarzem Atlas, vorn mittelst kleiner Oesen von Elastik geknöpft und mit einer Bandrose an der Stelle garnirt, wo auf dem Fuße der Schuh aufzuhören pflegt. (Pr. Z.)

[General Lahitte] leitet in Vincennes, wie das „Journal des Débats“ berichtet, sehr interessante Versuche mit außerordentlich leichten Kanonen von der Größe eines Vierpfünders, womit man Bresche schießen kann. In der vorigen Woche wohnte der Kaiser Napoleon diesen Versuchen bei. Es wurde bis halb 6 Uhr Abends geschossen, ohne daß es gelungen wäre, Bresche zu machen, und der Kaiser fuhr nach Paris zurück. Er war noch keine 1000 Schritte von Vincennes entfernt, als die Mauer einstürzte und die Bresche gemacht war. Sachkenner in Frankreich behaupten, diese Versuche würden bestimmt eine Revolution im Artillerie-Systeme herbeiführen. Nach dem „Journal du Havre“ sind dieses die gezogenen Kanonen, von denen schon mehrfach die Rede gewesen. Sie erhalten nur drei Viertel der gewöhnlichen Ladung, haben aber trotzdem eine doppelte Projektionskraft. Die Kugel ist konisch, auf beiden Seiten mit zwei kleinen Kugeln versehen, welche die Reibung gegen die Wände des Geschützes verhindern. Nach demselben Blatte bestanden die Versuche in Vincennes darin, daß man zuerst mit einer gewöhnlichen Kanone Bresche in eine Mauer legte, wozu 2000 Schüsse erforderlich waren, und dan mit jener gezogenen Kanone; im letzteren Falle genügten 729 Schüsse.

⊙ **Erzerum,** 5. Februar. Unsere Stadt wurde am 21. Jan. von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht. Nach dem ersten heftigsten Stoße dauerte es noch eine volle halbe Stunde. Näheren Nachrichten zu Folge wurden gegen 200 Menschen unter den Trümmern ihrer Häuser verschüttet; auch sind zwei Thürme eingestürzt, die noch außerdem 12 Häuser zerschmetterten.

λ [Ein großer Wallnußbaum.] Derselbe steht zu Beachamwell in der Grafschaft Norfolk in England und bietet einen imposanten Anblick in voller Blätterpracht. Sein Stamm sowohl als seine Aeste sind von riesigen Dimensionen. Der Umfang des ersteren, dicht über dem Erdboden, beträgt 32 Fuß, die Stammhöhe 10 Fuß, der Umfang der 5 großen Hauptäste 16, 14, 9 und 8 Fuß, der Krone 120 Yards, die ganze Höhe des Baumes 90 Fuß. In einem Jahre liefert dieser Nußbaum circa 54,000 Nüsse, die Metze zu höchstens 180 Stück gerechnet, macht 300 Metzen oder 18¾ Scheffel.

[Zwei amerikanische Gäste in Europa.] Ein amerikanisches Blatt stellt Europa zwei seltsame Gäste in Aussicht: zwei wettfahrende Luftschiffer, welche den Flug über den atlantischen Ocean wagen wollen und die Fahrt in 60 Stunden zurückzulegen hoffen. — Glückliche Fahrt! —

[Russische und französische Crösusse.] Paris — wird dem „Spectator“ geschrieben — wimmelt zur Zeit von Russen. Sie verdunkeln an Pracht Alles, was man früher von englischen Mylords und indischen Nabobs gehört hat. Nicht weniger als fünf russische „Milliardaires“, d. h. Besitzer einer Milliarde, befinden sich gleichzeitig in der Hauptstadt der Moden und des Luxus, und glänzen im Faubourg St. Honoré durch fürstlichen Aufwand. Die fünf Crösusse sind, nach der Stufenfolge ihres Reichthums: Herr v. Jacowbleff, der russische Rothschild, Herr v. Demidoff, einziger Sohn der Prinzessin Mathilde, Herr v. Scheremetieff, Herr v. Kuscheleff, Fürst Yussupoff und Graf Alexis Bobrinski. (Das sind aber nicht fünf, sondern sechs.) Der erstgenannte ist bei weitem der reichste dieser reichen Moskowiten, und die pariser Anbeter des goldnen Kalbes erzählen wunderbare Geschichten von ihm und seinen Rubeln. — Mittlerweile läßt ein einheimischer Milliardaire, der pariser Herr Baron v. Rothschild, als Nacheiferer des Herrn Pereire, sich ein „Chateau“ bei Ferrière bauen, dessen Eigenthümlichkeit darin besteht, daß es weder von vorn, noch von hinten Aussicht hat, welchem Uebelstande aber der Freiherr — „mag's kosten was will“ — dadurch abhilft, daß er auf der einen Seite einen künstlichen Hügel aufwirft und auf der anderen einen See graben läßt. Das Schloß soll bereits 18 Millionen Franken verschlungen haben, und der kunstsinnige Magnat verwirklicht dabei die geniale Idee, jede der vier Fronten in einem andern Styl aufführen zu lassen: egyptisch, griechisch, gothisch und Elisabethisch — damit gewissermaßen versinnbildlichend, daß das Geld der verschiedensten Nationen daran mitgebaut hat. Nur das eine verdrießt den edlen Bauherrn, daß Herr Ingres, der berühmte Künstler, sich für keinen Preis dazu verstehen wollte, ihm den großen Salon auszumalen, wiewohl der Freiherr sich einigemale persönlich in dessen Atelier bemühte. Er mußte sich begnügen, Herrn Héreaux, „le peintre ordinaire de Mr. Scribe“, dafür anzuwerben.

[Ein Grabstein-Rebus.] Im „Univers“ vom 13. Februar liest man: Es heißt, daß nachstehende Grabsteininschrift auf einem Kirchhofe in Deutschland sich befindet. Ich theile sie hier zum Vergnügen der Freunde lateinischer Rebus mit.

O	quid	tuae
be	est	biae
Ra	ra	ra
Es	et	in
Ram	ram	ram
	i i.	

Unter dieser Form verbirgt sich der sehr ernste Gedanke: „O Hochmüthiger! was bleibt von Deinem Hochmuth übrig? Erde bis Du und in die Erde gehst Du“:

O super-be! Quid super-est tuae super-biae?
Ter-ra es et in ter-ram i-bis.

Zum Glück sind noch die Lebensmittel nicht zu theuer, gleich wohl aber bleibt es nicht hinwegzuläugnen, daß es wohl möglich ist, daß das Feuer in der Absicht angelegt sein kann, Beschäftigung in Bälde zu finden. Die Eisenbahn- und Dammbauten in unserer Nähe haben aufgehört, der Brückenbau bei Glogau ist beendigt und die wenigsten Dominien sind heuer in der Lage, kostspielige Meliorationsarbeiten, wie dies z. B. auf dem benachbarten Territorien von Rauschwitz, Zarkau und Tschirnitz geschieht, vorzunehmen. Der Stand der Wintersaaten befriedigt im Allgemeinen, obwohl Verwüstungen in den frühen Saaten auch hier im Kreise bemerkt worden sind. Ueber die Natur dieser Verwüstungen sind in Ihrem verehrten Blatte schon wiederholte Mittheilungen gemacht worden, und die Verbreitung derselben ist dankenswerth anzuerkennen. Vielleicht gelingt es, dem Uebel zu begegnen. In hiesiger Gegend haben die betroffenen Saaten in der besten Entwickelung gestanden, dann wurden sie wie von einem Rost befallen, die über der Erde stehenden Pflanzen zersetzten sich, und die Aecker sahen wie mit Guano überstreut aus. Noch jetzt kann man in den abgestorbenen Pflanzen über dem ersten Knoten kleine Larven nachweisen, und man schließt daraus wohl mit Recht, daß die Verwüstung von einem Käfer oder einer Fliege ausgegangen ist. Auch der glogauer landwirthschaftliche Verein, welcher am 25. Februar um 11 Uhr seine erste diesjährige Generalversammlung im Lokale der Ressource abhalten wird, soll sich der Tagesordnung zufolge unter Andern mit dieser brennenden Frage der Landwirthschaft beschäftigen, und werden wir nicht ermangeln, weitere uns zugehende Mittheilungen darüber der Oeffentlichkeit seiner Zeit zu übergeben. — Die Witterung im Allgemeinen anbelangend, so ist auch hier schon seit Wochen ein wahres Frühlingswetter eingetreten, wie es seit dem Jahre 1846 nicht beobachtet worden ist. Die im Herbste zu frühzeitig nothgedrungenerweise eingestellten Feldarbeiten haben unter diesen Umständen von dem Landmanne nachgeholt werden können und schon hat die Einsaat begonnen. Am 16. und 17. d. M. haben hier heftige Stürme geweht, dabei eine Temperatur von stets mehreren Graden Wärme, auch folgte denselben in der Nacht vom 17. zum 18. d. M. seit langer Zeit der erste durchdringende Regen. Heute Vormittags nach elf Uhr entlud sich plötzlich ein heftiger Schneesturm über unsere Landschaft, doch blieb der Schnee nur auf den Bergen kurze Zeit liegen. Dabei vernahmen wir zweimal starken Donner und das Thermometer sank auf Augenblicke etwas unter den Gefrierpunkt.

---

e. **Löwenberg,** 18. Februar. Aus Veranlassung des 59. Geburtstages Sr. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, wurde am Mittwoch in hiesiger katholischen Pfarrkirche ein feierliches Hochamt celebrirt. Leider ist Se. Hoheit, für dessen Genesung bei diesem Wiegenfeste desto innigere Wünsche laut wurden, schon seit mehreren Wochen durch Krankheit auf das Zimmer beschränkt, zur großen Betrübniß vieler Hunderte, deren dankbare Herzen ihm ihn Verehrung entgegenschlagen. — Auf besondere Einladung der ersten Gesellschaft zu Lauban, hatten mehrere Mitglieder der fürstlichen Hofkapelle am Sonntage ein Konzert daselbst veranstaltet. — Nach 14tägiger Unterbrechung fand hier gestern das 9. Konzert der fürstlichen Hofkapelle statt. — Der Bataillons-Kommandeur, Major von Hoffmann, zur Uebernahme des hiesigen Landwehr-Bataillons aus dem Kriegs-Ministerium von Berlin hierher im Mai 1857 versetzt, hat zu Anfang dieses Monats das Kommando eines Linien-Bataillons in Neisse erhalten. An dessen Stelle hat der bisherige Hauptmann von Stahr, vom 2. Bataillon 22. Infanterie-Regiments aus Schweidnitz, das Kommando über das hiesige Landwehr-Bataillon bereits angetreten. — 50 Jahre waren am letzten Mittwoch seit Einführung der Städteordnung hierselbst verflossen. Der erste Bürgermeister hieß Rasper. Dieselbe Einführung fand durch die erste Wahl von Stadtverordneten im nämlichen Jahre in Hirschberg am 22. Februar, in Landeshut am 20. Februar, in Jauer am 27. und 28. Februar und 1. März, in Reichenbach am 20. Februar, in Greiffenberg am 15. März, in Liebenthal und Schmiedeberg Anfang März, in Striegau am 14. Februar statt.

⊙ **Sagan,** 17. Febr. [Zur Tageschronik.] Unsere Stadt welche jetzt mit Militär 9400 Bewohner zählt, hat sich seit einigen Jahren sehr verschönert. — Die früheren drei gewölbten Thore sind abgebrochen, freundliche Plätze sind entstanden und sehr viele Neubauten haben besonders in den Vorstädten seit einigen Jahren stattgefunden. Von der Stadtwiese bis zur evangelischen Kirche führt jetzt eine ganz neue, sehr breite, mit Bäumen bepflanzte Straße, an welcher man das schöne, große Schulhaus für die evangelische Mädchenschule, sowie einige andere neue Häuser, welche in diesem Jahre vollendet werden, erblickt. — In gesellschaftlicher Beziehung fehlt es auch hier nicht an Vereinen, welche dafür Sorge tragen, ihren Mitgliedern Vergnügungen zu veranstalten. Unter großem Beifall gaben Mitglieder der ersten Ressource in diesem Winter Theatervorstellungen, deren letzte für dieses Halbjahr vergangenen Sonntag statt fand, und wie gewöhnlich sehr beifällig aufgenommen wurde. Das Kasino und die Schützenressource, welche den 19. und 26. d. M. Maskenbälle veranstalten werden, die Societät und der Gesellschaftsverein versammeln sich ebenfalls zu bestimmten Zeiten, um sich bei Musik und Tanz zu erheitern.

H. Haynau, 18. Februar. [Wohlthätigkeit und Theater. — Unfälle. — Vermischtes.] Die aus jungen Damen und Herren seit einigen Jahren bestehende Gesellschaft „Harmonie" fährt fort, neben einem gemüthlichen, erheiternden Zusammensein, auch geistige Genüsse zu bieten und zu fördern. Für gestern war von dem Vorstande zum Besten armer Konfirmanden im Barndtschen Saale eine theatralische Vorstellung arrangirt worden. Dieser Weg ist bereits früher zu gleichem Zwecke von Mitgliedern des „Solovereins" betreten worden, und führt zum Ziele. Es kamen zur Aufführung die beiden Lustspiele: „Badekuren" und „Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet." Als lebende Bilder, mit bengalischer Beleuchtung: „Der Schwur auf dem Rütli," im National-Kostüm, und „Die Götter im Olymp," unter entsprechenden Gesängen seitens des Männergesang-Vereins. Die Aufführungen fesselten die Anwesenden in erfreulicher Weise. — In voriger Woche hat das etwa vierjährige Kind eines hiesigen Schlächtermeisters Mundhöhle und Gaumen nicht unerheblich dadurch sich verletzt, daß dasselbe aus einem mit Schwefelsäure gefüllten Fläschchen Einiges zu sich genommen. Gedachte Flüssigkeit war von dem Dienstmädchen beim Reinigen der Gefäße angewendet, und dabei von dem Kinde unbemerkt an sich genommen worden. Die Verletzungen sind jedoch der Art, daß durch sofort angewendete und fortgesetzte ärztliche Hilfe das Kind am Leben erhalten bleibt. — Viele Theilnahme, namentlich unter den Lehrern der Diezöse, erregt das tragische Ende eines jungen Hilfslehrers, der, in der Gegend von Görlitz angestellt, in den ersten Tagen d. M. durch Arsenik-Vergiftung freiwillig seinen Tod herbeigeführt hat. Der Bedauernswerthe war der Sohn des im vorigen Jahre verstorbenen sehr achtungswerthen Lehrers B. in T. hiesigen Kreises, dessen hinterlassene Wittwe die Tochter eines hochgeachteten, hier angestellt gewesenen und nunmehr verstorbenen Geistlichen ist. Der junge Mann, dem vom betreffenden Hauptlehrer das Zeugniß der gewissenhaftesten Pflichterfüllung ertheilt wird, hatte ganz besonders nach dem Tode seines braven Vaters öfters tiefe Schwermuth, und unverkennbare Spuren von Geisteskrankheit wahrnehmen lassen, welch krankhafter Zustand auch nach der Leichensektion durch die ärztlichen Gutachten konstatirt worden ist. — Die Dissidenten-Gemeinde, welche im Jahre 1845 hier konstituirt wurde, hat sich, obwohl die Zahl der Mitglieder in den letzten Jahren von 65 auf 37 sich vermindert hat, indem viele derselben sich den vom Staate anerkannten Konfessionen wieder angeschlossen haben, unter der Benennung „christkatholische Gemeinde" bis heute erhalten. Sie hat ihr Versammlungslokal im Saale des „deutschen Hauses," wo die gottesdienstlichen Handlungen, da die Gemeinde einen eigenen Prediger nie besessen, gewöhnlich nach Verlauf von vier Wochen von einem Prediger, der von auswärts zu diesem Zwecke berufen ist, geleitet werden.

△ **Dyhernfurth,** 18. Februar. Die dyhernfurther Deichregulirung, von den Interessenten als längst beseitiget geglaubt, ist wieder dadurch in Anregung gebracht worden, daß am 16. d. M. der königl. Feldmesser Herr Dammau, die von demselben gefertigte Karte und Register, von den in der Inundation liegenden Flächen, den Betheiligten zur Anerkennung vorlegte.

Wenn die Interessenten die dyhernfurther Deichregulirung längst beseitiget glaubten, so hat dies seinen Grund darin, weil $^{19}/_{20}$ derselben die Ueberzeugung haben, daß selbst mit dem vollständigen Ruin eines großen Theils der in der Inundation liegenden Besitzer, es nicht möglich sei, die Kosten des Deichbaues zu beschaffen; und der festen Meinung sind, daß ihre Besitzungen, wenn ein Damm so nahe an dieselben geschüttet würde, wie dies hier der Fall ist, weil theilweise gar kein Vorland vorhanden, sondern dasselbe erst durch Wegreißung von Gebäuden geschaffen werden muß, in weit größerer Gefahr sind, wenn die Möglichkeit eines Dammbruchs nicht außer Acht gelassen wird, als dies jetzt der Fall ist; ja daß selbst diejenigen Grundstücke, die gegenwärtig der Ueberschwemmung gar nicht ausgesetzt sind, in Gefahr kommen, wenn jene Kalamität eintritt, da der Ort von einer Hochebene umgeben ist, und das Wasser sich nicht ausbreiten könnte.

Auf Anordnung der königl. Regierung in Breslau ist vor circa 3 Jahren eine Kommission aus den hiesigen Grundbesitzern gewählt worden, und auch die Herrschaft Dyhernfurth hat ihren Vertreter gestellt, mit welchen der königl. Deich-Kommissarius, Herr Regierungs-Rath Haake, mehrfach wegen der Deich-Regulirung verhandelte. Diese Verhandlungen haben jedoch zu keinem Resultate führen können, weil die Herrschaft Dyhernfurth durch ihren Vertreter die Erklärung abgab, daß dieselbe, ihre Baulichkeiten betreffend, in keinen Verband treten will, sondern sich selbst schützen wird, und die Vertreter der Stadt, nach reiflichster Ueberlegung die Ueberzeugung gewannen, daß die Stadt Dyhernfurth die Kosten zum Bau und zur Unterhaltung eines Dammes nicht aufbringen kann, selbst wenn die in Aussicht gestellten Bauhilfsgelder aus der Provinzial-Hilfskasse von einigen tausend Thalern in Betracht gezogen würden. Die Vertreter der Stadt in dieser Angelegenheit haben sich durch diese dem Herrn Deich-Kommissarius abgegebene Erklärung der lebhaftesten Zustimmung von gewiß $^{19}/_{20}$ ihrer Mandanten zu erfreuen gehabt, und da der Herr Deich-Kommissarius den Vertretern erklärt: daß die königl. Regierung durchaus kein Mittel habe, um für Dyhernfurth einen Damm zu bauen, die königl. Regierung der Stadt keine Wohlthat aufzwingen wird, sondern, wenn die Stadt die Baukosten nicht aufbringen kann, dieselbe auch keinen Damm erhalten könne, so waren die Interessenten wohl zu dem Glauben berechtiget, die königl. Regierung habe das Projekt fallen lassen.

Da dies nun aber nicht der Fall zu sein scheint, so beabsichtigen die hiesigen Besitzer durch eine, vermittelst des Magistrats der königl. Regierung zu überreichenden Petition darum zu bitten: die Eindeichung von Dyhernfurth aufzugeben, weil die Stadt außer Stande sei, die Mittel hierzu aufzubringen.

Der kleine Bruchtheil der hiesigen Besitzer, die den Wunsch haben, den Ort und ihre Besitzungen eingedeicht zu sehen, mögen sich wohl nicht klar darüber sein, welche Kosten der Bau und die Unterhaltung eines Dammes verursachen würde, der dem gegenüger liegenden brandschütz-gloschkauer Damme an Dimensionen nicht nachstehen dürfte, sie sind wohl nicht davon unterrichtet, wie schwer es unseren linksoderseitigen Nachbarn wird, die Dammbaugelder zu bezahlen, obschon denselben durch den Dammbau ihre Aecker vor Ueberschwemmung, und somit ihre Ernten gesichert sind, während mit einigen Ausnahmen hier durch einen Damm doch nur die Wohngebäude und dazu gehörigen circa einen Morgen großen Hutungs-Antheile, Schutz erhielten; für welch letztere ja durch den bestehenden Damm gesorgt ist. Werden sie es möglich machen können, die Revenüen ihrer Häuser so viel zu vergrößern, um davon die Dammgelder aufzubringen, was unsern linksoderseitigen Nachbarn von ihren Aeckern und Wiesen, deren Ernten vor Wassersgefahr geschützt sind, noch schwer fällt? Die Antwort hierauf kann nur ein entschiedenes „Nein" sein, denn nicht nur in Dyhernfurth, sondern auch in anderen kleinen Städten, die der Wassersgefahr nicht ausgesetzt sind, bringen die Häuser keine 5 % Zinsen vom Anlagekapital, sind sehr schwer zu verwerthen, ja, es ist sogar schwer, darauf ein Kapital geliehen zu erhalten.

---

s **Strehlen,** 18. Febr. Die statistische Zählung vom 29. Januar d. J. ergiebt im Landkreise Strehlen nebst der Stadt nachstehendes Ergebniß: Die Summe aller Einwohner beträgt 31,151, und zwar 14,911 männliche und 16,240 weibliche. Evangelisch sind 25,572, katholisch 5418 und israelitisch 161. Seit 1855 hat sich die Einwohnerzahl um 171 Seelen vermindert. Im Kreise sind 21 Taubstumme und 13 Blinde. — Die außerordentlich freudige Theilnahme, welche die Geburt des königl. Prinzen in unserer Stadt hervorgerufen hat, äußerte sich besonders in einem zur Feier dieser Ereignisses veranstalteten Landwehr-Balle, bei welchem Offiziere und Beamte sich betheiligten und welcher in fröhlichster Stimmung verlief. — Das 5te Abonnements-Konzert des Herrn Stadtmusikus Eschrich hat gestern unter großem Beifalle stattgefunden. — Der Grund zu dem neuen evangelischen Schulhause wird bereits gegraben. Das Gebäude wird den Kommunal-Seckel freilich stark mitnehmen, dafür aber auch eine Zierde der Stadt werden, wenn auch auf einem etwas abgelegenen Platze Es wird im Rohbau aufgeführt werden und dürfte, wenn man die Kosten für den Ankauf des Platzes mitrechnet, nahe an 20,000 Thlr. erfordern. Es wird fünf Klassen, einen Examen-Saal und die Wohnungen der betreffenden Klassen-Lehrer enthalten, wogegen die Rektor-, Kantor- und Organisten-Wohnungen so wie deren Klassen in dem alten, der Kirche angehörigen und von derselben im Stande zu erhaltenden Schulgebäude verbleiben. — Dem Vernehmen nach wird auf Antrag der königlichen Regierung der würdige Kantor Siegert nach 53jähriger Amtirung zu Ostern d. J. als Lehrer in den Ruhestand versetzt, dagegen in seinen kirchlichen Funktionen belassen werden. — Eine schauderhafte Mordthat hat in voriger Woche in unserem Kreise stattgefunden. Auf dem Wege von Schreibendorf nach Gläsendorf fand man die entkleidete Leiche eines Mannes, dessen Kleider indeß später in der Nähe vergraben gefunden worden. Die Sektion wies die stattgehabte Mordthat unzweifelhaft nach. Am Kopfe befanden sich mehrere Knochenbrüche und Zersplitterungen des Schädels, der Hals war durchschnitten, die Brust mit mehreren tödtlichen Wunden bedeckt. Erst heute ist die Kunde hierher gelangt, daß der Mörder entdeckt und in Grottkau zur Haft gebracht sei. Er soll aus Dammerau sein und stets einen vagabondirenden Lebenswandel geführt haben. Die That ist wahrscheinlich aus Rache von ihm verübt worden, theils weil der Ermordete, welcher bei Frankenstein zu Hause sein soll, ihm seine Tochter nicht zur Ehe geben wollte, theils weil von demselben eines Diebstahls wegen bei ihm Haussuchung veranlaßt worden ist. — In einem benachbarten Dorfe hat sich neulich eine 19jährige Magd, wahrscheinlich aus Schwermuth, ertränkt. Vor einigen Jahren hatte ihre ältere Schwester ihr Leben auf dieselbe Weise freiwillig geendigt.

II. **Wohlau,** 16. Februar. [Lehrer-Konferenz.] Unter dem Vorsitz des Herrn Pastor prim. Krebs wurde heut Nachmittag von 2 Uhr ab im 1. Klassenzimmer hiesiger evang. Stadtschule eine Bezirks-Lehrerkonferenz abgehalten, zu welcher sich die Mitglieder derselben ziemlich zahlreich eingefunden hatten; nur einige waren durch Krankheit oder Reisen entschuldigt. Nach einleitendem Gesange und einem vom Herrn Vorsitzenden gesprochenen Gebet wurden zunächst zwei Lehrer der Parochie Riemberg, welche sich als Gäste bei der Konferenz betheiligten, begrüßt, sodann das Protokoll der letzten Versammlung von dem Herrn Schriftführer, Diakonus Volsburg hierselbst, verlesen und hierauf zur Tagesordnung übergegangen. Dieselbe fand ihre Erledigung in einem Vortrage, welchen der Lehrer M. Vogt aus Petranowitz über das Thema: „Welche Gewalt übt der Lehrer auf seine Schüler auch außer der Schule aus?" hielt. Vielseitig wurde diese Frage erörtert und namentlich das Verhältniß des Lehrers gegenüber den Eltern, als den ersten und nächsten Erziehern der Kinder ins rechte Licht gestellt und demselben unter Berücksichtigung der obwaltenden äußeren Verhältnisse das Recht zugestanden, sich auch außer den Schulstunden um seine Zöglinge bekümmern zu dürfen. Vergehungen der Schüler, welche zu seiner Kenntniß gelangen, dürfen von ihm geahndet werden. Der Vortragende stützte diese Behauptung auf ein von der königl. Regierung zu Breslau jüngst in Erinnerung gebrachtes Rescript. Von den Anwesenden wurden verschiedene Fälle aus dem Schulleben vorgeführt und besprochen. Die ganze Conferenz trug das Gepräge eines lebendigen Geistes, welcher die Versammlung durchwehte. Vom Herrn Vorsitzenden wurde hierauf auf den neuesten General-Erlaß der königl. Regierung, den Ausfall der vorjährigen Schulprüfungen betreffend, aufmerksam gemacht und derselbe zur Beherzigung warm empfohlen. Nachdem die Tagesordnung für die nächste Konferenz festgesetzt worden und das Protokoll verlesen war, wurde die Versammlung geschlossen.

W. **Oels,** 17. Februar. Das erledigte Amt eines Hofpredigers an der hiesigen evangelischen Schloß- und Stadt-Pfarrkirche wird dem Vernehmen nach seitens der Patronats-Behörde einem in jeder Beziehung sehr thatkräftigen Theologen, gegenwärtig unweit Guben wirksam, angetragen und derselbe zu einer Gastpredigt nach Oels eingeladen werden.

Die Einführung unsers neugewählten, höheren Orts bestätigten Bürgermeisters Herrn Mappes, der behufs Uebernahme seines Amtes bereits hierorts eingetroffen, soll in nächster Woche durch Herrn Departemens-Regierungs- und Konsistorialrath v. Eichhorn erfolgen.

Der königl. Rechtsanwalt und Notar Herr Justizrath Wentzky hat sein Amt zu großem Bedauern Vieler, die während eines Zeitraums von mehreren Dezennien in Rechtsfällen seine Hilfe nachsuchten und auf stets humane, uneigennützige Weise erhielten, freiwillig niedergelegt. Herr Wentzky verdient im vollsten Maße die Anerkennung eines seiner Zeit eben so rastlos thätigen als tüchtigen Rechtsgelehrten. An seine Stelle ist der königl. Rechtsanwalt und Notar Herr Petiscus, früher Kreisrichter in Ohlau, höhern Orts berufen worden.

Unlängst wurde die Orgel der Pfarrkirche zu Kunersdorf hiesigen Kreises für die Kirche zu Schleibitz bei Wartenberg käuflich erworben. Für die erstere Kirche ist ein neues Orgelwerk bei dem anerkannt geschickten Orgelbaumeister Herrn Anders hierorts in Arbeit. Demselben ist in der Neuzeit auch der Neubau des großen Orgelwerks für die neue evangel. Stadt-Pfarrkirche in Trachenberg vom dasigen Kirchenrath kontraktlich übertragen worden. Die Arbeit dieses Werkes ist bereits in Angriff genommen und soll dasselbe im Jahre 1860 vollendet, seiner Bestimmung übergeben werden.

△ **Julinsburg,** 18. Februar. Mit großer Spannung sieht man hierorts der in Kürze erfolgenden Wahl unsers Pastor prim. entgegen. Die herzogliche Kammer in Oels, als Patronatsbehörde, hat zu diesem Amte drei Kandidaten Probepredigten gestattet und diese bereits ausgeschrieben. Die Kirchgemeinde petitionirte unlängst einstimmig für einen dieser Kandidaten und hofft mit zuversichtlicher Gewißheit, daß die Patronatsbehörde das Gesuch berücksichtigen werde, um so mehr, als sie ihr Auge auf einen sehr braven Geistlichen geworfen, der seiner Tüchtigkeit und seines durchaus streng sittlichen Wandels wegen von derselben Behörde vor einigen Jahren aus einem Dorfe in unserer Nähe in die Stadt B. berufen wurde.

X. **Ratibor,** 18. Febr. [Selbstmord.] Aus dem benachbarten Sohrau hören wir von einem dort vor Kurzem erfolgten Selbstmorde. Das Motiv der That, die übrigens nicht ganz den beabsichtigten Erfolg erreichte, ist unbekannt. Der Selbstmörder hatte sich mit einem Rasirmesser einen Schnitt in den Hals beigebracht, der zwar lebensgefährlich war, aber den Tod erst nach zwei Tagen herbeiführte. Während dieser Zeit machte der Unglückliche noch sein Testament.

(Notizen aus der Provinz.) * Grünberg. Die erste Sitzungs-Periode des hiesigen Schwurgerichts für die Kreise Sagan, Freistadt und Grünberg beginnt mit dem 29. März d. J.

† Rothenburg. Nach Bestimmung der königlichen Regierung wird unser für den 25. Mai angesetzt gewesene Jahrmarkt erst am 1. Juni abgehalten werden.

△ Liegnitz. Der katholische Gesellen-Verein hält Montag den 28sten d. Mts. im großen Logensaale eine Festversammlung, mit welcher der Verein erst so eigentlich ins Leben tritt.

4 Zobten. Zu dem hiesigen Kaufmann Herrn Machatschek kam am 9. d. M. ein Mann, anscheinend ein Kutscher, und brachte eine Anweisung, angeblich vom Wirthschafts-Inspektor Winkler aus Rankau auf ein Schock schwere Wollzüchenleinwand, 1 Brodt Raffinad und eine Kiste Ambalema-Cigarren. Aus der schlechten fehlerhaften Schrift wurde Verdacht geschöpft, und der Mensch der Polizei übergeben. Nach eingeleiteter Untersuchung soll er gestanden, die Anweisung selbst gefertigt zu haben. Derselbe ist bereits nach Schweidnitz abgeliefert.

= Grünberg. Herr Steffens aus Crossen beabsichtigt mit seiner Kapelle an den nächstfolgenden Dinstagen drei Abonnements-Konzerte im Künzelschen Saale zu veranstalten. Wir haben erst kürzlich Veranlassung gehabt, die äußerst gediegenen Leistungen desselben in den Konzerten der Liedertafel, welche derselbe mit der uneigennützigsten Bereitwilligkeit unterstützte, zu bewundern. Dabei ist das Entree für diese Konzerte, namentlich für Familien, so billig gestellt, daß sich eine zahlreiche Betheiligung wohl sicher erwarten läßt.

Correspondenz aus dem Großherzogthum Posen.

≅ **Lissa,** 16. Februar. [Verspätete Bahnzüge. — Aufhebung einer Diebesbande. — Lokal-Polizei-Verordnung. — Ausbruch zweier Sträflinge.] Der während des ganzen heutigen Tages und Abends wehende heftige West-Nord-West hatte eine verspätete Ankunft der fälligen Bahnzüge zur Folge. Der Mittags von Breslau abgelassene gemischte Zug konnte, allzuschwer beladen und mit dem Gegenwinde kämpfend, auch mit seinen zwei vorgelegten Maschinen, nicht weiter als bis Bojanowo kommen. Dort ward er unmittelbar nach seiner Ankunft auf dem Bahnhofe von dem nachfolgenden, 5 Uhr Abends von Breslau abgegangenen, Personenzuge erreicht und mußte liegen bleiben, um nicht mit dem in der neunten Abendstunde ankommenden posen-breslauer Zuge einen Zusammenstoß zu erleiden. Mit Mühe erreichten die Personenzüge noch den Anschluß an den kurz vor 8 Uhr Abends von hier nach Berlin resp. Dresden abgehenden Schnellzug. — Seit längerer Zeit wurden in verschiedenen Ortschaften des hiesigen wie der benachbarten niederschlesischen Kreise allnächtlich vielfach mittelst gewaltsamen Einbruchs Diebstähle verübt. Die Art und Weise, wie die Einbrüche bewerkstelligt worden, ließen vermuthen, daß es eine vollständig organisirte Bande sein müsse, die hierbei ihr Unwesen treibe. Nachdem lange vergeblich durch die Landpolizei die Spur der Verbrecher verfolgt worden, gelang es endlich vor einigen Tagen dem hier stationirten Fuß-Gendarmen Schulz IX. nicht blos die Bande aufzuheben, sondern auch den größten Theil der in der jüngsten Zeit verübten Diebstähle zu ermitteln. Durch die wiederholten Vorgänge in der Umgegend zu häufigen dienstlichen Ausflügen veranlaßt, begegnete er an einem Tage dem Maurer und Tagelöhner Krause aus dem nahe dem hiesigen Orte gelegenen Städtchen Zaborowo. Krause ist ein bereits fünfmal wegen dringenden Verdachts bestraftes Individuum. Bei Annäherung des Schulz stellte er sich krank und gebrechlich. Nach einigen scheinbar gleichgiltigen Fragen ließ er ihn seines Weges ziehen, faßte aber sofort Verdacht, daß er Urheber und Complice der Diebstähle sei. Auf Umwegen begab er sich nach Zaborowo. Da er jedoch ohne Haussuchungsordre den Verdächtigen in seiner Wohnung nicht überfallen durfte, so setzte er sich mit dem dortigen Erheber der Mahl- und Schlachtsteuer in Verbindung. Von diesem erfuhr er zunächst, daß Krause seit etwa 6 Wochen keine steuerpflichtigen Lebensmittel angemeldet und bewog nun denselben, eine Haussuchung zu veranlassen, bei der er ihm Assistenz leisten wolle. Schon bei einer oberflächlichen Durchsuchung fanden sich eine Menge Sachen, über deren rechtliche Erwerbung weder Krause, noch dessen beide Töchter befriedigende Auskunft zu geben vermochten. Sehr bald entdeckte Schulz aber auch eine Anzahl Verdacht erweckender geheimer Behältnisse in der Wohnung. Nachdem er sich behufs weiterer Haussuchung von der hiesigen königl. Staatsanwaltschaft eine Ordre verschafft, begann er unter Beistand der Ortspolizei eine genaue Haussuchung. Da Krause sich derselben gewaltsam widersetzen wollte, ward er verhaftet und ins Orts-Polizei-Gefängniß gebracht. Seine ausgesprochene Drohung, als er dasselbe betrat: „ins Zuchthaus sollen sie mich doch nicht wieder bringen", erfüllte er sehr bald, indem er seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte. Die Haussuchung ergab eine Menge gestohlenen Gutes, an Schinken, Kleiderstoffen, Wäsche, Pferdegeschirren, Silberzeug u. s. w., die unter den Dielen und aus anderen verborgenen Behältnissen hervorgebracht wurden. Aus einem Herde aus künstlich abgeleitetem Seitenschornsteine wurden 30 Stück Leinengarn herabgeholt. Alle diese Sachen sind im Laufe dieses und des vorigen Monats durch gewaltsamen Einbruch an verschiedenen Orten geraubt worden. Da nunmehr auch der Sohn, die beiden Töchter und ein Schwiegersohn des Krause gefänglich eingezogen sind, so hofft man Geständnisse über die weiteren Theilnehmer der Diebesbande zu erzielen. Das vorgefundene gestohlene Gut ist bereits zum größern Theile von den beraubten Eigenthümeren recognoscirt. Ob es gelingen werde, den Schlupfwinkel oder die Höhle im nahen Walde aufzufinden, worin die Bande in der letzten Zeit allmählich verkehrte, und woselbst gewiß der größte Theil der Diebstähle, insbesondere Thierhäute verborgen liegen müssen, steht dahin. Gendarm Schulz ist eifrig bemüht, mit Hilfe der Forstbeamten die dorthin führenden Spuren zu verfolgen. — Die hiesige Polizei-Verwaltung hat vor einigen Tagen eine öffentliche Lokal-Verordnung erlassen, dergemäß unter Genehmigung der königl. Regierung und nach erfolgter Berathung mit dem Gemeinde-Vorstande auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850, zur Verminderung der Feuersgefahr von jetzt ab alle Reparaturen an Schindel-, Bretter- und Strohdächern in hiesiger Stadt massiv und feuersicher auszuführen seien. Nur ausnahmsweise wird bis Ablauf des Jahres 1861 noch das Einsetzen einzelner Schindeln gestattet werden; nach dem Schluß des genannten Jahres jedoch auch diese Ausnahme ganz aufhören. Die der Verordnung Zuwiderhandelnden werden mit Geldbuße bis zu 5 Thalern oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe bedroht. Außerdem wird die vorschriftswidrige Reparatur auf Kosten des Uebertreters beseitigt. — Vorige Woche brachen zwei, zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilte, Verbrecher, ungeachtet sie mit Ketten belastet waren, aus dem hiesigen Kreisgerichtsgefängnisse. Um durch die stets fest verschlossene Pforte des Gefängnißhofes zu gelangen, sollen sie sich von hartem Holze einen Schlüssel gearbeitet und diesen mit Blech und Draht künstlich überzogen haben. Man fand allerdings einen solchen Schlüssel auf dem Wege, den die Entwichenen eingeschlagen. Schon am folgenden Tage gelang es, dieselben bei Groß-Kreutsch, etwa 1 Meile von hier, wieder einzufangen. Einer der Verbrecher hatte sich inzwischen bereits von den Fußfesseln zu befreien gewußt.

Kosten, 17. Februar. [Diebesbande.] Der am 11. d. hier eingebrachte Dieb Dudziak ist in der darauf folgenden Nacht an seinen Wunden gestorben. Eine Rehposte war ihm durch Brust und Lunge, eine zweite durch den Unterleib bis an den Rücken gedrungen. Von jenem Tage an bis zum Abend des 14. sind von den hier zusammengezogenen 15 Gensdarmen unter dem Befehl des Wachtmeisters, zum Theil auch unter persönlicher Anführung des Landraths von Madai, Tag und Nacht Streifzüge in der Umgegend und unter Zuhilfenahme zuverlässiger Landleute Durchsuchungen der Wälder vorgenommen und dabei noch 3 der Betheiligung an jener Diebesbande Verdächtige eingebracht. Dagegen fehlen noch 2 der berüchtigtsten Komplicen, namentlich der mehrfach bestrafte und zuletzt zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilte Joseph Kosicki aus Drozdzyce, welcher erst kürzlich aus dem hiesigen Kreis-Gerichts-Gefängniß ausgebrochen und

steckbrieflich verfolgt wird. Wer denselben einfängt und an den Landrath v. Madai abliefert, erhält eine Prämie von 20 Thalern. Der Verbrecher dürfte sich leicht durch den Versuch der Umwechslung einer gestohlenen Kassenanweisung von 100 Thalern bemerklich machen. (Pos. Z.)

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau**, 19. Februar. [Schwurgericht.] Heute kam eine Anklage wegen schweren und einfachen Diebstahls, resp. Theilnahme daran und wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge zur Verhandlung. Es waren beschuldigt: 1) der Schieferdeckerlehrling Herm. Tilgner aus Neumarkt, 19 Jahre alt, zweimal wegen Diebstahls bestraft, im Oktober v. J. zu Neumarkt der verw. Kleiderhändler Wecker aus einem verschlossenen Kleidergewölbe verschiedene Kleidungsstücke, im Werthe von 50 Thlr., mittelst Einsteigens durch das Fenster, und im September v. J. zu Auras dem Schäfer Gottl. Appelt vom Boden seines Hauses ebenfalls eine Menge Kleidungsstücke entwendet zu haben.

2) Der Lehrling Fr. Wilh. Engler, 3mal bestraft, der Theilnahme an den beiden vorigen Diebstählen durch Wachehalten und Empfangnahme der gestohlenen Sachen, so wie der Entwendung verschiedener Kleidungsstücke aus der Schänkstube des Kretschambesitzer Neumann zu Weicherau;

3) der Lehrling Oswald Tilgner, der Theilnahme an dem Diebstahl bei dem Schäfer Appelt und der Entwendung von 13 Sgr. 6 Pf. aus dem unverschlossenen Heuboden desselben;

4) der Schieferdeckergeselle Aug. Pietsch, der Theilnahme an dem zu Auras verübten schweren Diebstahle. Außerdem steht Pietsch noch unter der Anklage der vorsätzlichen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge, welcher folgender Thatbestand zu Grunde liegt.

Der Schieferdeckergeselle August Pietsch zu Neumarkt ist seit Pfingsten v. J. mit der Karoline Hoffmann verheirathet, die Letztere hatte vorher eine Reihe von Jahren mit dem Pferdehändler Ernst Schmidt aus Zopkendorf in vertrautem Verhältniß gelebt, und mit demselben außer der Ehe drei Kinder gezeugt. Schmidt war ein dem Trunke ergebener Mensch, welcher wegen Verletzung der Schamhaftigkeit, groben Unfugs und Beleidigung Strafe erlitten hat, und wiederholte seine Besuche bei der Karoline Hoffmann nach deren Verheirathung, wiewohl er von dieser und P. dringend aufgefordert wurde, dies zu unterlassen. Da er in der Regel betrunken war, benahm er sich bei seinen Besuchen äußerst roh und machte großen Lärm, leistete der Aufforderung, sich zu entfernen, nicht Folge, sondern führte Schimpfreden gegen die P.schen Eheleute und stieß Drohungen gegen sie aus. Pietsch wußte sich indeß zu beherrschen und verließ in solchen Fällen, um die Ruhe herzustellen, seine Wohnung. Ein solcher Auftritt hatte auch am 7. Oktober v. J. in der Wohnung des P. stattgehabt und P. sich entfernt. Beide trafen dann in der Schänkstube des Destillateur Wolff in Neumarkt zusammen. Schmidt verhöhnte hier den P. und äußerte u. A., er habe es jetzt viel schöner wie früher 2c. 2c. P. verhielt sich dabei ganz ruhig und entfernte sich, nachdem er sein Glas Bier getrunken hatte. Am 8. Oktober Nachmittags fand sich Schmidt wiederum in trunkenem Zustande in der Wohnung des P. ein, benahm sich wie gewöhnlich, und verfügte sich auf Andringen des P. zwar bis auf den Hausflur, blieb aber hier stehen und kränkte den P. durch höhnische Reden. Endlich sagte er zu einem kleinen Sohne der verehelichten P.: geh' einmal zu deinem Vater und sage ihm, er sei ein Spitzbube. Nun trat P. aus seiner Wohnung heraus, ging zu der Wirthin des Hauses, welche sich auf dem Boden befand, und fragte sie, ob Schmidt zu ihr käme. Als dies verneint wurde, kehrte P. in den Hausflur zurück und sagte zu Schmidt: „Nun Schmidt frage ich Dich, ob Du gehen willst oder nicht?" Schmidt erwiderte: „nein, ich werde noch ein Bischen warten." Darauf ergriff Pietsch einen eichenen Knüppel und fragte den Schmidt nochmals, ob er sich entfernen wolle. Als dieser höhnisch lächelnd erwiderte, er werde nicht gehen, stieß ihn P. durch die Hausthüre auf die Straße. Schmidt stürzte nieder und P. versetzte ihm mehrere Schläge an den Kopf und an den Rücken. Schmidt wurde schwer verwundet und stark blutend in das Krankenhaus gebracht. Am 9. Oktober Abends starb Schmidt. Das gerichtsärztliche Gutachten der Herren Kreisphysikus Dr. Rau, Kreiswundarzt Walther, so wie der Bericht des praktischen Arztes Dr. Gothein haben ergeben, daß die dem Schmidt zugefügten Verletzungen (2 parallel laufende, einen Zoll weit von einander entfernte, bis auf den Hirnschädel dringende Wunden) absolut tödtlich gewesen sind.

In der Voruntersuchung hatten die Angeklagten umfassende Geständnisse abgelegt, welche dieselben heute zum Theil widerriefen. Nur die beiden Tilgner blieben bei ihren früheren Aussagen, während Engler und Pietsch ihre Betheiligung an den schweren Diebstählen in Abrede stellten. In Bezug auf die Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge räumt Pietsch zwar das Thatsächliche ein, behauptet jedoch, daß er durch Schmidt gereizt, sich im Zustande der Nothwehr befunden habe. Das hierauf vorgenommene Zeugenverhör bestätigte im Wesentlichen die Anklage, und ergab besonders viele Momente, wodurch die verschiedenen dem Angeklagten zugefügten Kränkungen erwiesen wurden.

Nach der Beweisaufnahme motivirte Herr Assessor v. Uechtritz als Vertreter der Staatsanwaltschaft das Schuldig gegen die nicht geständigen Angeklagten, und beantragte zu Gunsten des Pietsch die Annahme mildernder Umstände. Die Vertheidigung, für welche Herr Ref. Gierth fungirte, suchte in ihrem Plädoyer namentlich darzuthun, daß Pietsch bei dem Streite mit Schmidt, welcher denselben öfters mit Erstechen bedroht und das einemal sogar mit einem Messer auf ihn losgegangen, im unzurechnungsfähigen oder im Zustande der Nothwehr gewesen sei. Mit Bezug darauf schlug der Redner eine Zusatzfrage vor, die vom Gerichtshofe dahin gestellt wurde, ob die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten zur Zeit der That ausgeschlossen war. Nachdem die Geschworenen diese Frage mit 7 gegen 5 Stimmen verneint, welcher Ausspruch demnächst vom Gerichtshofe bestätigt ward, die übrigen Angeklagten aber der ihnen zur Last gelegten Diebstähle für schuldig erachtet und bei der That des Pietsch das Vorhandensein mildernder Umstände angenommen hatten, verurtheilte der Gerichtshof: 1) den Angeklagten Hermann Tilgner wegen zwei neuer schwerer Diebstähle zu 5 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht; 2) den Anklagten Fr. W. Engler wegen Theilnahme an einem schweren Diebstahle im wiederholten Rückfalle, an einem einfachen Diebstahle und außerdem wegen eines einfachen Diebstahls zu 6 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht; 3) den Angeklagten Osw. Tilgner wegen Theilnahme an einem schweren Diebstahle im ersten Rückfalle und eines einfachen Diebstahls zu 2 Jahren 1 Monat Zuchthaus; 4) den Angeklagten Aug. Pietsch wegen Theilnahme an einem schweren Diebstahl und vorsätzlicher Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge unter mildernden Umständen zu 2½ Jahren Zuchthaus.

X. **Ratibor**, 18. Februar. [Schwurgericht.] Bei der am 12. d. M. geschlossenen ersten Schwurgerichtsperiode erregte nur ein Fall besonderes Interesse. Gegen den Bauer Steppek war die Anklage wegen Todtschlages erhoben worden. Der Thatbestand ist folgender: Bei einem Streite im Wirthshause hatte Steppek dem Zimmermann Lischke eine Ohrfeige versetzt, in Folge deren dieser zu Boden gefallen und zugleich den Kopf heftig an das Schänkfaß und eine in der Nähe befindliche Bank gestoßen hatte. Des andern Tages starb Lischke, anscheinend in Folge dieses Vorfalles. Nach dem Gutachten der Aerzte war die Ursache seines Todes eine Hirnerschütterung, welche durch jene Ohrfeige verursacht worden sein konnte. Auf Grund dieses ärztlichen Gutachtens war nun gegen Steppek die Anklage erhoben worden, dem Lischke vorsätzlich eine Verletzung zugefügt zu haben, die seinen Tod zur Folge gehabt hätte. Der Angeklagte suchte nun zwar die Veranlassung zu dem Tode des Lischke auf das, durch Zeugenaussagen konstatirte Faktum zurückzuführen, daß Lischke bereits 14 Tage vorher bei einem Sturze vom Dache sich den Kopf heftig beschädigt habe, allein das ärztliche Gutachten verneinte den ursachlichen Zusammenhang dieses Ereignisses mit dem erfolgten Tode. Bei der Obduktion der Leiche sei eine Todesursache äußerlich nicht wahrnehmbar gewesen, nach erfolgter Einsichtnahme der Akten aber, bei vorheriger Unbekanntschaft mit dem Vorfall, sei jene Ohrfeige als Ursache des Todes anzunehmen gewesen, doch hätte eben so gut ein Gehirnschlag erfolgt sein können, da diese, wie die Hirnerschütterung, keine sichtbaren Spuren zurücklasse. Der Vertheidiger, Hr. Rechtsanwalt Sabarth, führte aus, daß in diesem Falle das ausgesprochene Gutachten der Aerzte nur ihre subjektive Meinung enthalte, die hier nicht maßgebend sein könne, wenigstens sei es ungerechtfertigt, bei dem Vorhandensein anderer Möglichkeiten gerade diese Ohrfeige für die Todesursache zu halten und anzugeben. Der Spruch der Geschworenen erklärte demzufolge den Angeklagten für nichtschuldig.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

§ **Breslau**, 19. Februar. [Kaufmännischer Verein.] Die gestrige Versammlung wurde nach 8 Uhr durch den Vorsitzenden Herrn Kaufmann Aug. Tietze eröffnet. Es lag ein Antrag des Herrn Herrm. Straka vor, welcher die Ergänzung der Schulen-Kommission zur Beaufsichtigung und Förderung des Unterrichts-Cursus für Handlungslehrlinge bezweckte. Nach einer längeren Besprechung, bei der Herr Hammer auf die Unzulänglichkeit der früheren Einrichtung von Bezirks-Kommissarien hingewiesen, und Herr Ad. Sachs die Anregung einer lebhafteren Betheiligung an den Vereinsbestrebungen befürwortet hatte, wurde der Gegenstand bis zur nächsten Sitzung vertagt. Herr Weinhold wünschte bei den Zeitungs-Anzeigen Mittheilung der jedesmaligen Tagesordnung, und Herr Sachs bei Eröffnung jeder Sitzung die Verlesung des Protokolls über die Verhandlungen der vorigen Versammlung. Zur Ergänzung des Vorstandes (für den stellvertretenden Kassenkurator) wurde Herr Gumpert gewählt. Als neue Mitglieder meldete der Vorsitzende an die Herren Zipp, L. Feyer, Ad. Otto, Otto Beck und C. F. Schuppich.

Hierauf brachte Herr Gumpert den Antrag ein, daß die Versammlung ein Gesuch an die Kammern unterstützen möge, wonach den Kaufleuten aller Branchen, ebenso wie den Spezerei- und Tabakhändlern, gestattet werden solle, ihre Läden an Sonn- und Festtagen, außer den Kirchstunden, offen zu halten. Ueber diesen Vorschlag entspann sich eine lebhafte Debatte, bei welcher im Allgemeinen die möglichste Erleichterung für den Geschäftsverkehr als wünschenswerth bezeichnet wurde, ohne daß die Sonntagsfeier wesentlich beeinträchtigt werde. Die Versammlung war jedoch der Ansicht, daß der Verein als solcher die Sache nicht in die Hand nehmen könne und stellte Herrn Gumpert anheim, die Petition zu entwerfen und behufs Abgabe der Unterschriften seitens der einzelnen Mitglieder unter denselben cirkuliren zu lassen.

† **Breslau**, 19. Februar. [Börse.] Die abermals berichteten höheren pariser Course konnten die durch flauere wiener Notirungen gleich gestern hervorgerufene sehr matte Haltung unserer Börse nicht ändern; diese eröffnete denn auch hauptsächlich für österreichische Devisen sehr ungünstig, belebte sich jedoch am Schlusse einigermaßen und gewährte etwas bessere Limiten. Credit-Mobilier, Anfangs 95, wichen auf 94¾, hoben sich zu Ende aber wieder auf 95½ bezahlt und Br.; ebenso variirte National-Anleihe von 75—74¾—75¼ bezahlt. Die Umsätze in Eisenbahn-Aktien sah man, wie schon einige Zeit her, fast auf Null reduzirt, nur Freiburger und Oppeln-Tarnowitzer waren gesucht; wie überhaupt das Geschäft sich als ein mittelmäßiges herausstellte. Fonds matt.

Darmstädter — —, Credit-Mobilier 95½—94½—95¼ bezahlt, Commandit-Antheile — —, schlesischer Bankverein 81½ bezahlt.

§§ **Breslau**, 19. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen höher; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Februar 42¾ Thlr. bezahlt, Februar-März 42¾ Thlr. bezahlt, März-April 43 Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 43¾—¾ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 44¼ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 45¼ Thlr. Br. und Gld., Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober — —.

Rüböl höher; loco Waare 15⅙ Thlr. Br., 15 5/12 Thlr. Gld., pr. Februar 15—15 5/12 Thlr. bezahlt und Gld., Februar-März 15 Thlr. Br., 14 11/12 Thlr. Gld., März-April 15 Thlr. Br., 14 11/12 Thlr. Gld., April-Mai 15 Thlr. Br., 14 11/12 Thlr. Gld., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober 14 Thlr. Gld., 14⅙ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus höher bezahlt; pr. Februar 8⅓ Thlr. bezahlt, Februar-März 8⅓ Thlr. bezahlt, März-April 8⅓ Thlr. Gld., April-Mai 8⅓ Thlr. Gld., Mai-Juni 8⅔ Thlr. Gld., Juni-Juli 9 Thlr. Gld., Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober — —.

Zink ohne Umsatz.

≅ **Breslau**, 19. Februar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Zum heutigen Markte waren die Zufuhren und Angebote von Bodenlägern mittelmäßig und eine festere Stimmung für gute Qualitäten jeder Getreideart, besonders für Roggen durch bessere Nachfrage, nicht zu verkennen, doch waren die Umsätze wegen Mangel an Auswahl und dadurch erhöhte Forderungen nicht groß; mittle und geringe Sorten waren am stärksten angeboten, blieben aber fast ganz unbeachtet.

Weißer Weizen	85—	95—	100—	105	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	75—	85—	90—	92	"	
Brenner- u. neuer dgl.	38—	45—	50—	54	"	
Roggen	52—	55—	58—	61	"	
Gerste	48—	52—	54—	56	"	
neue	36—	40—	44—	47	"	
Hafer	40—	42—	44—	46	"	
neuer	30—	33—	36—	40	"	
Koch-Erbsen	75—	80—	85—	90	"	
Futter-Erbsen	60—	65—	68—	72	"	

Oelsaaten waren begehrter und die Preise zur Notiz willig zu erreichen. — Winterraps 125—128—130—132 Sgr., Winterrübsen 105—115—120 bis 124 Sgr., Sommerrübsen 80—85—90—93 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl höher; loco 15⅙ Thlr. Br., 15 5/12 Thlr. Gld., Februar 15 5/12 Thlr. bezahlt und Gld., Februar-März 15 Thlr. Br., 14 11/12 Thlr. Gld., März-April und April-Mai 15 Thlr. Br., 14 11/12 Thlr. Gld., September-Oktober 14⅙ Thlr. Br., 14 Thlr. Gld.

Spiritus fest behauptet; loco 8¾ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in beiden Farben hatten heute zu bestehenden Preisen ein nur mäßiges Geschäft; der Begehr, besonders für feine Qualitäten, war ziemlich gut.

Rothe Saat	14½—16½—17½—19 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat	20—24—27—29 Thlr.	
Thymothee	11½—12½—13—13½ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 19. Febr. Oberpegel: 14 F. 1 Z. Unterpegel: 2 F. 3 Z.

§ **Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.**

Görlitz. Weizen 70—95 Sgr., Roggen 55—65 Sgr., Gerste 45 bis 48¾ Sgr., Hafer 30—37½ Sgr., Erbsen 90—102½ Sgr., Kartoffeln 16—20 Sgr., Schock Stroh 9½—10 Thlr., Heu 30—42½ Sgr., Pfund Butter 7½—8 Sgr.

Hirschberg. Weißer Weizen 60—107 Sgr., gelber 56—97 Sgr., Roggen 43—68 Sgr., Gerste 40—56 Sgr., Hafer 30—38 Sgr., Erbsen — — Sgr., Pfd. Butter — Sgr.

Schönau. Weißer Weizen 65—100 Sgr., gelber 55—90 Sgr., Roggen 60—65 Sgr., Gerste 40—56 Sgr., Hafer 30—38 Sgr., Erbsen — Sgr. Pfd. Butter — Sgr.

Neurode. Weizen 60—75 Sgr., Roggen 51—57 Sgr., Gerste 38—42 Sgr., Hafer 33—37 Sgr., Erbsen 65—67 Sgr.

Glaz. Weizen 75—105 Sgr., Roggen 45—60 Sgr., Gerste 36—44 Sgr., Hafer 33—38 Sgr.

Frankenstein. Weizen 71—102 Sgr., Roggen 55—60 Sgr., Gerste 39 bis 42 Sgr., Hafer 33—37 Sgr.

Reichenbach. Weizen 46—96 Sgr., Roggen 44—60 Sgr., Gerste 40—49 Sgr., Hafer 33—38 Sgr.

Inserate.

Nach vielfach angestellten Versuchen ist es mir gelungen, eine **Metall-Schreibfeder** durch die in Preußen allein existirende berühmte Stahlfedernfabrik der Herren **Heintze und Blanckertz** in **Berlin** herstellen zu lassen, die einem geehrten Publikum in jeder Weise zweckentsprechend sein wird. Für jegliche Hand geeignet, empfiehlt sich meine **„Silesia-Feder"** in feiner und mittler Spitze durch ihre ganz besondere Elastizität, ermöglicht durch eine fünffache Gliederung, wie sie in keiner der vielen Arten von Metallfedern angebracht ist. Zugleich bietet sie den großen Vortheil, daß sich jede Dintengattung lange in der Feder vorräthig hält, dünn und leicht beim Schreiben aufs Papier fließt und dadurch das zu oftmalige Eintauchen unnöthig macht. In **Breslau** befindet sich die alleinige Niederlage nur in meinem Geschäft, **Nikolaistraße Nr. 5**, doch werden in allen andern Städten Niederlagen errichtet. Jede Feder ist mit **J. Bruck, Silesia-Feder,** gezeichnet. Das Gros (12 Dutzend) 25 Sgr., das Dutzend 2½ Sgr. Niederlagen sind errichtet: in **Strehlen** bei Hrn. **J. Süß**, in **Habelschwerdt** bei Hrn. **C. E. Brun**, in **Neumarkt** bei Hrn. **Louis Simmel**, in **Nicolai O.-S.** bei Hrn. **Heinrich Staub**, in **Bunzlau** bei Hrn. **Carl Theunert**, in **Leobschütz** bei Hrn. **Hermann Hoffmann**, in **Poln.-Lissa** bei Hrn. **Philipp Hannach**.

J. Bruck, Erfinder der Silesia-Feder,
[1245] Papierhandlung, Nikolaistraße Nr. 5.

Israelitisches Handlungs-Diener-Institut.

Montag den 21. d. M. Abends 8 Uhr: Vortrag des Privat-Docenten und Bibliothekcustos, Herrn Dr. Max Karow: [2230]
Die Sage vom ewigen Juden und ihre poetische Verwendung.

Unsere heute stattgefundene Verbindung beehren wir uns hiermit, statt jeder besonderen Meldung, Verwandten und Freunden mitzutheilen. Berlin, Straußberg, 19. Febr. 1859.
Dr. **Heinrich Breslauer.**
Ida Breslauer, geb. **Koch.**

Heute Mittag 11¼ Uhr starb unser theurer Schwiegervater, Großvater und Onkel, Herr Kaufmann **O. V. Geiseler,** im achtzigsten Lebensjahre, was wir mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt anzeigen.
Landeck in Schlesien und Breslau, den 19. Februar 1859.
[1224] Die Hinterbliebenen.

[2233] Todes-Anzeige.
Den 17. Februar Nachmittag 1 Uhr verschied nach langen Leiden an der Lungenschwindsucht unser College, der Hautboist im kgl. 11. Inf.-Regt. **J. Guttmann.** Als Nachruf kann ihm nur das Zeugniß eines braven und diensteifrigen Kameraden gegeben werden, weshalb sein Andenken uns ein bleibendes sein wird.
Breslau, den 19. Februar 1859.
Das Musikchor des königl. 11. Infanterie.-Regts.

[2225] Todes-Anzeige.
In der Nacht vom 17. zum 18. d. M. verschied nach kurzen, aber schweren Leiden der Handlungs-Buchhalter Hr. **Carl Friemel.** Wir betrauern in ihm ein langjähriges Mitglied unseres Instituts und widmen hiermit seinen Verwandten und Freunden unsere aufrichtige Theilnahme an ihrem Verlust. Die Beerdigung findet Montag den 21. d. M. Nachmittag 3 Uhr statt. Trauerhaus: Alte-Taschenstraße Nr. 22.
Breslau, den 19. Februar 1859.
Die Vorsteher
des priv. Instituts für hilfsbedürftige Handlungs-Diener.

H. 23. II. 6. St. F. u. T. □ I.

Fr. z. ⊙ Z. 22 II. 6. R. □ I.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Hulda Schmidt mit dem Prediger Hrn. Backe in Belgard, Fräul. Louise Stipanski mit Hrn. Pfarrer Schmieder in Rüdigershagen, Fräul. Julie v. Lettow mit Hrn. Lieut. v. Hartwig in Mainz, Frl. Agnes v. Heinemann mit Hrn. Lieut. Herrm. v. Westernhagen in Erfurt.

Ehel. Verbindungen: Fräul. Hertha v. Caprivi mit Hrn. Gerichts-Assessor Karl v. Lamprecht in Berlin, Frl. Marie Schalk mit Hrn. v. Mikusch.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Reg.-Assessor v. Niebelschütz in Berlin, Hrn. Dr. C. Suin in Zehden a. O., eine Tochter Hrn. v. Bonin in Weselow, Hrn. Rechtsanw. v. Forckenbeck in Berlin, Hrn. Kapitän A. v. Hedemann in Kopenhagen.

Todesfälle: Hr. Rentier Gottl. Sellack, Hr. Geh. Hofrath Carl Christ. Ludwig Zahn in Berlin, Hr. Hauptm. Aug. Mor. Magnus v. Hegener in Königsberg.

Theater-Repertoire.

Sonntag, den 20. Februar. 42. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Rienzi, der Letzte der Tribunen."** Große tragische Oper in 5 Akten von Rich. Wagner.

Montag, den 21. Februar. 43. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Das Testament des großen Kurfürsten."** Schauspiel in 5 Aufzügen von Gustav zu Puttlitz.

Musikalische Soiréen.

Die Unterzeichneten zeigen hiermit an, daß sie einen **zweiten Cyclus** von **vier Soiréen** veranstalten werden, die am **Montag, den 28. Februar, den 14. und 28. März** und **den 4. April d. J.** im **Musiksaale der Universität** stattfinden sollen. — **Abonnements-Billets** zu allen **vier Soiréen à 2 Thlr.** sind in den Musikalienhandlungen der Herren **Leuckart, Hainauer** und **Scheffler** zu haben. [1226]
Dr. Leopold und Helene Damrosch.
Carl Mächtig.

[2206] **Laetitia.**
Mittwoch den 23. Februar:
Thé dansant
im König von Ungarn.

Ganz besonderer Umstände wegen fallen für diese Woche alle meine Unterrichts-Cirkel, desgleichen das für Sonntag den 27. d. Mts. bestimmte Thé dansant aus und wird der nächste Unterricht somit **Montag den 28. d. M.** stattfinden. [1237]
Louis von Kronhelm.

Concert-Anzeige.
Donnerstag den 24. d. M. Abends 6 Uhr wird der hiesige Gesang-Verein **Caecilia,** das Oratorium **„Elias"** von Mendelssohn im Saale des Prinz von Preußen zur Aufführung bringen. [1233]
Ratibor, den 18. Februar 1859.
Der Vorstand.

Schwiegerling's Kunst-Figuren-Theater im blauen Hirsch.
Sonntag den 20. u. Montag den 21. Febr.: **Doctor Faust.** Volkssage in 3 Akten und 4 Abtheilungen. Hierauf: **Neues Ballet u. Metamorphosen.** Zum Schluß: **Mein Gruß an Breslau,** großes Tableau.
Anfang 7 Uhr. [1207]

Liebich's Lokal.
Heute Sonntag:
Konzert von der Musik-Gesellschaft **Philharmonie,** unter Leitung ihres Direktors Herrn Dr. **L. Damrosch.**
Anfang 4 Uhr. Entree 2½ Sgr. [536]

Wintergarten.
Heute Sonntag den 20. Februar: [2194]
Konzert von A. Bilse.
Anfang 3½ Uhr. Ende 9 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Weiss-Garten.
Dinstag den 22. Februar:
Großes Konzert
der 10jährigen
Franziska Schön,
unter gütiger Mitwirkung der Frau Dr. **Mampe-Babnigg,** des königl. Musik-Direktor **Hesse, Prawit, Schnabel, Klose** und anderen namhaften Künstlern.
Billets für Herren à 7½ Sgr., Damen à 5 Sgr., sind in sämmtlichen hiesigen Musikalienhandlungen, so wie bei den Conditoren Herren **Redler und Arndt** (Schweidnitzerstraße), **Kuhnert** (Neumarkt Nr. 7) und im Weiss-Garten zu haben. Das Nähere durch Anschlagzettel. [1227]

Weiss-Garten.
Heute, Sonntag den 20. Februar:
Großes Nachmittag- und Abend-Konzert der Springerschen Kapelle, unter Direktion des kgl. Musik-Direktors Hrn. **Moritz Schön.**
Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr. [2223]
Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Schießwerder. [1231]
Heute Sonntag den 20. Februar:
großes Militär-Konzert
von der Kapelle des kgl. 19ten Infant.-Regts.
Entree: für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.
Anfang 3 Uhr. **Das Musikchor.**

Zur Tanzmusik
Sonntag, den 20. Februar, ladet ergebenst ein:
[2169] **Seiffert** in Rosenthal.

Offene Lehrer-Stelle.
Eine mit 180 Thlr. jährlichen Gehalts dotirte evangelische Elementar-Lehrer-Stelle ist Ostern d. J. zu besetzen. Qualificirte Bewerber wollen sich baldigst an uns wenden. [233]
Lüben, den 17. Februar 1859.
Der Magistrat.

Ergebene Anzeige.
Den geehrten Theilnehmern des **Künstlerballes,** von der Kapelle der Philharmonie arrangirt, welcher **den 25. Februar** im **Kutznerschen Saale** stattfinden sollte, die Nachricht, daß wegen der Nothwendigkeit des Concerts für hilfsbedürftige Invaliden von 1813, 14 und 15, der Ball auf den 11. März verlegt worden ist und gelten die bereits ausgegebenen Billets auch für diesen Tag. [1232]

Danksagung.
Seit mehreren Jahren wurde meine Tochter von einem nervösen Gesichtsschmerz heimgesucht; derselbe trat jedoch seit einem halben Jahre so äußerst schmerzhaft auf, daß weder Schlaf noch sonstige Ruhe ihr zu Theil, und meine ganze Familie dadurch beunruhigt wurde. — Die bewährtesten Mittel unseres vortrefflichen Arztes reichten nicht aus, dieses Leiden zu mildern, weshalb derselbe uns aber nach Breslau zu reisen und die magnetische Kur bei dem medicinischen Magnetiseur Hrn. **Michaelsen,** Alte-Taschenstraße Nr. 7, zu gebrauchen anempfahl. Sofort befolgte ich diesen freundlichen Rath und hatte meine Tochter das erfreuliche Resultat, schon nach 4 Behandlungen keinen Schmerz mehr zu empfinden und ist auch, nachdem sie die vollständige Kur beendet hat, Gott sei Dank nicht wieder aufgetreten. Alle Angehörigen sind nach diesem günstigen Erfolg höchst glücklich und bringe ich für die an meiner Tochter vollzogene Heilung dem medicinischen Magnetiseur Hrn. **Michaelsen** hiermit meinen herzlichsten Dank. [2219]
Beier, Gutsbesitzer in Kostenblut.

Nr. 27. J. Samosch 27.
Antiquar-Buchhndl., Schuhbrücke 27, empfiehlt sein reichhaltiges und großes Lager. Kauft stets Bücher und ganze Bibliotheken. [1234]

Das 3. Konzert zum Besten hilfsbedürftiger Kriegsveteranen

findet **Freitag den 25. Februar d. J.** Nachmittag 3 Uhr im Kutzner'schen Saale statt. Es konzertiren die Kapellen des königlichen 1. Kürassier-Regiments und des Musik-Direktors Herrn Bilse.

Zur Aufführung kommen u. A.: Arie aus Titus: „Wie wird mich Hymen lächelnd entzücken", und die Lieder: „Liebchen wo bist Du!" von Marschner, und auf Verlangen: „'s' Sträußli" von Haas, gesungen von Frau Dr. Mampé-Babnigg; Vortrag von Herrn Cantor Deutsch. Auf der Bühne: „Haß allen Frauen", Lustspiel von Castelli. Lebende Bilder.

Logen zum Preise von 2 und 2⅔ Thlr., und Logen-Plätze zu 10 Sgr. werden im Magistrats-Bureau für Militär-Angelegenheiten, Elisabet-Straße Nr. 13, Saal-Billets à 4 Sgr. in den unten genannten Commanditen, und à 5 Sgr. an der Kasse vergeben.

Den Verkauf der Billets haben gefälligst übernommen die Vorstände der hiesigen Ressourcen, und nachbenannte Herren: Conditor Manatschal, Ring 18, Conditor Böse, Reuschestr. 7, Kaufmann Winkler, Reuschestr. 13, Kaufm. Ferber, Albrechtsstr. 13, Kaufm. Eger, Ohlauerstr. 84, Kunsthändler Karsch, Ohlauerstr. 69, Musikalienhändler König, Schweidnitzerstraße 8, Musikalienhändler Hainauer, Schweidnitzerstr. 52, Kaufm. Schleh, Schweidnitzerstraße 41, Kaufm. Lorcke, Neue-Schweidnitzerstr. 6, Buchhändler Leuckart, Kupferschmiedestr. 13, Buchhändler Cohn, Junkernstr. 13, Juwelier Leuttner, Schmiedebrücke 12, Kaufm. Cohn, Neumarkt 8, Kaufm. Wagner, Klosterstr. 5, Kaufm. Reimelt, Ohlauerstr. 1, Kaufm. Silbermann, Schweidnitzerstr. 50, Kaufm. Schuhr, Schweidnitzerstr. 9, Kaufm. Flöther, Rosenthalerstr. 4, Kaufm. Sonnenberg, Reuschestr. 37, Kaufm. Blaschke, Friedr.-Wilh.-Str. 75, Kaufm. Kosa, Ohlauerstr. 12.

Breslau, den 19. Februar 1859. [1243]

Das Stadt-Bezirks-Kommissariat der Allgemeinen Landes-Stiftung als National-Dank.

Dringende Bitte für unsere alten Veteranen.

Die von Jahr zu Jahr schwindende Arbeitskraft und dadurch wachsende Noth unserer alten Krieger aus den Jahren 1813, 14 und 15 veranlaßt den, unter **dem Protectorat Seiner Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten** und dem **Vorsitz Ihrer Excellenz der Frau Ober-Präsident Freiin von Schleinitz** hierorts bestehenden Frauen- und Jungfrauen-Verein der Allgemeinen Landesstiftung als National-Dank im Juni d. J. eine **Verloosung** von verschiedenen Gegenständen zum Besten dieser alten hilfsbedürftigen Krieger, zu veranstalten. Es werden zur Unterstützung dieses so wohlthätigen Zweckes alle Damen hiesiger Stadt und Umgegend, so wie alle Gewerbetreibende und Gönner dieses Vereins dringend ersucht, durch Ueberweisung von Handarbeiten, Erzeugnisse des Gewerbfleißes oder andere zur Ausspielung geeignete Gaben, die Verloosungs-Gegenstände reichlich zu vermehren und dieselben entweder an Ihre Excellenz die Frau Ober-Präsident Freiin von Schleinitz einsenden, oder dem Unterzeichneten, Ohlauer-Thor, Holzplatz Nr. 4, oder in dem Büreau des Rathhauses Nr. VIII., Elisabetstraße Nr. 13, abgeben zu wollen.

Breslau, den 14. Februar 1859. [1244]

Der Stadt-Bezirks-Commissarius der Allgemeinen Landes-Stiftung als National-Dank.

Aufruf zur Unterstützung der Hinterbliebenen eines ermordeten Forstbeamten.

Am Abende des 22. Dez. v. J. wurde in dem Forstrevier Alt-Christburg der interimistisch angestellte königl. Forstaufseher Beissert aus Alt-Schwalge bei Wahrnehmung seiner Berufspflicht — augenscheinlich nach verzweifelter Gegenwehr — überwältigt und mit seiner eigenen wider ihn gerichteten Schußwaffe ermordet. — Der Frevelthat verdächtig sind zwei berüchtigte, bereits gefänglich eingezogene Holzdiebe. — Der durch Biederkeit des Charakters und gewissenhafte Berufstreue ausgezeichnete, in der Blüthe seines Mannesalters dahin geopferte Mann hinterläßt eine sieche, jetzt in ihrer ganzen Lebenskraft gebrochene schwangere Wittwe mit 6 Kindern von ¾ bis 15 Jahren. Im Begriffe, erst seine Lebensexistenz zu gründen, hat derselbe bisher für die Zukunft der Seinen keine nachhaltige Sorge tragen können. Bis zur äußersten Dürftigkeit mittellos, ohne Hoffnung auf Verwandtenhilfe, ohne Anspruch auf eine Pension, ohne Aussicht auf eine ausreichende Unterstützung aus Staatsmitteln, sind die Hinterbliebenen mit dem Jammer, den sie in der Erinnerung an den qualvollen Meuchelmord des treuen Gatten und Vaters bis an ihr Lebensende werden zu tragen haben, auch noch den bittersten Sorgen und Entbehrungen der Armuth preisgegeben, wenn ihnen nicht schnelle und kräftige Hilfe kommt aus dem Erbarmen edler Herzen, die so großes Elend mitzufühlen vermögen. — Die Unterzeichneten haben es daher für ihre unabweisliche Pflicht halten müssen, durch ihre Appellation an die Theilnahme aller Menschenfreunde, im Besonderen **auch aller Pfleger des edlen Waidwerks,** so wie aller Forstbeamten, den unglücklichen Hinterbliebenen, des, dem edlen Tode in seinem Beruf erlegenen Mannes eine Existenzquelle zu öffnen, aus der ihnen Trost und neue Lebenshoffnung fließen möge. — Das unterzeichnete Comite ist daher gern bereit, die für diesen Zweck an den mitunterzeichneten Rittergutsbesitzer Gebing auf Mosens bei Saalfeld i. P. eingehenden temporären oder periodisch wiederkehrenden Liebesgaben gewissenhaft zu verwenden, und demnächst einen speziellen Rechenschaftsbericht zu veröffentlichen. — Gleichzeitig werden die geehrten Redactionen öffentlicher Blätter so dringend als ergebenst ersucht, diesem Aufrufe eine möglichst weite Verbreitung gewähren, auch wohl selbst sich der Sammlung von Beiträgen für die Beissertschen Hinterbliebenen geneigtest unterziehen zu wollen *).

Saalfeld (Ostpreußen), den 18. Januar 1859.

Das Comite zur Unterstützung der Beissert'schen Hinterbliebenen.

Freiherr **von Printz,** Rittergutsbesitzer. **Malkwitz,** Pfarrer in Miswalde. **Heinrich,** Domänen-Rentmeister. **Krüger,** Kreisrichter. **Echtermeyer,** Rechtsanwalt. **Schönwald,** königl. Oberförster. **A. Gebing-Mosens,** Rittergutsbesitzer.

*) Sehr gern sind auch wir bereit, gütige Gaben für die unglückliche Familie anzunehmen.

[1205] **Expedition der Breslauer Zeitung.**

Städtische Ressource. [1228]

Sonnabend, den 5. März, Abends 7 Uhr, in Liebichs Lokal:

Narrenfest und Ball.

Näheres in der nächsten Sonntags-Nummer dieser Zeitung. **Der Vorstand.**

Verein junger Kaufleute für wissenschaftliche u. gesellige Zwecke.

Montag den 21. d. M., Abends 8 Uhr, im **Vereinslokale** Vortrag des Herrn Dr. W. Grosser über „den Humor und einige ältere deutsche Humoristen."

Der Vorstand. [2198]

Der Verkauf der zur **Kaczmarzyk'schen Konkurs-Masse** gehörenden **Cigarren** wird Schuhbrücke Nr. 77 zu **billigern** Preisen fortgesetzt.

[2231] **Der Verwalter der Masse.**

Aufforderung an die Gläubiger der G. Kubitzky'schen Concurs-Masse.

Nachdem nunmehr der Accord in dem G. Kubitzky'schen Concurse bestätigt und die Aufhebung des Concurses bekannt gemacht worden, habe ich heute die Masse zur Vertheilung ausgeantwortet erhalten. Ich fordere demnach sämmtliche Gläubiger des G. Kubitzky hierdurch auf, sich behufs Empfangnahme des auf sie entfallenden Percipiendums bei mir einzufinden, zugleich aber alle etwanigen, auf das Schuldverhältniß sich beziehenden Dokumente 2c. mitzubringen. Laut Accord wird die Zahlung der jetzt fälligen 40 pCt. innerhalb der nächsten 14 Tage in den Vormittagsstunden von 8—10 Uhr durch mich erfolgen. [1133]

Breslau, den 15. Februar 1859. **C. G. Stetter,** Karlsstraße Nr. 20.

Conservatorium der Musik in Berlin, Friedrichsstrasse 225.

Am 2. April c. beginnt ein neuer Cursus für Theorie, Composition, Klavier, Violine, Orgel und Gesang. Der Unterricht wird von den ausgezeichnetsten Lehrern, den Herren von Bülow, Brissler, Bossi, Golde, Oertling, Otto, Plato, Sabbath, Schwantzer, Ulrich, Wagner, Weitzmann, ertheilt.

Im Klavierfach unterrichtet als erster Lehrer der berühmte Virtuose, königl. Hof-Pianist Herr **Hans von Bülow.** Theorie und Contrapunkt sind durch den vorzüglichen Theoretiker Herrn Musik-Dir. **Weitzmann** vertreten. Freie Composition lehrt der durch seine Sinfonien rühmlichst bekannte Componist Herr **Ulrich.** Das Gesangfach fällt dem Unterzeichneten und dem trefflichen Gesanglehrer Herrn **Sabbath** zu. Das Programm ist durch alle Buch- und Musikalien-Handlungen und durch den Unterzeichneten gratis zu beziehen. [1209]

Julius Stern, königl. Musik-Director.

Nächste Ziehung **300 Gewinne mehr** als bei voriger.

166,000 Thaler,

2100 Loose erhalten **2100 Gewinne.**

Hauptgewinn der

Oesterreichischen Eisenbahn-Loose.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Hauptgewinne in Gulden: **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000** etc. etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, aufs Grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben und wird **franco** überschickt.

Loose werden zu dem billigsten Preise geliefert und man beliebe sich **baldigst direct** zu wenden an das Bank- und Staats-Effecten-Geschäft von [1016]

Anton Horix in Frankfurt a. M.

Die noch vorhandenen Bestände weißer wie bemalter Porzellane,

bestehend in **Tafel-, Kaffee-** und **Thee-Servicen** (weiß und decorirt), so wie **diversen Artikeln,** sollen dem Publikum von heute ab noch kurze Zeit **bei Abnahme von 20 Thlrn. mit 20 pCt. Rabatt** verkauft werden. Breslau, den 3. Februar 1859. [1214]

Die Verwaltung der kgl. Porzellan-Niederlage, Ring 33, 1 St.

200,000 Gulden neue österr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **1. April** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oesterreichischen Part.-Eisenbahnloose.

Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal W. Währ fl. **250,000,** 71mal **200,000,** 103mal fl. **150,000,** 90mal fl. **40,000,** 105mal fl. **30,000,** 90mal fl. **20,000,** 105mal fl. **15,000,** 370mal fl. **5000,** 20mal fl. **4000,** 258mal fl. **2000,** 754mal fl. **1000.**

Der geringste Gewinn, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, beträgt **120 fl.** Wiener Währung oder **80 Thaler Preußisch Courant.**

Die am 3. Januar unsern resp. Kunden entfallenen Gewinne sind von uns bereits alle an dieselben **ohne Abzug** ausbezahlt worden.

Obligationsloose, **deren Verkauf überall gesetzlich erlaubt ist,** erlassen wir zum Berliner Tagescours. — Die entfallenden Gewinne werden den resp. Interessenten, welche ihre Loose **Direct** von unterzeichnetem Bankhause bezogen, sofort **baar** übermittelt.

Verloosungspläne werden stets franco übersendet; ebenso Ziehungslisten franco gleich nach der Ziehung. [1213]

Alle Aufträge und Anfragen sind daher direct zu richten an Unterzeichnete

NB. Der Betrag der Bestellung kann auch per Postvorschuß nachgenommen werden, welches ebenfalls von uns **portofrei** für den Empfänger geschieht.

Stirn u. Greim,
Bank- und Staats-Effecten-Geschäft
in **Frankfurt a/M., Zeil Nr. 33.**

Buch- und Musikalien-Handlung

F. E. C. Leuckart in Breslau,

(Kupferschmiede-Strasse Nr. 13).

Zu beziehen durch jede Musikalien- oder Buchhandlung.

Soeben ist erschienen: [1235]

Des Sängers Wanderbuch.

Leichte vierstimmige Männer-Gesänge.

Original-Compositionen von **Friedrich Könen, C. Kuntze, Julius Otto, Carl Schnabel, C. T. Seiffert, Eduard Tauwitz** und anderen, mit besonderer Rücksicht auf die katholischen Gesellen-Vereine herausgegeben von

Wilhelm Walke,

Gesanglehrer des katholischen Gesellenvereins in Breslau.

Zweites Heft. Quer 8. Preis nur 5 Sgr.

In demselben Verlage ist erschienen:

Philipp, B. E., op. 29. **Eulenspiegels Besuch.** Fastnachts-Cantate von August Kahlert für Männerstimmen (Bass, Solo und Chor) mit Piano. Part. u. Stimmen. 1 Thlr. 12½ Sgr.

Die Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Breslau,

mit einem Gewährleistungs-Kapital von 3 Millionen Thaler preuß. Courant,

hat mir die durch den Abgang des Herrn Boas erledigte Agentur für Breslau und Umgegend übertragen und empfehle ich mich zur Vermittelung von

Feuer-, Land- und Wasser-Transport- sowie **Spiegelglas-Versicherungen**

gegen feste, möglichst billige Prämien.

Prospecte und Antragsformulare können jederzeit gratis bei mir entgegen genommen werden, und bin ich bei Versicherungsnahme gern bereit, jede wünschenswerthe Auskunft zu ertheilen. Breslau, den 16. Februar 1859.

A. Oelsner,
im Geschäfts-Lokal des früheren Agenten Boas,
Junkern-Straße Nr. 35.

[1118]

Probsteier Original-Saat-Hafer und Gerste

empfehlen in ganz vorzüglicher Qualität, und spediren solche nach allen Richtungen. Bei der Bestellung werden 4 Thaler pro Tonne Angeld erbeten; eine Tonne in der Probstei enthält 2¼ berliner Scheffel. [1171]

R. Helfft u. Co., in **Berlin,** Unter den Linden 54.

Die Ofen- u. Thonwaarenfabrik in Steinau a. O.

empfiehlt ihre in Weissglühhitze gebrannten Röhren von 1¾—6 Zoll Bohrweite und ½—1½ Zoll Scherbenstärke unter Garantie der Druckfähigkeit und dauerhafter Verkittung zu Wasser- und Gas-Leitungen; ferner Röhren geringerer Qualität zu Ueberbrückungen, Cloaken, Durchlässen aller Art und Rauchleitungen.

Probe-Röhren, sowie Preis-Verzeichnisse, stehen jederzeit zur Verfügung, und wird noch besonders bemerkt, dass der früher bisweilen vorgekommene Mangel bei der Verkittung nun gänzlich beseitigt ist. [1190]

Gleichzeitig wird noch auf das reichhaltige Ofenlager in feinen, weissen Beguss-Oefen von verschiedenen Grössen und Verzierungen aufmerksam gemacht und liegen hiervon Musterblätter zur Ansicht, so wie auf Verlangen zur Einsendung bereit.

Die jährliche Haupt-Revision des breslauer Haus-Armen-Medizinal-Instituts wird den **26. Februar d. J.,** Nachm. 3 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause, im Beisein der dazu beauftragten Repräsentanten, vollzogen werden.

Es werden die Herren Patrone des Instituts, welche sich von der Verwaltung überzeugen wollen, ergebenst dazu eingeladen.

Breslau, den 19. Februar 1859. [1222]

Die Direktion des Haus-Armen-Medizinal-Instituts.

Durch den Tod des Lehrers Bähnisch ist die **4te Lehrerstelle** bei der hiesigen evangelischen Stadtschule und durch Abgang des Lehrers der 5ten Stelle in eine andere, diese vacant. Die 4te Lehrerstelle hat ein fixes Gehalt von 150 Thlr. und circa 40 Thlr. Schulgeld aus der Selecta-Klasse, letztere 120 Thlr. fixirtes Gehalt und circa 30 Thlr. aus der Selecta-Klasse.

Qualificirte Schulamts-Candidaten können sich sofort, spätestens binnen 4 Wochen unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns melden.

Militsch, den 12. Februar 1859. [230]

Der Magistrat.

Offene Lehrerstelle.

An der hiesigen höheren Stadtschule ist ein Literat für den Unterricht im Französischen und in der Mathematik 2c., mit einem Jahresgehalte von 400 Thalern anzustellen. Hierauf reflektirende qualifizirte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse schleunigst bei uns melden. [215]

Lüben, den 14. Februar 1859.

Der Magistrat.

---

[938] **Kein Husten mehr.**

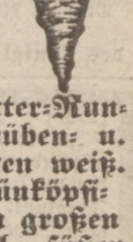
Die jetzt von vielen Brustleidenden für gut anerkannten **Rettig-Bonbon,** das Pfund 12 Sgr., **Rettig-Saft,** die Flasche 6 Sgr., empfiehlt nur echt und als etwas höchst Vortreffliches die Bonbon- und Confituren-Fabrik von **J. Petrykowski,** Berlin, Taubenstr. 27

Der Verkauf

mit Garantie als Producent.



Pohl's Riesen:



Futter-Runkelrüben- u. echten weiß. grünköpfigen großen engl. süßen Dauer-, Eß- und Futter-Riesen-Wurzel-Möhren-Samen eigener 1858er Ernte, so wie alle **Arten Gemüse-Samen zur Frühbeet-** resp. **Mistbeettreiberei** und fürs **freie Land,** Futter-Turnips- und in der Erde wachsende Runkelrüben-Species, Möhren-Sorten, Erdrüben- und Kraut-Samen hat begonnen und offerirt von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme: [1218]

Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz.

Zweite Beilage zu Nr. 85 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 20. Februar 1859.

Bekanntmachung. [205]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns H. Klosse ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 5. März 1859 einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 14. Januar 1859 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 21. März 1859, Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter Wentzel im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Haupt oder Horst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 9. Februar 1859.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Schuhbrücke Nr. 59 belegenen, auf 7215 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 5. Septbr. 1859 V.-M. 11 Uhr

im ersten Stock des Stadt-Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in dem Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. [236]

Breslau, den 5. Febr. 1859.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des dem Partikulier Gustav Zahn gehörigen Viertel-Antheils an dem auf 3137 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. geschätzten Grundstücke Feldgasse Nr. 10 hier, haben wir einen Termin auf

den 4. Juni 1859 Vorm. 11 Uhr

im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Zum Termine werden die verw. Frau Kreis-Steuereinnehmer Zahn, geb. Heimer, oder deren Erben hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 2. Februar 1859. [235]

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

1234] **Bekanntmachung.**

Die Grasnutzung auf dem Begräbnißplatze zu St. Bernhardin am Rothkretscham vor dem Ohlauerthore soll

am 1. März d. J., Vorm. 11 Uhr,

in dem Büreau VIII., Elisabetstraße Nr. 13, an den Meistbietenden verpachtet werden. Die Licitationsbedingungen liegen im gedachten Lokale zur Einsicht aus.

Breslau, den 11. Februar 1859.

Das Kirchen-Kollegium zu St. Bernhardin.

Bekanntmachung. [237]

Alle diejenigen Veteranen, welche in dem früheren **ersten, dritten, vierten** und **vierzehnten** schlesischen Landwehr-**Infanterie-** und **zweiten** und **vierten** schlesischen Landwehr-**Kavallerie**-Regiment, einen der Feldzüge von 1813 bis 1815 als Combattanten mitgemacht und gegenwärtig ihren Wohnsitz im **hiesigen Stadt- oder Landkreise** haben, werden aufgefordert, sich mit ihren **sämmtlichen** Militärpapieren **sobald als möglich** im Büreau der unterzeichneten Behörde — Tauenzienplatz Nr. 7 im Hofe — an beliebigen Tagen in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr **persönlich** zu gestellen.

Breslau, den 18. Februar 1859.

Das Commando des 1. Bataillons (Breslau) 10. Landwehr-Regiments.

Proklama.

Der am 20. Juni 1853 verstorbene Schäfer Franz Girlich zu Tempelfeld hat in seinem Testamente nachstehende Vermächtnisse ausgesetzt: [879]

1. seiner Muhme, der unverehelichten Rosina Schlesinger zu Tempelfeld 10 Thaler.
2. dem Kürschner Johann Georg Schlesinger 10 Thaler.
3. dem Gärtner Joseph Schlesinger zu Tempelfeld 9 Thaler.

Dies wird hiermit den unbekannten Interessenten mit der Aufforderung bekannt gemacht, sich beim königl. Kreisgericht zu Ohlau zu melden, und ihre Gerechtsame wahrzunehmen.

Ohlau, den 4. Februar 1859.

Der königliche Rechtsanwalt Justizrath **Zettwach.**

[2196] **Auktion.**

Montag den 28. d. M. Nachmittags 2 Uhr sollen im Kretscham hierselbst ca. 3 Ctr. **Weißpech** verauktionirt werden, wozu zahlungsfähige Käufer eingeladen werden.

Neukirch, den 19. Februar 1859.

Das Dorfgericht.

Neue Unterrichtsbücher

erschienen im Jahre 1858 bei Metzler in Stuttgart:

Seyerlen, Elementarb. der französ. Sprache. 6. Aufl. 16 Sgr.
Gruner, französ. Chrestomathie I. Cursus. 6. Aufl. 24 Sgr.
Gruner, Deutsche Musterstücke zur französ. und engl. Composition. I. Abtheilung. 4. Aufl. 14 Sgr.
Gruner, Anmerkungen dazu für d. französ. Composition. 3. Aufl. 7½ Sgr.
Die Anmerkungen für engl. Composition kosten 10 Sgr., die französ. und die engl. Uebersetzung der Musterstücke I. Abth. je 1 Thlr.
Gautter, prakt. Schulgrammatik der engl. Sprache. I. Abth. 4. Aufl. 8 Sgr.
Gautter, engl. Chrestomathie. I. Cursus. 5. Aufl. 24 Sgr.
Bäumlein, Holzer und **Rieckher,** Themata zur griechischen Composition für obere Klassen. 24 Sgr.
Die griech. Uebersetzung dieser Themata kostet 1 Thlr.
Schulausgabe des **Nibelungenlieds** in der ältesten Gestalt, herausg. m. Wörterbuch v. Ad. Holtzmann. 1 Thlr. 4 Sgr.
Pfaff, Anleitung zum Rechnen nach Raisonnement, als Vorbereitung und Ergänzung zum algebr. Unterricht in Gymnas. und Realschulen. 12 Sgr.
Wetzel, Vorschriften zum Schönschreiben, methodisch geordnet. I. Heft: 18 Vorlagen deutsche Schrift. 8 Sgr. II. Heft: 15 Vorlagen latein. Schrift. 6 Sgr.
v. Dürrich, Terrainzeichnungsschule in 12 Vorlegeblättern m. Erläuterungen. Neue umgearbeitete Aufl. Querfol. in Mappe. 1 Thlr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Schlesiens, in **Breslau** bei **A. Gosohorsky's** Buchhandlung **(L. F. Maske),** Aderholz, Graß, Barth u. Co., Hirt, Kern, Leuckart, Max u. Co., Schletter, Trewendt u. Granier. [1230]

Anzeige und Empfehlung.

Nachdem nunmehr unser **Frischfeuer,** die **„Carolinen-Hütte im Lomnitzthale",** im Bau vollendet ist und der Betrieb bereits begonnen hat, so erlauben wir uns hierdurch unsere Fabrikate aller Sorten Schlosser-, Schmiede- und Reifen-Eisen, Wagen-Axen, Pflugschaare u. s. w., nach oberschlesischer Weise gearbeitet, den Herren Kaufleuten und Konsumenten bestens zu empfehlen.

Da wir uns die Aufgabe gestellt haben, nur gute Fabrikate zu möglichst billigen Preisen zu liefern, so rechnen wir auf gütige Beachtung und bitten, etwaige Aufträge gefälligst an unsere Niederlage von **E. Conrad** in Schmiedeberg zu adressiren. [1219]

Carolinen-Hütte, den 17. Februar 1859.

Die Administration. G. Conrad.

Stillersches Dampfbad, Klosterstr. 80.

Wir geben uns hierdurch die Ehre einem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir am heutigen Tage das eine Reihe von Jahren von uns verwaltete Dampfbad für unsere eigene Rechnung übernommen haben. Wir haben uns bemüht, diese Anstalt in jeder Beziehung für den Gebrauch des geehrten Publikums so komfortabel als zweckmäßig herzustellen, und bitten um gütigen Besuch.

Breslau, den 15. Februar 1859. [2128]

Ch. Kupka. T. Bartsch.

Wollene Gesundheits-Hemden,

das Stück von 1½ Thlr. an, welche **in der Wäsche nicht einlaufen,** und außerordentlich **weich, elastisch** und **geruchlos** sind, habe wieder in allen Nummern erhalten und kann jeden Auftrag sofort ausführen. Die besondere Vorzüglichkeit dieser Gesundheitshemden ist von **Professoren der Medicin und Technologie** verschiedener Universitäten anerkannt und von Aerzten nach **eigener Erfahrung** bestätigt worden, welche Atteste ich nebst Anweisung zur Wäsche **gratis** abgebe.

Weißen Flanell, sehr fein und dick,

in nur **bester Waare,** zu Röcken, **weißer und couleurter Gesundheitsflanell** zu Hemden, ist in großer Auswahl auf Lager.

Außerdem bietet mein **Strumpfwaaren-Lager,** welches sich **Schweidnitzer-Straße Nr. 1** befindet, eine außerordentliche Auswahl von **Strümpfen, Socken, Unterhosen, Unterjacken, Unterröcken, Kindersachen** und allen anderen **Strumpfwaaren** zu den **billigsten Preisen,** und verkaufe zur größeren Bequemlichkeit obige Waaren auch in meiner **Leinwand- und Tischzeug-Handlung, Schweidnitzerstraße Nr. 50, zu festen aber billigen Preisen.**

Heinrich Adam,

[1229] **Schweidnitzerstraße Nr. 50, goldene Gans-Ecke.**

1859er Ober-Salzbrunnen

habe ich bereits seit einigen Tagen auf Lager, während ich [1240]

1859er Selter direct von der Quelle

in Kürze erwarte.

Hermann Straka, Junkernstraße Nr. 33.

Niederlage natürlicher Mineralbrunnen, so wie der künstlichen Dr. Struve u. Soltm. Wasser.

PATE PECTORALE à la Réglisse DE GEORGE Pharmacien à Epinal (Vosges). MÉDAILLE D'OR 1845. MÉDAILLE D'ARGENT 1843.

Brust-Bonbon nach der Art Reglise, von Süßholzsaft u. Gummi, ganz vorzüglich bei Heilung v. Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Katarrh 2c. ⅓ Schachtel 16 Sgr., ½ Schachtel 8 Sgr. In Breslau, Herrenstrasse 20, bei **J. F. Ziegler.** [14]

Das Commissions- und Speditions-Geschäft

von

Carl Staudt in Cüstrin

empfiehlt sich hiermit unter Versicherung billigster und promptester Bedienung zur geneigten Berücksichtigung. [898]

Für Landwirthe.

Unsere Zufuhren von frischem **Pferdezahn-Mais** erwarten wir Ende März von Amerika, und können die uns zukommenden Aufträge in schönem Saatkorn rechtzeitig ausgeführt werden. Wir bitten die Herren Gutsbesitzer, die Aufträge der Kürze wegen unsern Vertretern zu übergeben, welche sich der gewissenhaften Ausführung unterziehen werden. Zugleich empfehlen unser Lager von allen Arten Feld- und Waldsämereien, sowie von Peru-Guano und allen anderen Düngestoffen.

Berlin, den 24. Januar 1859. **J. F. Poppe u. Co.**

In Bezug auf obige Anzeige der Herren **J. F. Poppe u. C.** in Berlin nehmen wir Aufträge an. [828]

Gebrüder Staats, Karlsstraße Nr. 28.

Hydraulischer Kalk.

Mit dem Beginn des Frühjahrs eröffne ich in diesem Jahre in dem hiesigen **Kommunal-Kalkbruche** wieder die Brennerei des hydraulischen Kalkes. — Indem ich auf dieses zu allen Erd- und Wasserbauten vorzügliche Material, welches bei richtiger Behandlung den Cement ersetzt, ergebenst aufmerksam mache, bitte ich — behufs prompter Bedienung — um gefällige rechtzeitige Aufträge. — Anweisungen zum Verbrauch und die besten Empfehlungen hoher Behörden und bedeutender Techniker über die hydraulische Qualität dieses Kalks ertheilt der unterzeichnete **alleinige** Pächter des obengenannten Kalkbruches. [1212]

E. Muhr in Oppeln.

Bienenkörbe [1239]

von Marzipan zu Tafelaufsätzen, sowie feinste Confituren von Baisers und anderen feinen Massen zum Dessert empfiehlt billigst: **B. Hipauf,** Oderstr. 28.

!!! Möbel !!!

in allen Holzarten gut und nach dem neuesten Geschmack gearbeitet, empfiehlt unter Garantie zu den bekannt soliden Preisen:

die Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Handlung von

Mattes Cohn,

Goldene-Rade-Gasse Nr. 11. [617]

Blumen-Samen,

recht billig und gut in der [1217]

Permanenten Industrie-Ausstellung, Schuhbrücke Nr. 35.

Französische Schmelznetze.

Aus **Paris** empfing ich neuerdings eine große Sendung der so rasch vergriffenen, ihrer Schönheit wegen beliebten „Schmelznetze", und empfehle ich solche zu bedeutend billigern Preisen. [1225]

Albert Fuchs, Schweidnitzerstr. 49.

Crinolin-Stahlreifen-Fabrik von Heinrich Zeisig, Ring 49.

Direkte Beziehungen des besten blauen Stahls, welchen ich in meiner Fabrik überspinnen lasse, setzen mich in den Stand, diesen Artikel **bedeutend billiger** als früher verkaufen zu können. [1215]

= Haus-Verkauf. =

Dasselbe ist neu, durabel gebaut, zwischen dem Schweidnitzer- und Ohlauer-Thor, mit schönen Mittelwohnungen und in höchst gesunder Lage, die Vorderfront hat das ganze Jahr Morgensonne, die Hinterfront stößt an große Gärten. Der Miethsüberschuß beträgt allerdings nur 250 Thlr., doch sind die Miethen sehr solide gestellt, durchaus nicht geschraubt, wie in so vielen neuen Häusern. Hypothekenstand fest und günstig. Preis 15,000 Thlr., Anz. 3300 Thlr. Nachweis durch Administrator **Pischel,** Schmiedebrücke Nr. 22. [2200]

12—1500 Thlr.

zur 1. Hypothek, pupillarisch-sicher, Kreis Breslau, werden gesucht. Näheres im concess. Schreib- und Nachweis-Büreau des R. Claus, Ziegengasse Nr. 6.

8000 Thaler

werden zur ersten Hypothek auf ein hiesiges Grundstück gesucht. Das Nähere auf versiegelte Offerten unter Chiffre A. Z. Nr. 15 poste restante Breslau. [2232]

Gummischuhe,

französisches Fabrikat,

anerkannt nur einzig beste Qualität,

offerirt für Herren à 40 Sgr.,
für Damen à 30 Sgr.,
für Kinder à 15—20 Sgr.

Robert Brendel,

Riemerzeile Nr. 15. [2217]

Gummiharz, [2218]

womit man sich Stiefeln u. Schuhe jeder Art selbst **wasserdicht** besohlen kann, empfiehlt pro Pfd. 10 Sgr., ½ Pfd. 6 Sgr., ¼ Pfd. 3 Sgr. Gebrauchsanweisung gratis.

Robert Brendel.

Stahlreifen

in allen Breiten

en gros et en détail,

am billigsten

bei [1223]

Albert Fuchs,

49. Schweidnitzerstr. 49.

Neutomysler Hopfen,

letzter Ernte, ist zu verkaufen im „polnischen Bischof", Oder-Vorstadt. [2234]

Landwirthschaftliches.

Drei original-englische **Fleischschafböcke,** Cotswolds, ausgezeichnet breit und groß, stehen zum Verkauf auf Dominium **Zweibrodt** bei Breslau. [2148]

Pferdezahn-Mais,

weißen u. gelben in bester, frischer Waare, direkt von Amerika bezogen, erwarte ich einen Posten Ende März, spätestens Mitte April. Diesfällige Aufträge nehme ich schon jetzt entgegen und bitte meine geehrten Abnehmer sich dieserhalb bald an mich zu wenden. Der Preis wird möglichst billig gestellt. [1241]

Ed. Monhaupt sen.,

Samenhandlung, Junkernstr. zur „Stadt Berlin".

Patent Oel-Spar-Lampen und Brenner



sind vorräthig und werden letztere auch in **Neusilber** zu den solidesten Preisen an alte Lampen angesetzt.

Alexander Fickert,

Klempnermeister,
Kupferschmiedestraße Nr. 18,
Ecke der Schmiedebrücke.
[2004]

Für **Juwelen, Perlen, altes Gold und Silber** zahlt die allerhöchsten Preise:
[998] **H. Brieger,** Riemerzeile 19.

T. Adamski's

Photographisches Atelier,

Ring (Riemerzeile) Nr. 11/12. [213]

Ein renommirtes **Colonial-Waaren-Geschäft,** verbunden mit **Weinstube,** wird in einer größeren Provinzialstadt zu kaufen gesucht. Offerten beliebe man sub T. S. Nr. 5, poste rest. Breslau, frankirt einzusenden. [2134]

Schaaf-Schau.

Um den Landwirthen, welche am bevorstehenden Frühjahrs-Wollmarkte hier anwesend sein werden, und anderen Freunden der Thierzucht, die verschiedenen Richtungen der Züchtung, welche in den Schäfereien der Provinz verfolgt werden, und die Resultate derselben durch Vorführen von Schaafen aus diesen Schäfereien zur Anschauung zu bringen, und um auf diesem Wege die Kenntniß von dem gegenwärtigen Standpunkte der schlesischen Schaafzucht zu vermitteln, beabsichtigen wir, den Anträgen entsprechend, welche bei uns eingegangen sind, eine Ausstellung von Schaafen zur Zeit des Wollmarkts zu veranstalten. Um uns jedoch vorher darüber zu vergewissern, daß hiebei wirklich auf eine der Bedeutung des Gegenstandes entsprechende Betheiligung zu rechnen sein würde, ersuchen wir die Herren Schäfereibesitzer, uns im Laufe der nächsten 14 Tage gefälligst wissen zu lassen, ob sie das Unternehmen durch Stellung von Thieren aus ihren Heerden unterstützen werden. — Von dem Umfange der hiermit erbetenen Anmeldungen wird es abhängen, ob mit der Veranstaltung vorgegangen wird.

Breslau, am 19. Februar 1859.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Central-Vereins [1136]

Ungar. geb. Pflaumen,

à Pfd. 2 Sgr., bei 10 Pfd. à 1¾ Sgr., in bester süßer Waare offerirt:

C. G. Weber,

[2202] Oderstraße Nr. 1.

Elbinger Neunaugen, Gebirgs-Preiselbeeren

hat abzulassen [2214]

Gustav Scholtz.

---

15 Centner Schweinswolle

sind zu verkaufen [2209]

Schweidnitzer-Straße 46.

Schweineborsten,

rohe, werden gekauft [2210]

Schweidnitzer-Straße 46.

Saat-Hafer

in bekannt schöner Waare ist frei ab Frankenstein (Bahnhof) abzugeben. Anfragen werden frankirt erbeten. [1195]

Das Wirthschafts-Amt zu Altwaltersdorf bei Habelschwerdt.

Meine Gelbgießer-Werkstatt befindet sich: Schuhbrücke Nr. 18. [2211]
Robert Scholtz, Gelbgießermstr.

Alle Diejenigen, welche noch Bücher oder Musikalien aus der Bibliothek des verstorbenen Musikdirektors Mosewius entlehnt haben, werden hierdurch ersucht, dieselben baldigst Altbüßerstraße Nr. 10, 3 Treppen hoch, abzuliefern.

= Verpachtet =
soll werden ein Rittergut — 750 Morg. Acker — in Niederschles. Nähere Auskunft wird ertheilt auf Anfragen an die Chiffre A. B. Raudten poste restante. [1208]
Töschwitz bei Raudten, den 18. Februar 1859.
Kulau, Rittergutsbesitzer.

Gute **Köchinnen und Schleußerinnen** für Private als auch in Restaurationen werden nachgewiesen durch [2235]
L. Springer, Ring, Bude 74.

Eine deutsche **Bonne** kann sich melden bei **L. Springer**, Ring Bude 74. [2235]

Ein gebildeter junger Mann, militärfrei, welcher in einem großen
Mühlen-Etablissement
mehrere Jahre als Buchhalter fungirt hat und noch in Thätigkeit ist, wünscht bald oder zu Ostern eine ähnliche Stelle oder in einem andern Fabrik-Geschäft placirt zu werden.
Näheres bei Herrn **Grempler**, Schuhbrücke Nr. 16 in Breslau. [2239]

Ein protestantischer Literat, wo möglich musikalisch, kann unter günstigen Bedingungen eine **Stellung als Lehrer** für einige Knaben mehrerer Familien einer pr. Eisenbahn nur 3 Stunden von Breslau entfernten Stadt erhalten. Frankirte Meldungen unter A. L. nimmt die Expedition der Bresl. Zeitung entgegen.

Pension.

In einer achtbaren Familie finden noch einige Knaben unter billigen Bedingungen Aufnahme. Nähere Auskunft ertheilt Herr Hauptlehrer **Pannenberg**, Tauenzienstr. 58. [2220]

Pensions-Offerte.

Wer für 1 resp. 2 Knaben die Pension eines Lehrers sucht, der sich schon seit Jahren mit seiner Frau nur der Erziehung ihm anvertrauter Knaben widmet, sie auch, so es gewünscht wird, für eine höhere Schulanstalt vorbereitet, ihnen, bei steter Beaufsichtigung, gute Kost und jede Nachhilfe gewährt (à 100 Thlr. jährlich), dem wird auf seine gefällige Adresse sub D. L. V. 555 poste restante Breslau franco eine solche empfohlen. [22[illegible]8]

Ein **Lehrling** für unser Tuchgeschäft wird gesucht. [2222]
Gebr. Rügner, Ring 52.

Forstmann.
Ein höchst brauchbarer Forstmann, praktisch und theoretisch gut ausgebildet, welcher bereits bedeutende Forsten verwaltete, nüchtern und in jeder Hinsicht verlaßbar ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Anstellung, am liebsten in einem Forstrevier, aber auch als Holzfaktor, Aufsichts-Beamter 2c. 2c.
Auftr. u. Nachw.: Kfm. **R. Felsmann**, Schmiedebrücke Nr. 50. [1221]

Alle Kunstfreunde und Liebhaber guter Oel-Gemälde machen wir auf eine **Flora** aufmerksam, welche seit Kurzem in der Kunsthandlung des Herrn **Busch**, Schweidnitzerstraße 45, ausgestellt ist. [1242] **Einige Sachkenner.**

Für mein Galanterie-, Kurzwaaren- u. Papiergeschäft suche ich zum 1. April c. einen routinirten **Reisenden**, der zugleich mit der Buchführung betraut ist.
Offerten franco. **H. Bruck.**
Hirschberg in Schl. [2238]

Riesenstaudenhafer,

der Scheffel 55 Pfund neues Gewicht schwer (1 Scheffel Aussaat per Morgen) verkauft mit 10 Sgr. über den laufenden höchsten Hafer-Marktpreis,

Heidekorn

zur Grünfuttersaat, zum laufenden höchsten Gerstenpreise das Dominium **Groß Schottgau** bei Canth. [2064]

!!! Nicht zu übersehen !!!

Laut hohen Auftrags bin ich in den Stand gesetzt, für alle Arten **Alterthümer, echte Points, Kirchenspitzen** 2c. die höchsten Preise zu zahlen und bitte, gefällige Offerten mir recht bald zukommen zu lassen. [618]
Mattes Cohn, Goldene-Radegasse 11.

4500 Thlr. werden zur ersten Hypothek auf ein hiesiges Grundstück gesucht. Adressen unter J. G. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [2160]

Circa **100 Thaler** werden auf ½ Jahr gegen 20 Thlr. Provision und Wechsel zu leihen gesucht unter A. Z. Nr. 13 durch die Expedition der Breslauer Zeitung. [2228]

Von frischem [2216]
ungarischen Schweinefett
empfing neue Sendung und empfehle davon im Faß, so wie centnerweise zu billigerem Preise.
Robert Einicke,
Breite- u. Kirchstraßen-Ecke 39, „Goldene Marie".

Tägl. frische Seefische,

Schollen, Dorsche, See-Aale, See-Zander, See-Hechte, Welse, Forellen und **Teltower Rübchen** offerirt: [2221]
Gustav Rösner,
Fischmarkt Nr. 1, an der Universität.

Hiermit beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir das **Colonialwaaren-, Delicatessen-, Wein-, Tabak- und Cigarren-Geschäft** des Herrn **Gust. Wiehle**, Sandstraße Nr. 12 mit Ausschluß der Activa und Passiva käuflich an uns gebracht haben und dasselbe unter der Firma: **J. Zupitza u. Co.** weiter fortführen werden. — Indem wir um das unserem Vorgänger geschenkte Vertrauen bitten, werden wir uns stets bemühen, dasselbe zu rechtfertigen.
Breslau, im Februar 1859. **J. Zupitza.**
[2205] **J. Sterz.**

Mehlweißen 25 Stück 1 Sgr., Schiffel circa 200 Stück 1 Sgr.

[1238] bei **B. Hipauf**, Oderstraße 28.

„Stettiner" Portland-Cement

ist stets frisch und billig zu haben in der Fabrik-Niederlage [2203]
Wilh. Grunow, Breslau, Klosterstrasse 1 a.

Den von uns seit einer Reihe von Jahren fabrizirten, hinlänglich bewährten
animalisch-mineralischen Dünger
haben wir, der Zeit Rechnung tragend, im Preise ermäßigt. Wir offeriren denselben in bisheriger ungeschwächter Qualität nunmehr für

1 Quantum zu 4 Scheffel Aussaat mit 5 Thlr.
1 Quantum zu 8 Scheffel Aussaat mit 9 Thlr.
1 Quantum zu 16 Scheffel Aussaat mit 17½ Thlr.
1 Quantum zu 32 Scheffel Aussaat mit 34 Thlr.

ab hier, excl. Verpackung per comptant.
Aufträge für Schlesien werden, wie bisher, durch die Herren **Lochow und Comp. in Breslau**, zu obigen Preisen ausgeführt. [1034]
Berlin, im Februar 1859. **Brandes und Comp.**
Preis-Courante und Näheres über obigen Dünger besorgen wir gern und franco. Gefällige Aufträge erbitten wir uns möglichst zeitig.
Lochow u. Comp., Vorderbleiche 1.

Oberschlesisches Glas-Dünger-Gyps-Mehl

vorzüglichster Qualität und völlig frei von allen Mergeltheilen, aus der Fabrik des Herrn F. Spohn in Brieg, offeriren zu Fabrikpreisen: [90[illegible]]
Lochow und Co., Vorderbleiche 1.

Beste Gummischuhe

empfehlen billigst: [2224] **Urban u. Schütz**, Ring 58.

Echten Peru-Guano, (12—13 pCt. Stickstoff), Knochenmehl-Compost, Knochenmehl, auf- und unaufgeschlossen,

offeriren zeitgemäß billig: [1068]
Lochow u. Co., Vorderbleiche 1.

Glas-Dünger-Gips,

in bester, feingemahlener Qualität, offeriren zu den billigsten Preisen, und halten stets Lager sowohl hier auf unserer Niederlage, am Oberschlesischen Bahnhofe, als auch in Gogolin. [1088]
Breslau, im Februar 1859.
Das Gogoliner u. Gorasdzer Kalk- u. Produkten-Comptoir.

Peru Guano, unter Garantie der Echtheit, Chili-Salpeter

offeriren billigst: **J. Bloch u. Co.**, Albrechtsstraße 20. [1177]

Fein gemahlenen Czernitzer Glasdünger-Gyps,

bewährt als das vorzüglichste und zugleich billigste Düngmittel für alle Blattfrüchte, empfiehlt **den Ctr. zu 13½ Sgr.** [2191]
Die Hauptniederlage von **Albert Guttmann**, Comptoir Büttnerstr. 30. **Lager** Matthiasstraße 93, goldene Sonne. Säcke müssen mitgebracht werden.

Eine tüchtige **Vieh- und Milch-Schleußerin** findet zum 1. April eine Stelle. Meldungen: Junkern-Straße 13, 2. Etage. [2229]

Ein 7okt. kirschb. Flügel ist billig zu verkaufen bei **A. Seiler**, Tauenzienplatz im goldenen Löwen. [2215]

Flügel- und Pianino-Verkauf.
Ein Polyxander-Flügel englischer Mechanik, sowie ein pariser Pianino sind Salvatorplatz 8, par terre rechts, sehr billig zu verkaufen.

Pianino's u. **Flügelinstrumente** stehen unter Garantie ihrer Dauerhaftigkeit zum Verkauf Neuweltgasse Nr. 5.

Kiefer-Samen

bester Qualität, offerirt die Samen-Handlung von **Metz u. Co.** in Berlin. [1071]

5½ Pfd. Roggenbrot 5 Sgr.

Weißgerbergasse 51 in der Bäckerei. [2245]

120 Mütter aus meiner Kalinowitzer,
200 Mütter aus der Schedlitzer,
250 junge Hammel aus beiden Heerden stehen zum Verkauf und sind nach der Schur abzunehmen. [1042]
Kalinowitz bei Gogolin, den 11. Februar 1859.
M. Elsner v. Gronow.

Für den Verkauf von **norwegischem Fisch-Guano** werden tüchtige Agenten gesucht. Reflectirende belieben ihre Adressen nebst guten Referenzen einzusenden an [1210]
Blom u. Co. in Hamburg.

Ein gebrauchter Mahagoni-Flügel steht zum Verkauf Neuweltgasse Nr. 5. [2241]

Ein gut erhaltenes Flügel-Instrument ist sehr preiswerth zu verkaufen Hummerei 17. eine Treppe. [2197]

Echte Seiden-Affenpinscher sind zu verkaufen Ketzerberg Nr. 2 im Hofe. [2201]

Ein paar elegante Poni (Schimmel), stehen zum Verkauf Breitestraße Nr. 4. und 5.

Ein sehr schöner Windhund, Solofänger, steht zum Verkauf Ohlauerstr. 60, eine Stiege hoch.

Eingefunden: ein weiß und schwarzgefleckter Wachtelhund mit Maulkorb und Marke. Einzulösen Neue Sandstraße 16, gegen Erstattung der Kosten. [2243]



Zwei gesunde schöne **Affen** sind behufs meiner Abreise von hier im polnischen Bischof, Oder-Vorstadt, billig zu verkaufen. [2237]

Posener Guano,

stickstoffreiches Dampfknochenmehl und Wiesendünger empfehlen:
C. Hoffmann und Comp.,
[1220] Blücherplatz Nr. 9.

Zu vermiethen:
Neue Schweidnitzerstraße Nr. 1,
1 **Laden** mit 3 Schaufenstern,
1 **Laden** nebst Comptoir oder Wohnung,
1 Wohnung im 3. Stock (Johannis),
Antonienstraße Nr. 16
1 Wohnung im Hofe, im ersten Stock. [2248]

Zu vermiethen ist ein schönes trockenes Quartier von 3 Stuben, Kochstube, halbem Entree, Keller und Bodengelaß, auch Gartenbesuch, von Ostern ab, Vorwerksstraße Nr. 32, Ecke der Feldgasse. [2246]

Bei B. F. Voigt in Weimar ist erschienen, in **Breslau** vorräthig in der Sort.-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.**, (J. F. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20:
C. Matthaey (vorm. Baumeister in Dresden), die praktischen Arbeiten und
Bauconstructionen des Zimmermanns
als die Zurichtung der Hölzer, gewöhnliche und künstliche Verbindungen, Verzahnungen, Wand- und Dachverbände, Häng- und Sprengwerke, Bohlendächer, Rostanlagen, Treppen, Fußböden, Decken, Rüstungen und Hebemaschinen 2c. Vierte vom Bau-Inspector Hertel in Naumburg völlig umgearbeitete, abermals um 4 Bogen und 5 Foliotafeln vermehrte, aber im Preise nicht erhöhte Auflage. Mit einem Atlas von 41 Foliotafeln. (Text und Atlas besonders; beides fest geheftet.)
8. 1859. 2 Thlr.
In **Brieg** bei **A. Bänder**, in **Oppeln**: **W. Clar**, in **P.-Wartenberg**: **Heinze**, in **Ratibor**: **Friedr. Thiele.**

Bei H. R. Sauerländer in Aarau erscheint, in **Breslau** zu beziehen durch die Sort.-Buchhandlung von **Graß, Barth und Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße 20:
Heinrich Zschokke's
Stunden der Andacht,
zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung.
Neue Taschen-Ausgabe in 10 Theilen oder 30 Lieferungen von circa 9 Bogen **à 4 Sgr.** für jede Lieferung.
In Brieg bei **A. Bänder**, in **Oppeln**: **W. Clar**, in **Poln.-Wartenberg**: **Heinze**, in **Ratibor**: **Fr. Thiele.**

Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Brieg durch A. Bänder, in Oppeln durch W. Clar, in Ratibor durch Friedr. Thiele:
Die Dichtkunst und ihre Gattungen.
Ihrem Wesen nach dargestellt und
durch eine nach den Dichtungsarten geordnete Mustersammlung erläutert.
Mit Rücksicht auf den Gebrauch in Schulen,
von **A. Knüttell**,
weiland Prediger an St. Barbara und Vorsteher einer höheren Töchterschule. [133]
Dritte vermehrte Auflage. — 8. geh. 1 Thlr. 10 Sgr.
Breslau. **Graß, Barth u. Comp.**, Verlagsbuchhandlung (C. Zäschmar).

Altbüßerstraße ist der erste Stock zu vermiethen, bestehend aus 3 Zimmern, Küchenstube, Keller und Bodengelaß. Näheres Bischofsstr. Nr. 12, im 3. Stock. [2193]

Blücherplatz Nr. 18 ist eine Stube und Kabinet, ohne Möbel, sofort zu vermiethen.

Zu vermiethen
von Johanni ab wird eine Wohnung à 80 bis 100 Thlr. Offerten beliebe man adressirt: „G. F." an den Konditor **Manatschal**, Ring Nr. 18, abzugeben. [1211]

Karlsstraße Nr. 42 ist ein möblirtes Vorderzimmer in 2. Etage pro 1. März zu vermiethen. Näheres im Comtoir daselbst. [2195]

Eine Wohnung im 3. Stock, 2 Stuben, Kabinet, Küche und Zubehör, ist Schmiedebrücke Nr. 9 nahe am Ringe zu vermiethen. [2192]

Lehmdamm Nr. 4d sind Wohnungen zu vermiethen. [2240]

Junkernstraße Nr. 20 ist die erste Etage, eine Wohnung bestehend aus 4 Zimmern nebst Zubehör, von Ostern d. J. ab zu vermiethen. Näheres beim Wirth [2204]

Tauenzienstraße 9, im 1. Stock, 2 Stuben, 2 Kabinets, Küche und Beigelaß zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Näheres daselbst par terre rechts zu erfahren. [2227]

Elisabetstraße Nr. 14 ist zu Ostern eine Wohnung von 2 Stuben (nöthigenfalls auch Küche und Zubehör) an einen oder zwei Herren zu vermiethen. Näheres im Gewölbe daselbst.

Ring Nr. 49 ist die dritte Etage zu Ostern zu vermiethen. [2189]

Ein großes fein möblirtes Zimmer mit Kabinet ist sofort zu vermiethen. Näheres Schmiedebrücke 22, in der 2. Etage. [2199]

Teichstraße Nr. 2c [2067]
ist eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 5 Stuben incl. Saal und sonst nöthigem Zubehör zu vermiethen, auch kann Stallung für 2 oder 3 Pferde dazu gegeben werden.

Zeiske's Hôtel garni,

Alte-Taschenstraße Nr. 21, empfiehlt sich dem resp. reisenden Publikum. [2207]

33 Königs Hôtel 33
garni [843]
33 Albrechtsstrasse 33

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 19. Februar 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.
Weizen, weißer	90— 97	80	50—60 Sgr.
dito gelber	84— 91	74	50—60 „
Roggen . .	59— 61	57	52—55 „
Gerste . . .	49— 52	43	37—41 „
Hafer . . .	42— 44	39	28—33 „
Erbsen . . .	84— 90	74	62 - 68 „
Brennerweizen	—	—	38—48 „

Kartoffel-Spiritus 8¼ Thlr. G.

18. u. 19. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U
Luftdruck bei 0°	27"5'''70	27"4'''21	27"5'''66
Luftwärme	+ 0,4	— 0,8	— 1,4
Thaupunkt	— 1,3	— 1,8	— 5,1
Dunstsättigung	78pCt.	76pCt.	70pCt.
Wind	NW	NW	NW
Wetter	zieml. heiter	trübe	trübe

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von } **Oberschl.** Schnellzüge {7 U. Morg. / 9 Uhr Ab. Personenzüge {2 Uhr. / 12 U. 10 M. **Oppeln** {6 U. 5 M. Abds. / 8 U. 55 M. Mg.
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.

Abg. nach / Ank. von } **Posen. Stettin** { 7 Uhr 25 M. Mrg., 5 Uhr Nachm. / 11 Uhr 1 M. Mg., 10 Uhr 15 M. Ab. { **Lissa** } 1 Uhr Nach / 8 U. 7 M. Ab

Abg. nach / Ank. von } **Berlin.** Schnellzüge { 9 U. 20 M. Ab. / 6¼ Uhr Mg. Personenzüge { 7 Uhr Mg., 5¾ Uhr Ab / 9¾ Uhr Mg., 7¼ Uhr Ab

Abg. nach / Ank. von } **Freiburg.** { 5 U. 20 Min. Morg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 Min. Abends. / 8 U. 20 Min. Morg., 3 U. 3 Min. Mitt., 9 U. 30 Min. Ab.
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz, Reichenbach, Frankenstein** u. **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M. Mitt., 6 U. 20 M. Ab

Breslauer Börse vom 19. Februar 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank.-Bill.		91⅔ B.
Oesterr. Bankn.		100⅙ B.
dito öst. Währ.		95⅚ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	100¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	100¼ B.
dito 1852	4½	100¼ B.
dito 1854	4½	100¼ B.
dito 1856	4½	100¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	116½ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	84⅞ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	99⅞ B.
dito Kreditsch.	4	89¾ B.
dito dito	3½	88¾ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	85¾ B.

Schl. Pfdb. Lit. A.	4	95¼ B.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	95⅚ B.
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	97 B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr. .	4	93¼ B.
Posener dito . . .	4	92¼ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100¼ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr. .	4	90½ B.
dito neue Em.	4	90½ B.
Poln. Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl. .	4	—
Oester. Nat.-Anl.	5	75⅜ B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	87⅞ B.
dito III. Em. . .	4	—
dito Prior.-Obl.	4	84⅞ B.
dito dito	4½	—
Köln-Mindener .	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Mecklenburger .	4	—

Neisse-Brieger. .	4	—
Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV. . .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	126¾ B.
dito Lit. B.	3½	118¾ B.
dito Lit. C.	3½	126¾ B.
dito Prior.-Obl.	4	86 B.
dito dito	4½	93¼ B.
dito dito	3½	74¾ G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg.	4	50¾ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . . .	5	—
Oppeln-Tarnow.	4	37⅝ G.
Minerva	5	—
Schles. Bank . . .		81⅛ B.

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.